Neuer Schulfreund,

beſtimmt,

die angefangene Ausbildung des deutſchen Volkes vollenden zu helfen.

R

Von

D. Heinrich Stephani,

königl. baieriſchen Kirchen-Rathe, Dekane und Stadt-Pfarrer zu Gunzenhauſen, Ehrenritter des königlichen Hausritterordens vom h. Michael und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.

Erſtes Bändchen.

Erlangen,
in der Palm'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1833.

344. C.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Mit Gott! beginnen wir dieſen neuen Schulfreund, beſtimmt zu einem Zwecke, welcher nicht nur allen Schulmännern, ſondern auch jedem erleuchteten Patrioten und Menſchenfreunde heilig ſeyn muß, und dem wir mit Begeiſterung die letzten Tage unſeres Lebens weihen. Unſere Aufgabe iſt, genau nachzuweiſen, was in unſern Schulen geſchehen muß, damit nicht nur aus dem deutſchen Volke das gebildeteſte unter allen Völkern der Erde werden könne, ſondern auch dadurch die ſichere Hoffnung zu begründen, daß ſich ſein äuſſerer politiſcher Zuſtand in eben dem Grade immer ſegensreicher geſtalten werde, als es uns Menſchenbildnern zuſammen gelingen wird, den innern geiſtigen Zuſtand deſſelben dem Ziele der Vollendung näher zu bringen.

Was für dieſen großen Zweck von unſerer Seite durch den ältern Schulfreund in fünf und zwanzig Jahren wetteifernd mit andern Pädagogen beigetragen worden iſt, bitten wir nur als Vorbereitungsarbeit anzuſehen. Noch

viel Größeres iſt zu bewerkſtelligen nach der Einſicht, welche wir uns durch funfzigjähriges Studium deſſen erworben haben, was zur vollen Bildung des Menſchen gehört. Unſer Volk iſt ſeitdem durch die Maßregeln, welche der große Welterzieher zur weitern Geiſtes- und Herzenskultur deſſelben getroffen hat, um Vieles reifer und dadurch auch empfänglicher für das geworden, was ihm über die weit beſſere Anordnung der öffentlichen Erziehung kund gemacht werden kann. Bisher konnte ſo mancher Meiſter der menſchlichen Bildungswiſſenſchaft ſeinen Zeitgenoſſen ſagen: ich habe euch noch Vieles zu ſagen, aber ihr könnet es noch nicht faſſen. Dem ſeitdem mündig gewordenen Geſchlechte kann ſtatt der bisherigen Milch nun ſtarke Speiſe vorgeſetzt werden. Auch bietet die jährliche verdoppelte Erſcheinung des neuen Schulfreundes (das eine Bändchen zur Oſter-, das andere zur Michaelis-Meſſe), wozu wir uns in Hinſicht der uns von allen Gegenden zugekommenen Aufforderungen endlich entſchloſſen haben, uns nunmehr das Mittel dar, uns erſchöpfender wie bisher über Alles ausſprechen zu können.

Eben dieſe verdopelte jährliche Erſcheinung des neuen Schulfreundes macht es uns auch

möglich, eine vollſtändige Muſterung und Prüfung der jährlich erſcheinenden pädagogiſchen Schriften vorzunehmen, damit jeder Leſer eine genaue Kenntniß und Ueberſicht dieſes Theiles unſerer Literatur erhalte. In dieſer erſten Jahresgabe finden ſich deshalb nicht weniger als 61 Rezenſionen. Eine gerechte und milde Würdigung haben, ſo wie wir bisher zu thun gewohnt waren, auch fernerhin alle diejenigen von uns zu erwarten, welche zu ihrer Schriftſtellerei aus ädlem Wohlwollen gegen die Menſchheit angetrieben werden, und nicht aus eitlem Grunde, ſich nur in der pädagogiſchen Welt einen Namen zu erwerben. Uebrigens ſollen uns dieſe Rezenſionen Gelegenheit geben, unſere Meinung über ſo manchen beherzigungswerthen Gegenſtand auszuſprechen, der ſich zur Zeit noch nicht zu einem eigenen Aufſatze eignet. Wir bitten daher, dieſen Winken beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken.

Die Anzahl unſerer Mitarbeiter hat ſich nicht vermindert, ſondern noch vermehrt, und ſo können wir auch von dieſer Seite größere Leiſtung verſprechen, zumahl da ſich auch unſer eigener Fleiß noch verdoppeln ſoll. Vorzüglich ſoll künftig das Praktiſche mehr herausgehoben, und auch dadurch dem Jugendbildner um ſo willkom-

Digitized by Google

menere Dienſte geleiſtet werden. Dahin rechnen wir insbeſondere auch den katechetiſchen Unterricht, worin ſo viele Lehrer noch einer Nachhülfe bedürfen. Derſelbe Meiſter, der im 25ten Bändchen unſeres Schulfreundes die herrliche — in allen Gegenden Deutſchlands ſo wohlgefällig aufgenommene Katecheſe über den Unterſchied zwiſchen Glück und Seligkeit geliefert hat, wird dieß Fach weiter bearbeiten und über die allerwichtigſten in unſern Schulen bisher zu wenig gewürdigten oft ganz übergangenen Gegenſtände Katecheſen liefern.

Zum Schluſſe erlauben wir uns nun noch, alle Bildner und Freunde der Menſchheit auf die Nothwendigkeit hinzuweiſen, uns recht innigſt für den im Eingang erwähnten hohen Zweck zu vereinigen, je mehr es ſcheint, daß ſich der ſonſtige Eifer dafür von Obenherab in manchen Ländern verloren hat. Eben deßhalb ſoll ſich der unſrige verdoppeln, und wir wollen dadurch der Welt zeigen, was reiner guter Wille durch ſich ſelbſt Herrliches und Heilſames zu vollbringen vermag. Unſer Wahlſpruch laute: Immer beſſeres Gedeihen der Menſchheit von Auſſen durch Innen!

Stephani.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber den dermahligen Zuſtand der Menſchheit in Deutſchland und die Hülfe, welche ihr von Seiten der Jugendbildner geleiſtet werden kann und muß. Von Dr. H. Stephani. . . . 1

II. Bedürfen die Schullehrer auf dem Lande eines geringern Grades von Bildung als jene in Städten? Von Demſelben. 18

III. Kurze Eröffnungsrede bei Fortſetzung einer Fortbildungsanſtalt für Volksſchullehrer. Vom Hr. Pf. Roth zu Riedheim 24

IV. Die allgemeine Bürgerbildung macht einen Haupttheil der allgemeinen Menſchenbildung aus. Von Dr. H. Stephani. 29

V. Welche Bahn hat die Pädagogik einzuſchlagen? Von Hr. Pf. Kelber zu Uttenreuth. . . 36

VI. Gute Lehrer ſind auch gut zu beſolden. Von Dr. H. Stephani. 41

VII. Nach welchen Regeln wird die Rechtſchreiblehre am leichteſten und ſicherſten eingeübt? Von Hr. Schullehrer Walo zu Müllen im Badenſchen. . 48

Seite

VIII. Ueber den Erfolg der genetiſchen Schreibmethode von M**. 52

IX. Verſuch einer Unterredung über das Geboth Chriſti Matth. 7, 12. von X†Y. 60

X. Ueber Freiheit des Unterrichts. Von Dr. H. Stephani. 77

XI. Ueber Kleinkinderſchulen. Von Herrn Schullehrer Winkler zu Hersbruck. 81

XII. Des deutſchen Pädagogen Iltors Reiſeſkizzen aus der Schweiz im Jahre 1832. . . . 105

XIII. Würdigung der neueſten pädagogiſchen Schriften vom Herausgeber und Andern. . . . 120

Digitized by Google

I.

Ueber den dermahligen Zuſtand der Menſchheit in Deutſchland und die Hülfe, welche ihr von Seite der Jugendbildner geleiſtet werden kann und muß.

Offenbar geht der Wille des Schöpfers und Weltregenten dahin, daß die Menſchen aus der ihnen zum Wohnorte angewieſenen Erde mit vereinten Kräften ein Paradies, ein Land der volleſten Sicherheit und des äuſſern und innern Wohlſeyns herſtellen ſollen. Das iſt auch der Zweck, welchen jeder ſtaatsbürgerlicher Verein vernünftiger Weiſe vor Augen haben muß; das die hohe Aufgabe, deren Löſung unſer deutſches Volk unaufhörlich nachzuſtreben ſich von Gott berufen fühlt, von dem großen Haufen nur dunkel, von wenigen Weiſen klar gedacht.

So einleuchtend dieſe erſte Wahrheit jeden verſtändigen Menſchen von ſelbſt anſpricht, eben ſo unabweichlich drängt ſich ihm auch folgende zweite auf: die Menſchen müſſen erſt innerlich beſſer gebildet werden, wenn auch äuſſerlich die ſtaatsbürgerliche Welt beſſer werden, oder ein Land werden ſoll, in welchem jeder ein Pa-

Digitized by Google

radies zu finden vermag. Man kann dieſen Satz noch kürzer mit den Worten ausdrücken: von Innen heraus kommt alles äuſſere Heil der Welt.

Blicken wir von dem Standpunkte aus, auf welchen uns dieſe Wahrheit hinſtellt, nunmehr auf das ſtaatsbürgerliche Treiben unſerer Europäiſchen Völker! Wie ſie ſo thätig ſich erweiſen, ihr Staatsgebäude immer vollkommener einzurichten; wie ſie es zum Theile gänzlich einreiſſen, um es beſſer wieder aufbauen zu können; und kaum ſteht der neue Bau da, genügt er ihnen wieder nicht, und ſie nehmen damit nochmahls eine Grundveränderung vor. Was haben ſie bis jetzt dabei gewonnen? Oefters gar nichts, ob es ſchon Hunderttauſenden das ſchöne, unwiederbringliche Leben koſtete; oder höchſtens, daß die am Leben Gebliebenen die traurige Erfahrung wiederholten, ſeinen Zuſtand in der Welt verändern heiße gar oft, ihn ſchlimmer ſtatt beſſer machen. — Und warum haben die Völker bei dieſem ihrem Streben nach einem beſſern Staatshaushalte meiſtens mehr verlohren als gewonnen? Weil ſie die oben aufgeſtellte große Wahrheit aus den Augen verloren: die Menſchen ſelbſt müſſen erſt vorher innerlich beſſer werden, ehe es auch auſſer ihnen in der Welt beſſer werden kann. Mithin muß jedes Volk, wenn es verſtändig handeln will, ſeinen größten Fleiß auf jenes Erſtere, die unerläßliche Vorbedingung des Zweiten, richten. Deutſches Volk! du haſt den Ruhm bisher behauptet, für Geiſtesbildung am meiſten gethan, und dadurch überall eine beſſere Zukunft vorbereitet zu haben. Laß dich von dieſer ſchönen

Digitized by Google

Bahn nicht ablenken und zu dem Irrwahne anderer Völker verleiten, daß unſer ſtaatsbürgerliches Heil von Auſſen komme. Halte feſt an der Ueberzeugung: wenn die Menſchen von innen heraus vollkommen gut gebildet ſind, richten ſie ohne Gewaltthaten und ohne Blutvergießen von ſelbſt auf eine friedliche, des Menſchen allein würdige Weiſe, ihren Staatshaushalt immer vollkommener ein.

Wir kommen nun noch auf eine dritte, für den Lehrſtand beſonders wichtigen Wahrheit, zu der uns jene beiden erſtern nur den Weg bahnen ſollten. Und dieſe lautet: Wir Menſchenbildner ſind die Werkzeuge Gottes zu beſſerer Begründung alles Heiles der ſtaatsbürgerlichen Welt. Laßt uns die Menſchen beſſer bilden, bald wird auch letztere ſich beſſer noch geſtalten. Lehrer! du biſt deines Standes unwürdig, wenn deine Bruſt nicht bei dieſem Gedanken anſchwillt vom Gefühle höherer Weihe der in dir liegenden Kraft, und du nun nicht zu dem Vorſatze begeiſtert wirſt: auch ich will helfen, die Menſchen beſſer zu bilden, damit ſich in der äuſſern Welt alles beſſer zu einem Paradieſe für die Menſchheit geſtalten könne! — Wir ſind die Bildner der kommenden Geſchlechter, und in dem Grade als es uns gelingen wird, aus ihnen die erleuchtetſten und beſten Menſchen unter allen Völkern der Erde zu erziehen, wird auch der geſammte Staatshaushalt in Deutſchland beſſer werden und unſer Volk in ſeinem Vaterlande ein Paradies finden.

Wollen wir Jugendbildner uns zu dieſer Höhe unſeres Berufes erheben, der uns die ehrenvolle-

Digitized by Google

ſte Stellung in der bürgerlichen Geſellſchaft anweiſt, dann müſſen wir unſere Beſtimmung nicht fragmentariſch auffaſſen, nicht, wie z. B. einige Elementarlehrer, ſie bloß darein ſetzen, den Kindern Leſen, Schreiben und Rechnen zu lehren: die geſammte der Menſchheit nöthige Bildung müſſen wir ins Auge faſſen und dabei vorzüglich auf dasjenige unſere Achtſamkeit richten, worauf es bei dieſem Zwecke ganz beſonders ankommt, und was bis jetzt gleichwohl ſo ſehr vernachläſſiget worden iſt.

Um uns dieſes zum klaren Bewußtſeyn zu bringen, laſſen Sie uns jetzt die Frage vorlegen: woran liegt es denn wohl, daß die Menſchheit in Deutſchland — um uns hier nur auf dieſe zu beſchränken — noch nicht zu dem Wohlſeyn gelangt iſt, was doch das Ziel aller ihrer Beſtrebungen iſt, und wozu ihm Gott einen ſo großen Reichthum an Mitteln geſchenkt hat? Welches ſind die im Innern der Seele ſich noch zeigenden Bildungsmängel, welche bei unſerm Volke, bei allen von ihm bisher gewonnenen geiſtigen Fortſchritten, die Schuld ſeines ſich allenthalben noch theilsweiſe offenbarenden äuſſern Elendes tragen? Jeder, der genauere Nachforſchungen hierüber anſtellen will, wird bald finden, daß ſich im Innern der Menſchen hauptſächlich folgende drei Bildungsmängel zeigen.

Erſtlich fehlt es noch im Ganzen dem deutſchen Volke an der rechten Verſtändigkeit des Geiſtes. Es beſitzt viele Verſtandeskraft, die aber noch immer nicht genug geweckt und gehörig geübet wird. Wenn es auch als Folge ſeiner

Digitized by Google

Schulanſtalten, welche in keinem andern Lande ſo gut eingerichtet ſind, hieran viele Völker, ſelbſt unſeres Welttheiles übertrifft: ſo gibt es doch auch Völker, welche durch andere Erſatzmittel begünſtiget, in vielen Stücken hierin ein Uebergewicht behaupten, und daher auch auf dem gegenwärtigen Schauplatze der Weltgeſchichte eine bedeutſamere Rolle ſpielen. Hierbei muß man aber nicht einzelne Perſonen, die auch bei uns, wie allerwärts, durch eigene Kraft ſich zu mehrerer Verſtändigkeit ausgebildet haben, ins Auge faſſen, ſondern das ganze Volk. Wir bleiben jedoch keinesweges dabei bloß bei dem unteren, dem produzirenden Theile deſſelben ſtehen, wo wir überall eine nur ſehr mäßig geweckte Verſtandeskraft und einen ſehr beſchränkten Geiſtesblick antreffen; ſondern auch die ſo genannten gelehrten und vornehmen Stände ſind nicht von dieſem allgemeinen Urtheile auszunehmen. Von jenen kann man ſagen: daß ſie vieles wiſſen, und doch das Rechte nicht recht. Denn wie oft zeigen ſie, wenn man ſie auſſerhalb des Kreiſes ihres gelehrten Thuns, im bürgerlichen Leben beobachtet, eine auffallende Ungewandtheit des Geiſtes und eine Unwiſſenheit in gemeinen Dingen. Und wenn man dieſe letztern (die Vornehmen) von dem Scheine entkleidet, den ihr höherer Stand und ihre äuſſere Abgeſchliffenheit von ſich wirft, ſo wird man ſich bald eingeſtehen müſſen, daß ſie, von jenen Inſignien entkleidet, meiſtens eine ſehr traurige Figur vorſtellen. Wäre unſere Nation ſo verſtändig ausgebildet, als es ſeyn könnte und ſollte, wie weit mehr würde ſie ſich im Feldbaue, in Gewerben und Künſten, im Handel, und in ihrer

Digitized by Google

ſtaats= und weltbürgerlichen Stellung, kurz in Allem auszeichnen, was zu jenem göttlichen Berufe gehört, die Erde und die Menſchen unſerer Geiſteskraft unterthan zu machen.

Zweitens iſt auch ihre religiöſe Bildung noch ſehr mangelhaft, worunter wir alles begreiffen, was den Menſchen erſt zu einem vollkommenen, mit der geiſtigen Welt vertrauten und der wahren Weisheit kundigen Vernunftweſen ſtempelt. Wenn auch hierin unſer Volk den andern (man denke nur an die Reformation und den Stand der Theologie in unſern Tagen) faſt immer voran geſchritten iſt, ſo iſt es gleichwohl bis jetzt weder zu jener Erleuchtung des Geiſtes, noch zu jener ſtreng rechtlichen und die ſinnlichen Leidenſchaften beherrſchenden Willenskraft gelangt, welche Chriſtus durch ſeine kirchliche Anſtalt bezweckte. Seine Religion iſt aus Schuld früherhin beigemiſchter jüdiſcher und heidniſcher Lehre noch größtentheils ein Fetiſchthum. Er hat noch nicht Gott nach ſeinem reinen, übermenſchlichen Weſen, nach ſeiner allweiſen, allgütigen, allumfaſſenden und dabei höchſtgeſetzmäßigen Wirkſamkeit erfaßt; kennt Gott mehr nur durch die kirchliche Dogmatik, als daß es ihn in ſeiner innern und äuſſern Offenbarung ſelbſt — wie Chriſtus es wollte — gefunden hätte. Eben ſo wenig hat unſer deutſches Volk im Ganzen die wahre Beſtimmung des Menſchen ſowohl auf dieſer Erdenwelt als in dem endloſen, ewigen Weltall aufgefaßt, weiß daher nicht ſich ſelbſt mit klarem Bewußtſeyn anzugeben, was er denn eigentlich zum Endziel aller ſeiner Wünſche und Handlungen gemacht hat, und iſt noch immer ein Spiel ſeiner ſinnlichen Naturtriebe,

Digitized by Google

welche es nur höchſtens mit dem Verſtande (der nur auf das Nützliche), nicht aber mit der Vernunft (die auf das Rechte ſieht) zu leiten verſteht. Es iſt ſo zurück noch in der Selbſtkenntniß (welche doch die Grundlage aller Weisheit iſt) daß es Verſtand und Vernunft noch nicht zu unterſcheiden gelernt hat. In dem Mangel dieſer religiöſen Bildung liegt der Grund, daß die große Menge ſich vor Gott noch täglich der Knechtſchaft der Sünde anklagt, ohne Kraft zu fühlen, ſich davon endlich einmahl frei zu machen: und daß es ſogar wenige Menſchen gibt, welche das höchſte Gut im Leben, ein ſeliges Daſeyn, Zufriedenheit mit ſich und der ganzen Welt, gefunden haben, zu deſſen Beſitze uns die Lehre Chriſti ſo gewiß zu führen verſpricht. Alle noch beſtehenden Ungerechtigkeiten in unſern Staatshaushaltungen; alle ungerechte Störungen des Friedens und des Glückes anderer, die aus unbeherrſchter Selbſtliebe, aus den Leidenſchaften der Sinnenluſt, der Hab-, Ehr- und Machtſucht entſpringen; alle Mängel eines brüderlichen Zuſammenlebens und Zuſammenwirkens haben ihren Grund in unvollkommener religiöſer Bildung. Der wahrhaft durch Religion erleuchtete Bürger iſt nothwendig ein ädler, tugendhafter, gegen jedermann gerecht und gütig geſinnter Menſch. Wer dieß nicht iſt, dem fehlt es durchaus an wahrer chriſtlicher Erleuchtung, wovon die Schuld wieder auf die religiöſen Bildner zurückfällt. Dieſe laſſen es nirgends an Religionsunterricht fehlen (wie man ihnen ſehr ungerechter Weiſe Schuld gibt) und ſtellen ihn auch allen andern Lehrfächern voran; allein was, und wie ſie es

lehren, iſt mangelhaft, wie man an den Früchten als der ächteſten Probe erkennen kann. O wie glücklich müßte es um unſer deutſches Vaterland ſtehen, wenn ein erleuchteter, von Aberglauben gereinigter Sinn bei allen ſeinen Bürgern, in allen Ständen, und beſonders bei den obrigkeitlichen Perſonen gefunden würde. Wie weit beſſer noch würden ſich unſere vielen Staatshaushaltungen ſchon längſt geſtaltet haben, wenn ſich ihm nicht überall der Eigennutz, das Spiel der Leidenſchaft, der Mangel an rechtlichen, menſchenfreundlichen Sinne entgegenſetzte. Darum, ihr Bildner, klärt vor allen Dingen die Völker in religiöſer, rechtlicher und ſittlicher Hinſicht auf, und ihr habt dann an ihnen Menſchen von der vortrefflichſten Denk- und Handlungsweiſe, wie ihr ſie bis jetzt nur einzeln als ſeltene Erſcheinungen findet.

Drittens fehlt es auch überall bei uns im deutſchen Vaterlande noch an der rechten ſtaatsbürgerlichen Bildung. Alle Bürger ſollten doch deutlich wiſſen, warum es Gott ſo angeordnet hat, daß die Menſchen in Staaten zuſammenleben; was ſie ſich dem gemäß alle zum Zwecke ihres brüderlichen Vereines machen müſſen, und wie ein Staatshaushalt nach den Forderungen der Vernunft vollkommen gut einzurichten ſei. Daß es an dieſer klaren, einfachen Einſicht, ſo wie an dem dazu gehörigen, nur durch Hülfe der Religion zu erzeugenden guten Willen bei allen Ständen, von dem höchſten bis znm unterſten fehlt, darf doch wohl nicht erſt nachgewie-

Digitized by Google

ſen werden? Bedarf es deſſen, ſo ſehe man nur hin auf jene, die in unſern Staatshaushaltungen obenan ſtehen, auf das Heer unſerer Beamten, auf jene Vertreter des Volkes bei unſern Landtagen, wovon gewöhnlich der größte Theil nicht weiß, was er leiſten ſoll. Noch ein kürzerer Nachweis liegt in der Unvollkommenheit unſerer Staatshaushaltungen ſelbſt. Denn worin anders wäre davon der ausreichende Grund zu finden? Warum ruft man denn die Trefflichſten aus dem Volke zur Berathung über beſſere Einrichtung des Staatshaushaltes zuſammen? Fehlt dieſen nicht bei ihren oft noch ſo vielen und ſchönen Kenntniſſen in einzelnen Wiſſenſchaften und Künſten doch an der allernöthigſten Kunde, der ſtaatsbürgerlichen? Warum werden in unſern Tagen die Zeitungen von den Völkern ſo gern geleſen, und denjenigen unter jenen der meiſte Beifall gezollt, welche die Mängel unſerer Staatsverfaſſungen am freimüthigſten aufdecken? Was wird aber durch dieſe ungeordnete Belehrung bei den Völkern erzeugt? Was anders als eine verworrene ſtaatsbürgerliche Bildung, welche nur die Gemüther zu dem Verlangen aufregt, das Beſtehende umzuwerfen, ohne die weiſe und klare Einſicht zu beſitzen, wie alles nach dem großen, göttlichen Naturgeſetze der Allmähligkeit beſſer einzurichten ſei. Komme man deßhalb den Bürgermenſchen wohlthätig zu Hülfe und lehre ſie von Jugend auf einſehen, wie ein Staatshaushalt nach Gottes weiſen Willen vollkommen gut einzurichten ſei, und ſie werden dann nicht mit thörichter Waffengewalt, ſondern durch fortſchreitende Verſtändigung aller das Ihrige dazu beitragen, daß

Digitized by Google

auch ihr eigener Staat dieſem Vernunftideale immer näher gebracht werde.

Es fragt ſich nun, was wir Bildner der künftigen Geſchlechter zu thun haben, um dieſen Hauptmängeln geiſtiger Bildung bei unſerm Volke zu begegnen, und dadurch den rechten Grund zu dem beſſern ſtaatsbürgerlichen Gedeihen deſſelben zu legen?

Wollen wir dieß zur würdevollen Aufgabe unſers geſammten Bildnerſtandes machen, ſo muß künftig unſer Beſtreben erſtlich darauf gerichtet ſeyn, das deutſche Volk zu dem verſtändigſten in der ganzen Welt zu bilden, und dazu vor allen Dingen in den Elementarſchulen den rechten Grund zu legen, auf welchem dann in den höhern Nationalſchulen weiter fort zu bauen iſt. Um aber nicht bloß bei Worten ſtehen zu bleiben, ſondern gründlich nachzuweiſen, wie ſolches anzufangen iſt, bemerken wir nun noch, daß uns hierbei hauptſächlich drei einander die Hände biethende Mittel zu Gebothe ſtehen. Voran iſt davon die bildende, den Geiſt zu eigenem ſelbſtthätigen Gebrauche ſeiner Verſtandeskraft anregende und leitende Methode ſtatt der bisher in unſern Schulen bald gänzlich bald theilweiſe noch herrſchenden mechaniſchen Lehrart, welche jene Kraft nur ſchwächt, indem ſie das Gedächtniß bloß in Anſpruch nimmt. Wir behalten uns vor, in dieſem erſten Bändchen noch nachzuweiſen, daß jeder Lehrer, welcher der mechaniſchen Methode zugethan iſt, für einen Mörder ädler Geiſteskraft zu erklären ſei, dem die Jugendbildung nicht länger mit gutem Gewiſſen überlaſſen werden könne. — Das weitere hierauf folgende Mittel, die Jugend zum vollen Ge-

brauche ihrer Verſtandeskraft zu leiten, beſtehet darin, daß ſie frühzeitig lernen, ihre Sprachkraft tüchtig auszubilden. Durch Hülfe der Sprache gelangen wir erſt dahin, in unſerer Gedankenwelt, deren König der Verſtand iſt, alles in lichte Ordnung zu bringen, und uns zugleich dadurch zu befähigen, auf den Geiſt der uns umgebenden Menſchen kräftig einzuwirken. Aber gerade hier befolgen noch ſo viele Lehrer eine mechaniſche Methode, und bringen recht unverſtändig ſich und ihre Jugend um die höhere Verſtandesbildung, wozu die bildende Lehrart ſich aus der Sprache das herrlichſte Mittel zubereitet. — Endlich dient hierzu auch noch die dem Menſchen ſo nöthige Ueberſicht von dem Weltalle, welchem wir alle angehören und welches wir nach Gottes ausdrücklichem Willen, unſerer Verſtandeskraft unterthänig machen ſollen.. Bei dieſem Geſchäfte wird dieſe Geiſteskraft nicht nur herrlich geübt und zu einer großen Gewandtheit gebracht (weßhalb denn auch wieder hierbei die bildende, nicht die mechaniſche, bloß das Gedächtniß berückſichtigende, Methode ſtatt finden darf), ſondern der Geiſt erhält dadurch auch einen freiern Ueberblick der ihn umgebenden Welt und weiß ſich als handelndes Weſen um ſo leichter in ſolche zu finden. Wer dieſen Schauplatz unſerer Thätigkeit nicht recht kennen lernt, wird ſich öfters auf demſelben recht dumm und ungeſchickt beweiſen.

Wir kommen jetzt zum zweiten Hauptſtücke der unſerer Nation noch ſo nöthigen beſſern Geiſtesbildung, der religiöſen. Hierbei iſt wieder die Forderung voranzuſtellen, daß die bisherige mechani-

Digitized by Google

ſche Unterrichtsweiſe entfernt und bloß die bildende angewendet werde. Jene wird in dieſem Lehrfache gewöhnlicher Weiſe auch die traditionelle genannt, weil ſie, bloß vom Gedächtniß des Vaters und des Lehrers auf das Gedächtniß der Kinder und Schüler überträgt, was der Menſch auf dem Gebiethe der überſinnlichen Welt für wahr halten, d. h. glauben ſoll. Eine ſolche Lehrart führt nur zu einem blinden, kraftloſen Glauben, weßhalb ſie dem Aberglauben die vortrefflichſten Dienſte leiſtet. Was der Menſch glauben ſoll, das muß wahr ſeyn, und zu dieſer Ueberzeugung kann er nur gelangen, wenn er ſeine eigene Vernunftkraft gebraucht. Auf dieſem Wege nur kann er zu jener klaren und lebendigen Kenntniß Gottes und der überſinnlichen Welt gelangen, welche ſein Inneres dergeſtalt erfaßt, daß er ſich zu dem ädelſten und seligſten Weſen umgeſchaffen fühlt. Eine ſolche religiöſe Bildung bezweckte Chriſtus, und es heißt in ſeine Fußtapfen treten, den Menſchen anweiſen, ſeine Vernunft ſelbſtthätig gebrauchen, das als wahr aufzufaſſen, was Gott uns durch ihn von ſeinem erhabenen, alles ſchaffenden, und alles regierenden Weſen, von unſerer zeitlichen und ewigen hohen Beſtimmung und von den uns zukommenden Pflichten geoffenbaret hat. Die auf ſolche Weiſe angewendete Unterrichtsmethode heißt auch hier wieder die bildende, weil ſie den Menſchen wirklich zu dem Höchſten bildet, was er durch eigene Kraft nur werden kann, ein erleuchtetes, tugendhaftes, gerechtes, höchſt gütiges, und durch alles dieß ſich ſelig fühlendes Weſen. — Was unſer Heiland einſt ſprach, ſagen auch wir: an den

Digitized by Google

Früchten ſollt ihr dieß erkennen. Ein Volk, bei welchem noch im Ganzen ſo viel Aberglauben, Laſterhaftigkeit und Ungerechtigkeit herrſcht, hat bis jetzt die wahre religiöſe Bildung nicht erlangt. Nirgends iſt die Halbheit nachtheiliger, als auf dem Gebiethe der Religion. Soll dieſe ihren himmliſchen Segen völliger über unſer deutſches Volk verbreiten, ſo muß künftig auch ſeine religiöſe Bildung zu möglicher Vollkommenheit gebracht werden. Es iſt aber nicht genug, dieſe voranſtellen, und den Religionsunterricht allen andern Lehrfächern, ſelbſt auch der Zeit nach, vorangehen laſſen, ſondern dieſer Unterricht muß auch rechter Art ſeyn. Wer durch ihn nur Aberglauben fortpflanzet, gehört nicht unter die Bildner, ſondern Verbildner der Menſchheit.

Wollen und ſollen wir aus unſerer Jugend drittens auch künftighin tüchtigere Bürger bilden, ſo müſſen wir unſern Fleiß bei ihrer Erziehung vorzüglich noch auf folgende drei Dinge richten. Er muß zu allererſt den Staat kennen lernen, zu deſſen künftigen Bürger er durch ſeine Geburt ſchon beſtimmt worden iſt, damit er kein Fremdling in ſeiner eigenen Heimath ſei. Er hat aber ſein eigenes Vaterland ſchlecht kennen gelernt, wenn er nur die Berge, Flüſſe, Provinzen und Hauptſtädte zu nennen weiß. Die Hauptſache iſt, daß er bei Zeiten den Organismus oder Haushalt ſeines Vaterſtaates ſich eben ſo gut bekannt mache wie ſeine Mutterſprache. Das eine iſt dem künftigen Bürger ſo nothwendig wie das andere. Um aber das Alles klar auffaſſen und gehörig würdigen zu ler-

Digitized by Google

nen (o wie viele verkennen deſſen Werth und überlaſſen ſich deßhalb einer verderblichen Unzufriedenheit!) muß der Menſch zweitens auch dahin geleitet werden, die Abſicht klar aufzufaſſen, wozu Gott den ſtaatsbürgerlichen Verein angeordnet hat, und welche Haupteinrichtungen bei jedem Staate getroffen werden müſſen, um jener Abſicht zu entſprechen. Um zum Nachweiſe der Nothwendigkeit dieſer Bildung nur Eines herauszuheben, diene der allen andern Abſichten vorangehende Zweck, die vereinte Macht dazu anzuwenden, jeden Bürger in den ihm von Gott verliehenen Rechten (dem Gebiethe ſeiner Freiheit) zu beſchützen. Hierbei dringt ſich jedem Nachdenkenden von ſelbſt die Ueberzeugung auf, daß ſowohl Rechtsgeſetze, oder Beſtimmungen über die jedem Menſchen und Bürger zukommenden Rechte, vorhanden ſeyn müſſen, als auch eine Rechtspflege oder Anſtalt, nach dieſen Geſetzen jedem Bürger erforderlichen Falles in ſeinen Rechten zu beſchützen. Man hat deßwegen in neuern Zeiten angefangen, vom Schulunterrichte zu verlangen, daß der künftige Bürger mit den geltenden Rechtsgeſetzen ſeines Vaterlandes bekannt gemacht werde. Das war ein Mißgriff und führt, abgeſehen von der Unzahl dieſer Geſetze, nur zu einer todten, das Gedächtniß überfüllende Kenntniß. Mit den ewig geltenden Rechtsgeſetzen Gottes — deren Geltendmachung eine Aufgabe für jeden Staat iſt — muß die Jugend vertraut gemacht werden. Dieſe Kenntniß iſt ganz einfach und erzeugt durch ihre lebendige Auffaſſung nur allein erſt, was man durch einen ſolchen Rechtskatechismus für Schulen bezwecken wollte, Sinn

für alles Rechtliche und innige Liebe und Achtung vor den Geſetzen. — Doch was dieſer ſtaatsbürgerlichen Bildung unſerer Jugend erſt die Krone aufſetzen muß, iſt die praktiſche Vorbildung, die wir dieſen künftigen Staatsbürgern ſchon in der Schule geben können und ſollen. Die Schule iſt ein kleiner Staat, ein geſellſchaftlicher Verein unſerer Jugend für ihre allgemeine Ausbildung. Hier mögen ſie im Kleinen lernen, was nothwendig dazu gehört, um in jedem größern Staatshaushalte Ruhe und Ordnung zu erhalten; hier in ihrer eigenen Vernunft die Geſetze leſen und verſtehen lernen, welche Gott zu dieſem Zwecke daſelbſt mit ſeinem Finger niedergeſchrieben hat; hier lernen, wie jeder durch pflichtmäßigen Gehorſam gegen die beſtehenden Geſetze ſein und des Ganzen Wohl befördern kann und ſoll. Was müßte aus einem Staate werden, deſſen Bürger dieſe praktiſche Vorbildung in der Schule erhalten haben! —

Faßt man die Beſtimmung unſerer Schulen unter dieſen dreifachen Geſichtspunkten auf, ſo wird es jedem verſtändigen Leſer einleuchten, daß mit ihnen nothwendiger Weiſe noch eine durchgreifende Umgeſtaltung (Reformation) vorgenommen werden muß, für welche alle bisherigen Verbeſſerungen nur einleitende Vorbereitungen waren. Dieſe für alle Schulanſtalten nachzuweiſen, wird eine der höhern Aufgaben für den neuen Schulfreund ſeyn. Bleiben wir hier nur im Allgemeinen noch einige Augenblicke bei dem ſtehen, was dafür in den Elementarſchulen nothwendig geſchehen muß, weil von

unten der Grund zum ganzen beſſern Bildungsgebäude für die Nationaljugend zu legen iſt.

An dieſe iſt nunmehr 1. die Forderung aufs ſtrengſte zu ſtellen, daß alle mechaniſchen Methoden daraus gänzlich verbannt und in allen Theilen des Unterrichts und der Erziehung nur die bildende angewendet werde. 2. Daß die Bildung nicht bloß nur einſeitig das Erkenntnißvermögen, ſondern auch, um vollſeitig zu werden, das Gefühl- und Willensvermögen der Jugend umfaſſe, nicht bloß den Menſchen, ſondern auch den künftigen Bürger berückſichtige. Keine Lücke darf ſich mehr weder in Hinſicht dieſer drei Hauptfächer vorfinden, noch insbeſondere bei dem intellektuellen Theile der Jugendbildung, welche bis jetzt nur aus Bruchſtücken beſtand und kein Ganzes darſtellte. 3. Eben ſo iſt mit beſonderm Fleiße darauf zu ſehen, daß unſere Elementarſchulen wirklich das werden, was ihre Benennung angibt, Schulen, wo die Elemente zur allgemeinen Menſchen- und Bürgerbildung wirklich gelegt werden. Daraus folgt denn nicht nur, daß dieſe Bildungsſtufe von Niemand überſprungen werden darf — es iſt die Bildung, die jedermann, welchem Stande er in der ſtaatsbürgerlichen Geſellſchaft angehören mag, durchaus ſich gehörig angeeignet haben muß — ſondern daß auch hier alle Elemente der allgemeinen Bildung ſo behandelt werden, daß auf ſolchem Grunde in den nachfolgenden Nationalſchulen für höhere Bürger- und Beamtenbildung nur weiter fortgebauet werden darf. Alle Schulen müſſen ein gegliedertes Gan-

Digitized by Google

ze ausmachen, in welcher Kette die Elementarſchule nur das erſte Glied bildet. Wenn die Elementarſchule Lücken verſchuldet, ſo müſſen die höhern Schulen zur Ausfüllung derſelben, zum Theile wenigſtens, Elementarſchulen werden. Aber auch die Wahrheit leuchtet aus Obigem als nothwendige Folgerung hervor, daß die höhern Schulen keine Schüler annehmen dürfen, welche noch hinſichtlich ihres Bildungsbedürfniſſes in die Elementarſchule gehören; und daß auch ſie ſich bequemen müſſen, die in den letztern eingeführte bildende Lehrart zu der ihrigen zu machen, wenn ſie in Hinſicht ihrer Leiſtungen für den Staat und die Menſchheit nicht hinter jenen zurückſtehen wollen, was bis jetzt ſo häufig der Fall war.

Dieſe Reform zu Stande zu bringen, damit aus unſern Schulen vollkommen gut gebildete Menſchenbürger für unſer ſtaatsbürgerliches Leben hervorgehen können und dadurch der einzig ſichere innere Grund zum möglichſt höchſten Gedeihen der Auſſenwelt gelegt werde, ſoll das Hauptziel unſeres neuen Schulfreundes ſeyn. Wir werden, um ihm möglichſt nahe zu kommen, alle unſere Kräfte aufbiethen, und laden — da alles Gute in der Welt und ſo auch dieſes nur durch vereinte Kräfte Vieler zu Stande gebracht werden kann — alle redliche Jugendbildner, alle wahren Freunde der Menſchheit und alle verſtändige Patrioten ein, uns hierbei ferner kräftigſt zu unterſtützen. Es wird, es muß in der Welt nun bald beſſer werden, da wir ſo feſt entſchloſſen ſind, beſſere Menſchen und Bürger zu bilden. Deutſchland ſoll

Digitized by Google

dadurch aufs neue das Muſterland für andere Länder werden. Heil unſerm deutſchen Vaterlande!!

Stephani.

II.

Bedürfen die Schullehrer auf dem Lande eines geringern Grades von Bildung, als jene in Städten?

Dieſe Frage hat jüngſt einen ſchriftſtelleriſchen Streit in Baiern veranlaßt, wozu folgender Vorfall die Veranlaſſung gab. Als der Landrath des Rezatkreiſes zu Ansbach verſammelt war, und unter andern auch die Berathung ſich auf das dringende Bedürfniß lenkte, die Schullehrer beſſer zu beſolden, wovon ſich ein anſehnlicher Theil noch immer nicht der Kongrua (der früher ſchon geſetzlich beſtimmten Beſoldung) zu erfreuen habe, trat einer der Landräthe, Stadtpfarrer Götz zu Ansbach (vormahliger Direktor des Schullehrerſeminars zu Altdorf) mit dem Vorſchlage auf, zwiſchen den Schullehrern in Städten und auf dem Lande einen Unterſchied in Hinſicht der von ihnen zu fordernden Bildung zu machen. Denn dieſe letztern bedürften weit weniger Amtsgeſchicklichkeit, hätten deßwegen auch ſich mit einer geringern Beſoldung zu begnügen, und könnten ſich durch Nebenkünſte (z. B. des Buchbindens, der Uhrreparaturen ꝛc.) auch noch Einiges erwerben. Dann würden die vorhandenen Mittel zureichen, jene Lehrer in der

Digitized by Google

Stadt, von denen eine größere Amtsgeſchicklichkeit erfordert würde, gehörig zu beſolden.

Hierdurch entſtand unter den Schullehrern eine große Unruhe, und mehrere Männer ſtanden auf, jene ſeltſame, wohl nur im Drange der Umſtände entfallene Aeuſſerung eines ſonſt ſehr wackern Mannes, theils wiſſenſchaftlich theils ſpöttiſch zu widerlegen. Bei der Bemühung einer theologiſchen Parthei in der jetzigen Welt, dem Abſolutismus ſich dadurch gefällig zu machen, daß ſie das ihm feindliche Licht in den Köpfen der Menſchen auszulöſchen und ſie wieder mit der ihm günſtigen Finſterniß anzufüllen ſucht, ſteht zu erwarten, daß man auch anderwärts verſuchen wird, dieſelbe wunderliche Meinung über das geringere Bildungsbedürfniß eines Jugendbildners auf dem Lande zu verbreiten, um hierdurch wenigſtens das Landvolk ungebildet zu erhalten. Es iſt daher Pflicht des neuen Schulfreundes, dem zuvorzukommen, und hier dieſe Behauptung in ihrer ganzen Blöße und Armſeligkeit darzuſtellen.

Nach dem reinen, mit dem göttlichen Geſetze genau übereinſtimmenden Staatsrechte haben Bürger eben ſo gleiche Rechtsanſprüche an den Staatsverein zu machen, wie ſie dieſem auch gleiche Verbindlichkeit ſchuldig ſind. Alle Bürger haben daher auch gleiche Anſprüche auf die Wohlthat zu machen, daß ihre Kinder in den Schulen die Mittel zu ihrer gehörigen Bildung als Menſchen und Bürger finden. Alle Elementarſchulen haben die Beſtimmung, für dieſen Zweck den erſten Grund zu legen. Sollen ſie dieſes leiſten, ſo muß auch auf gleiche Weiſe für Anſtellung guter Lehrer allenthalben geſorgt werden. So wie man

zum Grundſatze machen wollte, daß in Hinſicht der Lehrer zwei Klaſſen künftig ſtatt finden ſollen, deren eine ganz, und die andere halb gebildete Männer enthalten würde: ſo iſt dadurch ausgeſprochen, daß auch unſer deutſches Volk künftig aus ganz- und halbgebildeten Menſchen und Bürgern beſtehen ſoll. Damit würden denn auf unſere deutſchen Gauen jene Zeiten zurückgerufen, welche wir in der alten Geſchichte Griechenlandes aufgezeichnet finden. Dort gab es einen Staat, der nur aus Bürgern und Landbewohnern beſtand, welche letztere den Nahmen Heloten führten. Jene erhielten eine in ihrer Art gute Erziehung, während die letztern darin ganz verwahrloſet wurden. Dieſe ſah man für Sklaven an, welche das Feld für die Bürger bauen und ihnen ſonſt noch andere Dienſte leiſten mußten. Zu Heloten möchten unſere Abſolutiſten, kirchlicher und weltlicher Art, auch unſer Landvolk herabwürdigen, welche wegen geringer Bildung zu nichts anderm tauglich ſind, als den höhern Staatsklaſſen Knechtesdienſte zu leiſten.

Dieſe Abſicht iſt ſo abſcheulich, daß ſie alle ädle Herzen zu lautem Unwillen anreitzen muß. Bei dem Uebergewichte, welche dieſe noch zur Zeit in der Welt behaupten, iſt daher zu hoffen, daß ſie nirgends zur Ausführung gelangen wird. Aber die Abſolutiſten ſind als Kinder der Finſterniß klug genug, durch Verbergung ihrer Abſichten die Kinder des Lichtes hinter letzteres zu führen, und jene vielleicht dennoch dadurch zu erreichen ſuchen, daß ſie die am wenigſten befähigten Schulkandidaten auf das Land befördern, wo ſie dann eine ſo geringe Beſoldung finden, welche dieſe nöthiget, andere Nahrungsquellen zur

Beihülfe ihrer Lebensbedürfniſſe aufzuſuchen, und darüber ihr Amt und die dafür ſtets nöthige eigene Fortbildung zu vernachläſſigen. Um auch dieſen Schleichweg abzuſchneiden, werden wir hier noch klar nachweiſen, daß gerade für das Amt eines Landſchullehrers noch größere Tüchtigkeit erfordert werde, und daher auch daſelbſt, wo möglich, eine deſto reichlichere Beſoldung für ſie ausgemittelt werden müſſe.

Auf zwei, jedem ſogleich in die Augen fallende Gründe ſtützet ſich unſere erſte Behauptung. Erſtlich ſind gewöhnlich mit dem Amte eines Schullehrers auf dem Lande noch andere kirchliche und weltliche Aemter verbunden. Zu jenen gehören die Organiſten, Kantorats- und Meßnerſtellen, wovon die beiden erſtern viele gründliche Kenntniſſe und Fertigkeiten erfordern, von denen in der Regel der Schullehrer in Städten befreit iſt, weil es da Mittel genug gibt, für jene Kirchenſtellen eigene tüchtige Männer anzuſtellen und zu beſolden. Bei uns in Baiern ſind ſie auch ſeit der Einführung unſerer Kommunalverwaltungen verpflichtet, auf dem Lande die Stelle eines Kommunalſchreibers mit zu verſehen, wozu viele adminiſtrative Kenntniß erfordert wird. Das wird auch mit der Zeit überall geſchehen, ſobald nach und nach in allen deutſchen Staaten die Gemeindeverwaltungen beſſer organiſiret ſeyn werden. — Dieſer verſchiedenen wichtigen Leiſtungen wegen, welche man heutiges Tages noch auſſer ſeinem Hauptamte von einem Landſchullehrer fordert, ſind dorthin nur vielſeitig gebildete Männer zu ſetzen.

Digitized by Google

Aber auch ihr Lehramt fordert noch größere Ausbildung von ihnen, als von jenen in der Stadt, was eben ſo leicht nachzuweiſen iſt.

In Städten ſind gewöhnlich ſo viele Kinder vorhanden, daß für jede einzelne Schülerklaſſe ein eigener Lehrer angeſtellt werden kann. Dieſer hat denn ſeinen Unterricht nur auf die Lehrfächer der Klaſſe zu beſchränken, welche er als Lehrer übernommen hat. Ganz anders verhält ſich dieſes in der Regel auf dem Land. Hier hat der Lehrer gewöhnlich für alle drei Klaſſen von Elementarſchülern zugleich zu ſorgen, weil öfters die Anzahl derſelben nur für eine Schule zureicht, und was noch öfter der Fall iſt, weil bei einer größern Menge an Schulkindern die Mittel nicht zureichen, mehr als einen Lehrer zu beſolden.

Wer drei Klaſſen von Schülern zu unterrichten hat, der muß nothwendig in allen den Lehrfächern, ſo wie in den dazu erforderlichen Methoden wohl bewandert ſeyn, welche von jenen in Anſpruch genommen werden; Er muß nicht nur ein guter Lehrer in den allererſten Anfangsgründen der noch zarten Jugend, ſondern auch für die ſchon reifer gebildeten der oberſten Klaſſe ſeyn. Bekanntlich aber gibt es ſo viele Lehrer, welche in einer dieſer Klaſſen für Meiſter gelten, es aber in der andern nicht ſind, weil ſie die dazu beſonders erforderliche Geſchicklichkeit nicht beſitzen.

Ferner wird auch gewiß beſondere Kraft und Gewandtheit des Geiſtes dazu erfordert, drei Klaſſen von Schülern zugleich zu unterrichten. Jede fordert ihre eigene Behandlungsweiſe; der Lehrer muß ſich zur Faſſungsgabe einer jeden herablaſſen, und den

Digitized by Google

rechten Takt zu treffen wiſſen. Auch iſt es keine leichte Aufgabe, drei Klaſſen von Schülern immer zweckmäßig zu beſchäftigen, den Lehrſtoff für jede Klaſſe gehörig abzuſtufen, und unter die gegebene Zeit zu vertheilen. Wer dieſes alles tüchtig vermag, der magnns mihi erit Apollo, den erkläre ich für einen ausgezeichneten Jugendlehrer.

Wenn ſchon von Schullehrern in der Stadt beſonders gute Befähigung gefordert wird, um dort, wo die Jugend eben wegen Vertheilung derſelben in mehrere Klaſſen unter beſondere dazu befähigte Lehrer, auch mehr noch zu leiſten, als bei Schulen möglich iſt, in welcher 3 Klaſſen von Schülern unter Einem Lehrer vereiniget ſind; ſo wird man doch eingeſtehen müſſen, daß wenigſtens keine weniger geſchickte und kraftvolle Lehrer für Landſchulen nöthig ſind. Wer das Gegentheil behauptet, verſteht entweder die Sache nicht, oder hat die Abſicht, die Jugend auf dem Lande helotiſch zu erziehen. Dazu werden es aber alle Freunde des Rechts und der Menſchheit nicht kommen laſſen.

Zieht man in Erwägung die verſchiedenen Dienſtleiſtungen eines Landſchullehrers, ſo wie die Forderung, welche ſeine aus 3 Klaſſen beſtehende Schule ſowohl auf gute Befähigung für alle drei Abtheilungen als auch auf größere Kraftanſtrengung zu machen hat: ſo wird man wenigſtens die Forderung ſehr gerecht finden, den Schulmann auf dem Lande durch eine ausreichende Beſoldung eben ſo von Nahrungsſorgen zu befreien, wie jenen in der Stadt, was künftig ſowohl die Landräthe als auch die kgl. Regierungen zu beherzigen haben, denen die Pflicht

Digitized by Google

obliegt, die bewilligten Beſoldungszulagen weiſe und gerecht zu vertheilen.

Stephani.

III.

Kurze Eröffnungs-Rede bei Fortſetzung der Fortbildungs-Anſtalt für die Volks-Schullehrer der Diſtricts-Schulen-Inſpection Leipheim.

Meine Herren Schullehrer des Diſtrictes Leipheim!

Sitte und Gewohnheit, Ueberzeugung und Pflicht heißen mich, einzelne Worte an Sie zu ſprechen.

Bildung empfiengen Sie Alle, die Sie hier verſammelt ſind. Wären Sie immerhin von den nämichen Lehrern unterrichtet, und durch ein und dieſelben Bidungsmittel unterſtützt worden zu der Zeit, als Sie in den Jahren Ihrer Ausſaat lebten, was Beides nicht geſchah, nicht geſchehen konnte; ſo würden Sie heute deſſen ohngeachtet nicht auf gleicher Bildungsſtufe ſtehen. Die Verſchiedenheit geiſtiger und gemüthlicher Anlagen leitet die Menſchen auf höhere oder niedrigere Sproſſen der Erkenntniß, des Wollens und Wirkens.

Daher iſt Fortbildung ſchon durch Naturgeſetz eine Forderung, die an jeden Menſchen nothwendig ergeht.

Digitized by Google

Das menſchliche Vorrecht, vollkommener zu werden, d. h. ſich fortzubilden, würden Sie Sich gewiß nicht ohne Kampf rauben laſſen. Solche Hoffnung hege ich gegen Sie. Ihre erlangte Bildung durch Wiederholung, Erweiterung und Veredelung zu vervollkommnen und zu befeſtigen, dünket Ihnen gewiß köſtliches Eigenthum zu ſeyn; Ihr redliches Wollen kann es zu dem Ihrigen machen.

Fortbildung bedarf jeder ſelbſtſtändig handelnde Mann — der Volksſchullehrer wie der Gelehrte; der Krieger wie der friedliche Bürger. Denken Sie Sich ſolche Perſonen im 15. Jahrhunderte entſchlummert. Eigenthümlich ausgeprägt mit den Kenntniſſen und Geſinnungen ihres Zeitalters wären ſie in die Kammer der Ruhe und Unthätigkeit eingegangen. Neues Leben hätte ſie in die Gegenwart urplötzlich herübergezaubert. Was würden ſie, dieſe Auferweckten, früheren Jahrhunderten entſproſſen, anders ſeyn, als ſprechende Zeugen geringer Ausbildung, großer Unbeholfenheit und Unbekanntſchaft mit den höheren Forderungen und Bedürfniſſen unſerer Tage? Bei Annahme eines ſo langen Stillſtandes geiſtiger und gemüthlicher Kraftentwickelung liegt der Mangel an Fortbildung klar vor.

Aber bedenken Sie, meine Herren! ſelbſt eine kürzere, nur wenige Jahre umſpannende Geiſtes- und Herzensträgheit erzeugt eine Verknöcherung alles Wahren und Guten, Edlen und Schönen im Menſchen.

Kurz und abermals geſagt! Bildung ohne Wiederholung, Erweiterung und Veredelung verliert ſich früher oder ſpäter, aber gewiß — als ſchwaches Wäſſerchen in die Wüſte des niedrigen und gemeinen Le-

Digitized by Google

bens, deſſen Hauptcharacter Unwiſſenheit und Rohheit iſt.

Als ein Bedürfniß der Zeit gelten daher auch die Fortbildungs-Anſtalten für die Schullehrer. Im Jahre 1811 waren ſie in unſerm Vaterlande, Baiern *), noch nicht vorhanden. Stephani meinte damals, ſie würden von manchem Lehrer nur für Traumgebilde geachtet werden. Das hat ſich ſeitdem verändert. Frommer Wunſch verwandelte ſich in geſetzliche Anordnung. — Lang und ſtark iſt der Wettlauf des neuen Wahren mit dem alten Irrthume. Wem reicht aber das nachfolgende Geſchlecht des Zieles Preis dar?

Miethlinge, die lediglich nach Lohn fragen, Geiſtesſchwache, die regſames Einwirken auf den forſchenden, prüfenden, verwerfenden und billigenden Sinn Anderer läugnen, und ſprechen: "es wird doch nichts draus", Vielwiſſer, die den Born der Weisheit entleert zu haben wähnen, Bequeme, denen raſcher Thätigkeitsſinn und Liebe zum höhern Gute der Menſchheit mangelt, überhaupt alle von bloßen Leidenſchaften geleitete oder geiſtesleere Menſchen werden den Fortbildungs-Anſtalten für die Volksſchullehrer den Stab brechen. Doch das Bemühen ſolcher iſt vergeblich.

Reges Leben, erhöhte Geiſtesrichtung und innige Liebe zum Amtswirken ſelbſt hat unſern theuern Schulſtand im deutſchen Vaterlande ergriffen. Sein Zu-

---

*) Baieriſcher Schulfreund von Stephani. 1s Bändchen. S. 14. Erlangen 1811.

Digitized by Google

rückſchleudern in früheres Verhältniß iſt nicht mehr möglich.

Iſt die Unterſuchung und Aufgabe des Unterrichts und der Erziehung uralt; wird aber auch ihre Löſung nie vollendet, ſo erneuert ſich mit jedem Geſchlechte, ja mit jedem Tage die Aufgabe und Unterſuchung über dieſe Gegenſtände überhaupt. Das Volksſchulweſen insbeſondere bleibt daher immer zugleich vom Glanze der Neuheit umſtrahlt. Schneller und ſicherer, umfaſſender und gründlicher die theuere Jugend zu unterrichten und zu erziehen, als es in den Zeiten unſerer Väter geſchah, das iſt das Ziel, welchem viele edle Kräfte der heutigen Volksſchullehrer entgegenſtreben. Manche erreichen es, manche aber auch nicht. Zur Erreichung des benannten Zieles können Fortbildungs-Anſtalten im vollen Sinne des Wortes viel, ſehr viel beitragen. Mögen unſere Zuſammenkünfte ihren vollſtändigen Zweck erreichen!

Geſetz und Anordnung, von unſern Obern gegeben, werden bei uns freudig befolgt. Einen guten Zweck durch ehrenwerthe Mittel zu heiligen und zu verfolgen, achten Sie mit mir gewiß für Ehre und Ruhm. Durch und in unſern Verſammlungen mögen Zweck und Mittel, im ſichern Bunde mit einander, verfolgt und weiſe angewendet werden!

Zunahme an Erkenntniß; Schärfung aller geiſtigen Kräfte; erneuter Eifer für der Schulen religiöſes und ſittliches Wohl; gegenſeitige Annäherung und Beſprechung; achtendes Anerkennen und liebevolles Aufmuntern; Abſondern des Weſentlichen von dem Unweſentlichen; Prüfung der älteren und neueren Erfindungen an Methoden, Lehrapparaten ꝛc.; Verwer-

Digitized by Google

ſung des Unpaſſenden, Gemeinen und Ueberſpannten ſind die hauptſächlichſten Abſichten unſerer Zuſammenkünfte.

Schrift und Wort wenden wir hiezu an. Dabei gebe ich Ihnen ein mir heiliges Verſprechen, daß ich nur die Sache vor Augen haben werde, wenn Ueberzeugung und Pflicht mir gebietet, das Beſſere und Gediegenere Ihrer Prüfung, Ihrem Urtheile, Ihrer Nachachtung oder beſonnener, freimüthiger Gegenerklärung vorzulegen. Standesvorurtheil kenne ich nicht. Ich ſtehe nur im Solde der Wahrheit.

Wie ſich fortan der Geiſt, die Luſt und Liebe zum Lehramte ſelbſt in und durch unſere Verſammlungen bilden und nähren wird, das beruht nur zum geringern Theile auf mir; das Hauptſächlichere hängt von Ihnen, meine Herren! ab.

Schweigſame Geſellſchaften langweilen; gewiß auch Schullehrer-Conferenzen, in denen mehr ſtumme als ſprechende Mitglieder zu finden wären. Grundſatz eines jeden Mitgliedes unſerer Fortbildungs-Anſtalt ſei es daher: ſprich in der Verſammlung! In ihr reife Worte — außer ihr über ſie kein unnützes Gerede! Verehren wir wohl- oder übelgeſinnte Gäſte in unſerer Mitte, ſo bitten wir ſie, gleichem Grundſatze zu huldigen.

Keiner verſuche, bretterne Hütten der Leidenſchaftlichkeit an den erhabenen ewigen Tempel der Volkserziehung und des Unterrichtes anzubauen! Die Liebe zu unſern Mitbrüdern ſei auch bei uns des Geſetzes Erfüllung!

Digitized by Google

Nun, meine Herren! beginnen wir unſer Tagewerk ohne Schmuck und Prunk in der Liebe!

Tobias Roth,
Pfarrer zu Riedheim bei Günzburg.

IV.

Die allgemeine Bürgerbildung macht einen Hauptheil der allgemeinen Menſchenbildung aus.

Es gab eine Zeit in Deutſchland, wo man die Schulen nur für den Zweck vorhanden zu ſeyn glaubte, um den verſchiedenen Ständen der Staatsgeſellſchaft das jedem derſelben zu ihrer ſpeziellen Beſtimmung zukommende Maß von nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten zu verſchaffen. Da beherrſchte der Kaſtengeiſt unſere Schulen, von dem ſich hin und wieder Ueberbleibſel ſelbſt noch in unſern Tagen zeigen. Daraus läßt es ſich erklären, wie in Hinſicht auf unſere Elementarſchulen vor 40 Jahren noch die Streitfrage aufgeworfen werden konnte: ob auch daſelbſt ſowohl rückſichtlich der Landjugend als auch des weiblichen Geſchlechtes der Schreibunterricht ſtatt finden dürfe; was ſelbſt von einigen ſehr bedeutenden Männern in Abrede geſtellt wurde. Eben davon kommt es auch her, daß man noch bis auf die neueſte Zeit den Unterricht in der Bienenzucht, in der Gärtnerei und Obſtbaumzucht unter die Gegenſtände der Volksſchule auf dem Lande und in kleinen Städten rechnet.

Digitized by Google

Es iſt lediglich den ſeitdem gewonnenen Fortſchritten in der Philoſophie und der ſich dadurch immer weiter verbreiteten Kenntniß von der Natur, Würde und Beſtimmung des Menſchen zuzuſchreiben, daß man dieſen armſeligen Begriff von dem Zwecke der Volksſchule aufgegeben und ſich zu der Ueberzeugung erhoben hat, jeder Menſch habe gerechte Anſprüche auf möglich beſte allgemeine Ausbildung der ihm von Gott verliehenen Kräfte zu machen, und unſern Volksſchulen käme die Beſtimmung zu, hierzu den erſten Grund zu legen, und hießen deßwegen bei uns Elementar-, ſo wie in Frankreich Primärſchulen. Nun fing man an, ſie als Schulen der Menſchheit und nicht blos der niedern Stände zu betrachten, oder als Schulen, welche nicht deßwegen Volksſchulen hießen, um hier dem niedrigſten Volkshaufen einigen nothdürftigen Unterricht zu ertheilen, ſondern weil ſie dem Volke, der ganzen Nation, angehören, um hier für die Bildung der geſammten Volks- oder Nationaljugend den nöthigen Grund zu legen. Der Menſch, ſprach man, müſſe hier nur ins Auge gefaßt werden, nicht aber der künftige Stand deſſelben in der bürgerlichen Geſellſchaft; nur von Ausbildung ſeiner Kräfte in Hinſicht ſeiner allgemeinen Beſtimmung dürfe hier die Rede ſeyn. Dieß war allerdings für einen großen Sieg zu achten, welchen die Volksſchule über das frühere Kaſtenprinzip davon getragen hatte, und der von dem gedeihlichſten Erfolge für beſſere Unterrichtsweiſe und Erweiterung der Lehrgegenſtände begleitet war. Es war nun nicht mehr vom bloßen Abrichten der

Kinder im Leſen, Schreiben und Rechnen die Rede, ſondern ihre Selbſtkraft an dieſem Stoffe auszubilden; und man trug ihnen nun auch Gegenſtände aus andern, zur allgemeinen Menſchenbildung nöthigen, Fächern vor. Da aber dieß nur der erſte rohe Anfang war, und man dieſe Lehrfächer noch nicht genau anzugeben wußte, ſo trug man das auf gut Glück hierzu zuſammen geleſene unter dem Titel "gemeinnützigen Kenntniſſe" vor, bis man ſich in neueſter Zeit dieſes Verfahrens ſchämte, und jenen anderweitigen Lehrſtoff in den Schulbüchern beſſer zu ordnen anfing.

Darüber aber hat man den künftigen Bürger aus dem Auge verlohren, für deſſen allgemeine Bildung als ergänzenden Theil der Geſammtbildung des Menſchen gleichfalls in unſern Volksſchulen geſorgt werden muß. Schuld daran hatte, daß man eines Theils aus der Acht ließ, der Menſch ſei nicht beſtimmt, einzeln auf der Erde zu leben, ſondern im Vereine mit andern (in einer Staatsgeſellſchaft) ſich für ſeine Beſtimmung auszubilden. Nur wenige pädagogiſche Schriftſteller machten die Lehrer auf dieſe mittelbare Beziehung der allgemeinen geſellſchaftlichen Verhältniſſe zur Erreichung der allgemeinen Menſchenbildung oder (auf den durch den Staat modifizirten Zuſtand der Menſchheit) aufmerkſam, um darzuthun, daß wir in den Volksſchulen nicht bloß den Menſchen, ſondern den Bürgermenſchen zu bilden haben *). An-

*) Siehe hierüber das "Syſtem der öffentl. Erziehung von

derntheils hielt dieſe klare Einſicht der Umſtand auf, daß man die **allgemeine** bürgerliche, und die **ſpezielle** oder **profeſſionelle** noch nicht zu unterſcheiden verſtand. Um bei letzterer anzufangen, muß man wiſſen, daß ſich jede Staatsgeſellſchaft in Stände oder Klaſſen nach den verſchiedenen Verrichtungen abtheilen muß, welche zur Erreichung ihres Zweckes nothwendig ſind. Ein Theil der bürgerlichen Geſellſchaft beſchäftiget ſich mit den Künſten, der Erde recht viele brauchbare Erzeugniſſe abzugewinnen; ein anderer, ſie zum Gebrauche noch beſſer herzurichten; ein dritter beſorgt den Austauſch der verſchiedenen Erzeugniſſe der Natur und Kunſt; und ein vierter übernimmt gewiſſe Dienſtleiſtungen bei Verwaltung des Staates, der Kirche und Schule. Die Kenntniſſe und Fertigkeiten, welche jeder dieſer Standesgenoſſen für ſeine **beſondere** Beſtimmung bedarf, nennt man die **techniſchen**, oder **profeſſionellen**, oder auch **gewerblichen**. Erſteres, weil hier von Erlernung einer beſonderen **Kunſtfertigkeit** die Rede iſt; das zweite, weil jeder Bürger ſich zu irgend einer dieſer ſtändiſchen (ſtehenden) Kunſtfertigkeiten **bekennt**; und letztes, weil jeder damit zu **erwerben** hat, was er zu ſeinem Fortkommen bedarf. Dieß alles iſt darum höchſt nöthig aufzufaſſen, um nicht nur die allgemeinen, oder Volksſchulen, von den bloß **profeſſionellen** künftig beſſer unterſcheiden zu lernen, ſondern auch, um beſtimmen zu können, welcher Lehrſtoff in dieſe oder

---

Dr. H. Stephani, 2. Auflage, Erlangen 1813 bei J. J. Palm." §. 85. u. 114.

Digitized by Google

jene Abtheilung unſerer Schulen gehört, damit beide nicht länger ungebührlich miteinander vermengt werden.

Auſſer dieſen profeſſionellen, nur gewiſſen Ständen oder Profeſſionen angehörigen Kenntniſſen und Fertigkeiten gibt es auch ſolche, welche allen Bürgern gemein ſind, ſie mögen einem Stande angehören, welchen man will, dahin ſind nicht bloß diejenigen zu zählen, welche er als gebildeter Menſch beſitzen muß, und die man eben deßwegen von jedem erwarten muß, der nicht zu der rohen ungebildeten Menſchenmaſſe gehören will — oder nach höherm Kaſtenbefehle dahin gehören ſoll — ſondern auch als ein gebildeter Bürger. Letztere beziehen ſich mithin auf den allgemeinen hypothetiſchen Zuſtand, in welchem ſich der Menſch als Mitglied irgend einer Staatsgeſellſchaft befindet. **Jedes Staatsmitglied** — vom oberſten bis zum unterſten — **ſoll ein gebildeter Bürger ſeyn.**

In dieſer Hinſicht hat man von allen Volksſchulen zu verlangen, daß darin auf dieſe **allgemeine Bürgerbildung** eben ſo vieler Fleiß und ſo viele Sorgfalt verwendet werde, wie auf die gleichfalls allen zukommende Menſchenbildung. In allen Schulen hat man dieß gewiſſermaſſen auch ſchon, wenigſtens theilweiſe, gethan, nur daß man ſich des eigentlichen Zweckes ſeines Thuns nicht deutlich bewußt geworden iſt, und daher ſowohl in Hinſicht der **Vollſtändigkeit** der dahin gehörigen Bildungsfächer als der rechten **Richtungs-** und **Behandlungsweiſe** mancherlei Fehler beging. So wird in allen unſern Volksſchulen die deutſche Sprache und keine an-

dere betrieben, weil wir deutſche Bürger ſind, und in dieſer Hinſicht an uns die Forderung geſtellt wird, unſerer Mutter- oder Nationalſprache gehörig mächtig zu ſeyn — eine Forderung, die noch ſo häufig in jenen profeſſionellen Schulen vernachläſſiget wird, welche man die gelehrten nennt. So wird beim Rechenunterrichte jetzt ſchon mit Recht auf die in unſerer Staatsgeſellſchaft vorkommende Rechnungsweiſe mit benannten Zahlen Rückſicht genommen, welche ſich auf die bei uns geltende Münzen, Gewichte und Maße beziehen; nur daß manche Lehrer dabei das für den Menſchen zuerſt einzuübende Denkrechnen überſpringen. Eben ſo hat man es für natürlich gefunden, daß man in der allgemeinen Erd- und Staatsbeſchreibung, ſo wie in der Geſchichte bisher ſich etwas länger bei dem Vaterlande als bei andern Ländern und Völkern aufgehalten hat. Nur muß dabei gerügt werden, daß die Lehrer bisher bei Beſchreibung ihres Staates den Schülern kein Genüge leiſteten, weil ihnen ſelbſt gewöhnlich die Kenntniß des Staatshaushaltes überhaupt und der ihres Landes insbeſondere abging, welche Lücke mithin künftig aufs ſorgfältigſte noch auszufüllen iſt. Bei der Geſchichte kommt es auch nicht darauf an, zu wiſſen, was irgendwo Aufſehen erregendes geſchehen iſt, und wie die Regenten, bedeutende und unbedeutende, gute und ſchlechte auf einander folgten, ſondern jeder Bürger ſoll aus der Geſchichte lernen, was ſein Volk, und auch Einzelne unter demſelben zur Verwirklichung der Aufgabe Gottes gethan haben, einen vollkommen guten ſtaatsbürgerlichen Zuſtand nach und nach herzuſtellen. Und was noch die Hauptſache bei der bür-

Digitized by Google

gerlichen Bildung iſt, jeder Bürger ſoll ſchon von früher Jugend auf, ſein Vaterland lieben, die Geſetze und die obrigkeitlichen Perſonen ehren, eine heilige Scheu in ſeinem Herzen vor jeder Verletzung des Rechts anderer tragen, und liebreich gegen alle geſinnt werden. Aus Letzterm geht hervor, daß die Religion nicht bloß gute Bürger für den Himmel, ſondern vorderſamſt auch für die Erde und die Menſchen erziehen ſoll, mit denen wir in einem nähern ſtaatsbrüderlichen Vereine zuſammenleben.

Dieß Alles wollen wir jenen Lehrern, welche von einem ädeln Streben ſich durchdrungen fühlen, ihren hohen Beruf als Bildner der Volksjugend immer vollkommner erfüllen zu lernen, noch genauer in der Folge aus einander ſetzen. In dieſer Abhandlung begnügen wir uns, ſie, wie wir hoffen, von unſerer aufgeſtellten Behauptung völlig überzeugt zu haben, daß die allgemeine ſtaatsbürgerliche Erziehung ein weſentlicher und deßwegen ergänzender Theil der Menſchenbildung ſei. Freuen wird es uns, ſie dadurch zugleich zu der Einſicht geleitet zu haben, die allgemeine, von der ſpeziellen bürgerlichen Erziehung künftig beſſer unterſcheiden zu können. Nicht ungern werden wir es ſehen, wenn ſie, hierdurch zur nähern Unterſuchung des Zuſtandes unſerer öffentlichen Erziehung veranlaßt, mit uns finden ſollten: in unſern Volksſchulen gibt es noch recht viel zu ergänzen und zu verbeſſern, wenn ſie künftig ihre Beſtimmung ganz erfüllen ſollen; aber dennoch nicht ſo viel als in den gelehrten Schulen, welche über die profeſſionelle Befähigung ihrer Schüler die allgemeine Bildung der-

Digitized by Google

ſelben als Menſchen und Bürger ſo auffallend ver-
nachläſſigen.

Stephani.

V.

Welche Bahn hat die Pädagogik ein- zuſchlagen?

Man hat angefangen einzuſehen, daß auch die Pädagogik von ihrer rechten Bahn abgekommen war, und daß es nunmehr an der Zeit ſey, auf die rechte Bahn einzulenken. Außer den einzelnen Fingerzeigen in verſchiedenen Zeitſchriften, wie auch im Schulfreunde, wurde dieſe rechte Bahn, beſonders in den Schriften: Heimroth von den Grundfehlern der Erziehung und ihren Folgen 1828, Köthe, die chriſtliche Volksbildung 1831, Puſtkuchen-Glanzow, Kirche, Schule und Haus 1832, Richter, bibliſche Erziehungslehren für Aeltern und Erzieher 1828, denen ſich meine bibliſche Pädagogik 1830 genau anſchließet, vorgezeichnet. Auch Dieſterweg's Schulreden und pädagogiſche Abhandlungen 1832 enthüllen ſchonungslos die Blößen der modernen Pädagogik und laſſen ſie auf ihrem Irrwege erblicken. War ſie ſelbſt von der rechten Bahn abgekommen, ſo hat ſie auch von der rechten Bahn abgeführet und ohne es zu wollen und zu wiſſen, viel Uebels geſtiftet. Das Uebelſte von Allem war, daß ſie vom rechten Erkennen, vom rechten Glauben und vom rechten Leben mehr ab-

Digitized by Google

als hingeleitet hat. Und das eben war ihre falſche Bahn, auf der wir ſie leider noch größtentheils erblicken. Erſt muß ſie dieſe Bahn verlaſſen, um auf die rechte Bahn zu kommen. Und welches iſt dieſe rechte Bahn? — Es iſt die Bahn des Erkennens, die Bahn des Glaubens, die Bahn des Lebens.

Wohl dürfte es den Anſchein haben, als geſchähe der modernen Pädagogik Unrecht, wenn man ihr vorwirft, daß ſie von der rechten Bahn abgekommen ſey. Sie ſelbſt rechnet ſich ja gerade das zum Verdienſte an, die rechte Bahn gefunden, eingeſchlagen und darauf geführt, alſo das Erkennen, das Glauben und das Leben aus dem Tode geweckt zu haben. Allein dieſer Schein verſchwindet, wenn wir die Sache beim Lichte betrachten. Wir wollen der modernen Pädagogik das Verdienſt nicht abſprechen, daß ſie mehr für Weckung des Nachdenkens, für Uebung des Verſtandes, für Ausbildung und Bereicherung des Erkenntnißvermögens gethan hat, als vorher geſchehen iſt, und daß ſie den tödenden Mechanismus größtentheils verdrängte. Aber abgeſehen davon, daß ſie einſeitig geblieben iſt, daß ſie für den Verſtand zu viel, für das Herz zu wenig that; — für das eigentlicht rechte Erkennen iſt durch ſie ſo gut wie nichts geſchehen. Wiſſen hat ſie gegeben, von dieſem und jenem, ein buntes Allerlei; aber kein Erkennen, kein Aufnehmen des Gewußten im Geiſte, kein Uebergehen in succum et sanguinem. Am allerwenigſten hat ſie es gebracht zu einem Sichſelbſterkennen, zu einem Gotterkennen, zu einem Erkennen des Guten und Böſen. Gebläht hat

ſie durch ein Scheinwiſſen, ſtatt durch Erkennenlaſſen des Nichtwiſſens im Vergleiche mit dem Allwiſſen Gottes, und des falſchen mit dem wahren Wiſſen, der Scheintugend im Vergleiche mit der wahren Tugend, den natürlichen Stolz des Menſchen zu dämpfen. Von dieſer ihrer falſchen Bahn muß ſie zurückkehren auf die rechte Bahn, auf die Bahn des Erkennens, und zwar des Gotterkennens, des Sichſelbſterkennens, des Erkennens Gutes und Böſes. Erkennen muß ſie lehren, daß Furcht Gottes der Weisheit Anfang und Meiden des Böſen Verſtand ſey, daß der Menſch nichts wiſſe, wenn er nicht Gott und ſich ſelbſt recht erkennet, daß er zu dieſer Erkenntniß noch nicht gekommen ſey, wenn er ſich nicht vor Gott demüthige, daß er eben ſo ferne von Gott ſtehe, als er fern ſteht von den Wegen des Herrn, daß nur gut gethan heiße, was er nach dem Willen des Herrn thut, böſe dagegen Alles, was nach dem eigenen Fleiſcheswillen vollbracht wird, daß des Menſchen Tugend eben ſo unvollkommen bleibe, als ſein Erkennen und Wiſſen beſchränkt und mangelhaft iſt und bleibet. Das allein iſt das rechte, das Grunderkennen, das die Pädagogik geben ſoll, und nur geben kann, wenn ſie die Bahn des rechten Erkennens betreten hat.

Wir wollen ferner der modernen Pädagogik nicht ſtreitig machen, daß ſie mehr auf Belebung des todten Glaubens und auf Verdrängung des Aberglaubens bedacht war und dafür Dankenswerthes gethan hat. Allein wenn ſie auch dem todten Glauben einiges Leben einflößen mochte, das rechte Leben hat ſie ihm nicht gegeben; wenn ſie auch dem Aberglauben

einigen Abbruch gethan hat — dem Unglauben hat ſie zugleich in die Hände gearbeitet. Und dieß vornämlich dadurch, daß ſie dem Glauben die rechte Nahrung entzog. Dieſe findet ſich nur in der Bibel. Das unverfälſchte Gotteswort, das lautere Evangelium, die heilige Geſchichte mit ihren Wundern, das iſt der rechte Grund und Boden des Glaubens und auch die rechte Nahrung für denſelben. Glauben an ſich ſelbſt hat die moderne Pädagogik durch ihre Selbſtweisheit dem Menſchen gelehrt, nicht Glauben an Gott. Von der Bahn des Glaubens war ſie abgewichen; die Bahn des Glaubens muß ſie wieder einſchlagen, und zwar des Glaubens an Gott und Chriſtum. Glauben muß ſie lehren, daß Ein Gott und Ein Mittler ſey zwiſchen Gott und Menſchen, nämlich der Menſch Jeſus Chriſtus, der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung; daß wir nicht tüchtig ſind von uns ſelber, etwas Gutes zu denken, als von uns ſelber, ſondern daß wir nur tüchtig ſind von Gott, durch deſſen Gnade wir Alles ſind; daß in keinem Andern Heil, daß auch kein anderer Name den Menſchen gegeben ſey, darinnen ſie ſollen ſelig werden, als der Name Jeſus. Ein anderes Evangelium als dieſes gibt es nicht, ein anderer Glaube als dieſer kann nicht der wahre ſeyn. Um dieſen Glauben zu lehren, muß die Pädagogik ſelbſt die Bahn des Glaubens einſchlagen.

Eben ſo wenig wollen wir es endlich in Abrede ſtellen, daß die moderne Pädagogik bemüht geweſen ſey, dem Leben eine beſſere Richtung zu geben, und ſittlichere, freiere Menſchen heranzubilden, und daß auch hierin ihre Bemühung nicht ganz erfolglos ge-

Digitized by Google

blieben iſt. Ein regeres Leben iſt durch ſie in die Schule gekommen, und der Schulzucht wie der häuslichen Zucht hat ſie einen mildern Geiſt eingehauchet. Aber wenn ſie auch neue Methoden in Anwendung brachte, — neue Menſchen ſind dadurch nicht hervorgebracht worden, wenn ſie auch neue Sittenlehren predigte, die eigentliche Sittlichkeit hat dadurch nicht zugenommen, wenn ſie auch eine mildere Zucht handhabte, mehr Zucht und Ordnung iſt dadurch nicht erzielet worden. Die Verirrungen der Jugend, die Sittenloſigkeit in allen Ständen, das Ueberſchreiten aller Schranken der Ordnung und Geſetzlichkeit, empfehlen weder die neuen Methoden, noch die neuen Sittenlehren, noch die neue Zucht. Und ſo hat denn die moderne Pädagogik dem Leben, dem ſie eine beſſere Richtung geben wollte, gerade eine ſchlimmere Richtung gegeben. Sie hat das Leben aus Gott entfremdet, und das Selbſt- und Fleiſchesleben mehr hervorgerufen. Von dieſer falſchen Bahn muß ſie ſich denn entfernen und einlenken auf die rechte Bahn, auf die Bahn des Lebens, nicht des Selbſtlebens, ſondern des Gottlebens, eines Lebens, das nicht im eigenen Ich, ſondern in Gott aufgehet, das nicht der Welt, ſondern Gott geweihet iſt, das nicht im Phariſäerkleide prunket, ſondern reich iſt an allen Chriſtentugenden. Erſt wenn die Pädagogik die Bahn des Lebens betritt, wird ſie Andere auf die Bahn des Lebens leiten.

So wird alſo Vieles von dem, was ſich die moderne Pädagogik zum Verdienſte anrechnen zu dürfen glaubt, eine Schuld für ſie, von der ſie ſich nie wird reinigen können, die ſie aber nicht noch wird ver-

größern wollen. Je länger ſie ihre alte Bahn fortwandelt, deſto größer wird ihre Schuld, ſie wächſt mit jedem Tage und laſtet ſchwer auf der ganzen Menſchheit, die ſie niederdrückt und zu Grunde richtet. Wem grauet nicht vor ſolcher Schuld! Darum ſäume die auf falſcher Bahn begriffene Pädagogik keinen Augenblick, von derſelben zurückzukommen, und dafür einzuſchlagen die allein rechte Bahn des chriſtlichen Erkennens, des chriſtlichen Glaubens und des chriſtlichen Lebens.

Kelber.

VI.

Gute Lehrer ſind auch gut zu beſolden.

So wie ſich endlich zur allgemeinen Anerkenntniß die Wahrheit emporgearbeitet hat, "daß die Menſchen von Innen heraus beſſer gebildet werden müſſen, wenn es auch von Auſſen, in der Menſchen- und Staatswelt, beſſer werden ſoll": ſo hat man auch die Nothwendigkeit begriffen, die Verbeſſerung des öffentlichen Schulweſens für einen höchſtwichtigen Theil des Staatshaushaltes anzuſehen. In allen konſtitutionellen Staaten des Feſtlandes hat dieß ſich beſonders zu der Zeit ausgeſprochen, wenn die Landſtände ſich zur Berathung des Staats-Wohles verſammelten und ihnen die Ueberſchläge der Geldmittel für den Staatshaushalt vorgelegt wurden. Jetzt erhielt auch die Unterſtützung des öffentlichen Schulweſens einen ſtändigen Poſten, ſtatt daß früher, wo

Digitized by Google

ſo raſch immer weiter vorwärts ſchreitenden Zeitalter gleichen Schritt zu halten.

Jeder gute Lehrer auf dem Lande ſollte neben freier Wohnung und dem nöthigen Lande zur Haltung einer kleinen Oekonomie (Eine Kuh iſt, nach einem alten Sprichworte, eine halbe Haushaltung), 300 fl. im ſüdlichen und 300 Rthlr. im nördlichen Deutſchland als nothwendig zum Leben erforderliche Beſoldung erhalten. Vermehrt muß ſie ihm aber, bei treueifriger Amtsführung und ſteigendem Verdienſte um die Bildung ſeiner Dorfsjugend, noch alle 5 Jahre um 25 Gulden oder Thaler, ſo daß ſie bis zum 40. Dienſtjahre auf 500 ſteigen könne. In Städten ſind in der Regel 100 fl. oder Rthlr. als Mehrbedarf zum Anfange anzunehmen, und gleicher Beſoldungszuwachs zu reguliren. Hierbei verſteht ſich von ſelbſt, daß, wo örtliche Mittel es erlauben, ſogleich den Lehrern auch höhere Beſoldungen ausgeworfen werden müſſen, um ſolche Stellen mit vorzüglich geſchickten Lehrern zu beſetzen *).

Geht man von dem Grundſatze ab, "daß vor allen Dingen die guten Lehrer beſſer beſoldet, und hierzu die von der Ständeverſammlung und den Landräthen verwilligten Summen verwendet werden müſ-

---

*) Diejenigen, welche etwa meinen, wir hätten hierbei zu freigebig gehandelt, belieben in der Schrift "Wunſch und Bedürfniß der Volksſchullehrer Baierns" (Paſſau 1822 bei Puſtet) die Berechnung des täglichen Bedarfs für eine Schullehrerfamilie nachzuleſen, um ſich zu überzeugen, daß uns eher der Vorwurf der Kargheit gemacht werden kann.

ſen", ſo handelt man nicht nur ungerecht, ſondern auch höchſt unklug. Wer jene Summen zur Verbeſſerung der geringen Stellen verwendet, der hat die Stellen, aber den Zuſtand der würdigen Lehrer nicht verbeſſert. Während viele ſchlechte Lehrer unverdienter Weiſe Zulagen erhalten, entzieht man den würdigen den ihnen ſchon lange ſchuldigen Lohn und läßt ſie darben. Welche Ungerechtigkeit! Auch ſehr unklug iſt dieß zu gleicher Zeit gehandelt. Immer dringender wird des Volkes Verlangen, überall tüchtige Lehrer zu erhalten, damit die Jugend auch etwas Tüchtiges zu erlernen im Stande ſei; und allenthalben bemerkt man auch bei Schulpräparanden einen regen Eifer, ſich dazu auszubilden, ſo daß es nirgends an tüchtigen jungen Lehrern fehlen kann. Was will man denn mit jenen untüchtigen Lehrern anfangen, die man noch ſo häufig findet? Aus Barmherzigkeit gegen ſie unbarmherzig gegen unſere arme Volksjugend handeln, und dieſe weiter von ihnen am Geiſte verkrüppeln laſſen? Welche Barmherzigkeit iſt gerechter und dringender, jene gegen die unſchuldig leidende Jugend oder jene gegen ſolche unwürdige Lehrer, die ſich öfters beſſer zu Holzhackern und Steinklopfern auf unſern Kunſtſtraßen als zu Jugendbildnern eignen? Iſt ihr Gehalt gering und ihrer bisherigen Dienſtleiſtung angemeſſen, ſo laſſe man ihnen dieſen, und verwende die der Stelle zugedachte Zulage dazu, ihnen einen tüchtigen Gehülfen beizugeben. Iſt der Ertrag größer, ſo nöthige man ſie gerechter Weiſe dazu, einen Gehülfen anzunehmen, welcher das zu leiſten im Stande iſt, was ſie nicht vermögen.

Digitized by Google

Alles kommt nun bei dieſer gewiß nur allein zweckmäßigen Verwendung noch darauf an, die guten von den ſchlechten Lehrern auszuſcheiden. Wer iſt denn für einen guten tüchtigen Lehrer anzuerkennen? Wir glauben, hierbei komme es nur auf folgende drei Haupterforderniſſe an. Er muß erſtlich das Werk der Menſchenbildung von Grunde aus verſtehen, wiſſen, was alles dazu erfordert wird, welche wahrhaft bildende Methoden bei jedem Fache angewendet werden müſſen, und einen regen Eifer beſitzen, ſich in ſeinem Berufe immer noch mehr zu vervollkommnen; zweitens, es muß ihm klar geworden ſeyn, daß er ſeine Schüler nicht bloß unterrichten, ſondern auch zu wahrhaft frommen, rechtlichen und tugendhaften Menſchen praktiſch zu erziehen habe; und drittens muß er ſich ſelbſt in ſeinem Amte und Wandel als ein ädler Mann kund geben. Welcher Lehrer hingegen noch ſo einfältig iſt zu glauben, es ſei genug, wenn die Kinder bloß leſen, ſchönſchreiben, rechnen und etwas Religion auswendig lernen; wer bloß Sinn für die alten mechaniſchen, den Geiſt ſchwächenden Lehrmethoden hat, und gar keinen Eifer zeigt, ſie für ſein jetziges Zeitalter beſſer auszubilden, und ſelbſt ſeiner Einſicht, Denk- und Handelsweiſe nach zu den ungebildeten unſeres Geſchlechtes gehört, den darf man ohne Bedenken auf die Liſte der untauglichen Lehrer bringen.

Damit man hierbei nicht irre geleitet und dadurch einer Ungerechtigkeit ausgeſetzt werde, verlaſſe man ſich nicht auf die Klaſſifikation der Lehrer, welche von Einem Inſpektor ſchriftlich entworfen wird, ſondern höre auf die öffentliche Stimme. Unſere Geiſt-

Digitized by Google

lichen ſind zugleich Schulinſpektoren; dieſen trage man auf, bei ihren Synoden ſolche Klaſſifikationen zu entwerfen, und hierzu ein Paar Lehrer, gewählt von ihren Genoſſen, noch als Sachwalter derſelben beizuziehen. Hierdurch wird man allein das richtigſte Ergebniß gewinnen.

Die würdigſten kommen zuerſt an die Reihe der Verbeſſerungen, und nach ihnen, wenn es langt, die würdigen. Das mittelmäßige und ſchlechte Gut laſſe man bei ſeinem geringen Einkommen, weil dieß oft nicht verdient wird, und ſpare die Mittel zuſammen, die leerwerdenden Stellen mit tüchtigen Lehrern zu beſetzen und ihnen eine wohlverdiente Zulage ſogleich zu bewilligen. Ueberhaupt überſehe man nicht, daß alle Zulagen nur perſönlich ſeyn müſſen, wenn man ſich nicht ſelbſt die Hände binden, nur Stellen verbeſſern, nicht aber den verdienten Lehrern den verdienten Lohn verſchaffen will. Man hat auch ſchon bei andern Aemtern den Unterſchied zwiſchen Standes- und Funkzionsgehalt gemacht. Möchte man es auch bei Pfarr- und Schulſtellen anwenden und den Gehalt derſelben in ſtändigen und perſönlichen eintheilen. Der erſte bleibt mit jeder Stelle verbunden, der letztere hingegen haftet nur an der Perſon und wächſt, ſo wie mit den Jahren auch ihre Verdienſte wachſen. Dadurch wird man es in ſeiner Macht behalten, jeden Lehrer nach Würdigkeit zu lohnen.

Stephani.

Digitized by Google

VII.

Nach welchen Regeln wird die Rechtſchreiblehre am leichteſten und ſicherſten eingeübt?

Anſicht dieſer Frage:

Sie ſpaltet ſich in zwei weitere Fragen, welche ſich a) auf das leichteſte, b) auf das ſicherſte Einüben der Rechtſchreiblehre beziehen.

Daran hat die mechaniſche Buchſtabir-Methode nie gedacht, daß die Orthographie ſich auf die Orthoepik, oder mit andern Worten, daß die Rechtſchreiblehre ſich auf die Lautlehre gründe.

Will alſo derjenige, der ſeine Kinder nach der mechaniſchen Buchſtabir-Methode ſchon zum fertigen Leſen und Schreiben gebracht hat, jetzt eine gründliche Rechtſchreiblehre beginnen (und gründlich ſoll doch wohl jeder Unterricht ſeyn!), ſo muß er vorerſt die ganze Orthoepik abhandeln und einüben. Er muß vorerſt a) die Ausſprache der Vokale, b) die Ausſprache der Konſonanten zeigen und einüben. c) Muß er wenigſtens noch eine Abhandlung über den Wortaccent folgen laſſen. Thut er dieſes nicht, ſo wird ſeine Rechtſchreiblehre nicht gründlich, und wo kein feſter Grund iſt, wird auch kein ſicheres Gebäude aufgeführt, es wird alſo ſeine Rechtſchreiblehre nicht ſicher eingeübt. Will er es aber thun, ſo machte er ſich durch das vorangegangene Buchſtabiren und die nun folgende Lautlehre zwei verſchiedene Geſchäfte, die ſich wechſelſeitig nur erſchweren. Kann

Digitized by Google

ihm demnach eine gründliche Rechtſchreiblehre leicht werden? Welch ein mühevolles, zweckloſes Treiben war demnach ſein Buchſtabiren!!

Bei der Lautmethode iſt das ganz anders. Die Orthoepik gehört zu ihrem Weſen. Sie führt den Schüler, wie bereits erwähnt, zu einer ſolchen Ausſprache, welche jeden Laut rein und beſtimmt vorträgt, die verwandten Laute gehörig unterſcheidet und nöthige Laute eben ſo wenig unterdrückt, als überflüſſige zuſetzt, und die nächſte Abſtammung jeder Sylbe und jedes Worts genau befolgt.

Hat ſich nun der Schüler eine ſolche, von allen Provinzialismen freie und von allen eingelernten Vorurtheilen und eingewurzelten Gewohnheiten geläuterte, reine Ausſprache erworben, dann lehre ihn die

Erſte Rechtſchreibregel: "Schreibe, wie man gut ſpricht!"

Man reicht mit dieſer Regel ſchon ſehr weit, beſonders wenn man die Kinder auch im Auffaſſen der Mundbewegungen beim Sprechen geübt hat. Allein zum Ziele führt ſie noch nicht. Durch den immer ſich ſteigernden Sprachunterricht, ſo wie durch den fortgeſetzten Gebrauch der Sprache im Leben macht das Kind von ſelbſt die Bemerkung, daß es viele Wörter gibt, die ihrer Bedeutung nach ganz verſchieden ſind, und dennoch durch die Ausſprache entweder gar nicht, oder doch nur unmerklich unterſchieden werden, wie z. B. Thau und Tau; Thon und Ton; wieder, wider ꝛc.

Da nun der Zweck der Orthographie hauptſächlich die juridiſche Sicherheits-Maßregel iſt, und da-

rum das Kind zur Einſicht gebracht werden muß, bei allem, was es ſchreibe, ſich ſicher zu ſtellen, daß das Geſchriebene nicht nur eine verſtändliche Rede, ſondern daß auch die einzelnen Wörter in den entſprechenden Buchſtaben geſichert ſeyen: ſo folgt daraus, daß wir wenigſtens noch einer Regel bedürfen, wornach man die Wörter, die der Bedeutung nach verſchieden ſind, auch in der Schrift unterſcheidet, um ſo auf Seite Anderer kein Mißverſtändniß zu veranlaſſen, und auf unſrer Seite vor Verdrehung der Worte ꝛc. bewahrt zu ſeyn. Dieſe Regel iſt die zweite Rechtſchreibregel:

"Schreibe nach dem beſten Schreibgebrauche."

Für die Wurzel- und Stammwörter reichen dieſe beiden Regeln aus. Für die abgeleiteten Wörter ſteht folgende Regel feſt als dritte Rechtſchreibregel:

"Schreibe nach der erweislich nächſten Abſtammung."

Auf dieſen drei Regeln beruht die ganze Orthographie. Durch treue Befolgung derſelben kommen die Kinder am leichteſten und ſicherſten zum Ziel, vorausgeſetzt, daß man ſie gehörig anzuwenden weiß.

In Schulen, wo ein gründlicher Sprachunterricht ertheilt wird, bedarf man der ungeheuren Menge orthographiſcher Regeln nicht In der Lautlehre kam die Abhandlung von der Ausſprache der Vokale und Konſonanten vor. Ihre Rechtſchreibung iſt nun

Digitized by Google

natürliche Folge dieſer Ausſprache nach der erſten Regel. Ferner kam in der Lautlehre die Abhandlung über den Wortaccent vor. Sollte nun das Kind, das dieſen nicht nur im Leſen, ſondern auch im Sprechen pünktlich beobachtet, ihn nicht auch in der Schrift durch Dehnungs- und Schärfungszeichen eben ſo richtig bezeichnen?

Die Orthographie ſetzt aber nicht blos die Lautlehre, ſie ſetzt einen gründlichen Sprachunterricht voraus. Denn nur durch dieſen können die Regeln über den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben, über den Gebrauch zweifelhafter Wörter, wie für und vor, das und daß ꝛc. und zweifelhafter Sylben z. B. ig, ich, icht, lich ꝛc. deutlich werden. Was will man aber erſt mit der Lehre von der Interpunction anfangen, wenn dem Schüler das Sprachgebäude fremd iſt?

Die Anwendung dieſer Regeln fordert aber einen ganz andern Gang, als es nach der Darſtellung dieſer Regeln ſcheint. Anſtatt dieſe allgemeinen Regeln feſt zu ſtellen und daraus die beſondern herzuleiten, welches der wiſſenſchaftliche Lehrgang wäre, geht man den praktiſch elementariſchen Weg, welcher dem wiſſenſchaftlichen geradezu entgegen geſetzt iſt. Dieſer elementariſche Weg geht, jene drei Leitſterne ſtets im Auge behaltend, in der Uebung.

Walo.

Digitized by Google

VIII.

Ueber den Erfolg der genetiſchen Schreibmethode.

Verehrte Verſammlung!

Es iſt mir von unſerm würdigen Vorſtande der Auftrag zu Theil geworden, in unſerer heutigen Schullehrerkonferenz Bericht zu erſtatten, welcher Erfolg ſich von der genetiſchen Schreibmethode gezeigt habe, die von mir nunmehr ſeit 4 Jahren in meiner Schule eingeführt worden iſt.

Ich beginne ſeine Vollziehung mit der Verſicherung, daß damit ein neuer wichtiger Abſchnitt in der Geſchichte meiner Schulverbeſſerung angefangen wurde. So wie ich ſeit 8 Jahren, wo ich die Lautirmethode gegen die dort vorgefundene Buchſtabirmethode vertauſchte, für ſolche die Zeit bezeichnen muß, wo der erſte Schritt geſchah, dem mechaniſchen Unterrichte zu entſagen, und jeden Lehrgegenſtand als einen Stoff zu behandeln, an welchem ſich die Geiſteskraft meiner Schüler ſelbſtthätig entwickelte; ſo hat ſich auch ſeit Einführung der gleichfalls von dem bildenden Prinzipe ausgehenden genetiſchen Schreibmethode gezeigt, daß die Ausbildung der Selbſtkraft meiner Schüler eine höhere Stufe erreichte. Ein anderer Geiſt iſt in meiner Schule, ſowohl bei den Lernenden, als auch bei mir, dem Lehrer, herrſchend geworden. Jene bringen ſtatt der vorigen Schläfrigkeit und Trägheit, die bei der Zwangsarbeit für das bloße Gedächtniß eine ſo natürliche Erſcheinung iſt, eine Lebendigkeit zum Lernen mit, wel-

Digitized by Google

che durch die Freude, welche ſie über das Gelingen ihrer Kraftanwendung fühlen, ſtets neuen Zuwachs erhält. Ich als Lehrer finde dabei meine Thätigkeit nicht nur unendlich erleichtert, ſondern genieße dabei das größte Vergnügen, welches einem Menſchenbildner zu Theil werden kann, indem ich an meinen Schülern mit dem Zuwachſe an Kenntniß zugleich auch einen Zuwachs an Gewandtheit ihres Geiſtes bemerke. In ſo ferne halte ich mich befugt, für meine Schule eine neue Geſchichtsabtheilung von jener Zeit an zu datiren, wo ich das Herz faßte, zu den früher eingeführten Methoden des Lautirens und des Denkrechnens nun auch noch des genetiſchen Schreibens hinzuzufügen.

Was mich zu dieſem Entſchluſſe beſtimmte, war die früher ſchon einmal im alten Schulfreunde erwähnte und im 25. Bändchen jüngſt noch klarer nachgewieſene Behauptung, daß unſere Aufgabe in den Elementarſchulen nicht darin beſtehe, aus unſern Schülern und Schülerinnen Kalligraphen oder Schönſchreiber zu bilden, um damit alle Kanzleien in der Welt überreichlich zu verſehen, ſondern ſie in der Kunſt zu unterrichten, ihre Gedanken in der Geſichtsſprache eben ſo gut auszudrücken, wie in der Gehörſprache, um hierdurch zu einer größern Gewandtheit in richtiger Anordnung ihrer Gedanken zu gelangen. Wie Schuppen fiel es jetzt von meinen Augen, und ich ſah aufs deutlichſte ein, wie thöricht ich gehandelt habe, meine Schüler mit Schönſchriften die 6 Jahre ihrer Schulzeit hindurch zu plagen, ohne dabei es dahin zu bringen, einen einzigen Brief ordentlich aufzuſetzen und fehlerfrei zu

ſchreiben. Augenblicklich ſammelte ich — denn jeder heroiſche Entſchluß, das alte Schlechte gegen das neue Beſſere zu opfern, muß durchgreifend ausgeführt werden — alle kalligraphiſchen Vorſchriften ein, verbrannte ſie, und entwarf mir ſelbſt — nach der Vorſchrift in der Fibel von Stephani — eine große Wandſchreibfibel, da die Dewald'ſche damahls noch nicht erſchienen war, deren ich mich gegenwärtig bediene. Alle Schüler, die großen wie die kleinen, mußten hiernach alle Buchſtaben aus ihren Elementen ſelbſtthätig bilden lernen, nur daß jene ſchon in 4 Wochen ſo weit gebracht wurden, um von der niedern Schreibekunſt (der Kunſt, Buchſtaben, Wörter und einfache Sätze leſerlich und richtig zu ſchreiben) zu der höhern Schreibekunſt fortgeführt werden konnten, ſowohl was ihnen vorgeſagt wurde, als auch ihre eigenen Gedanken gut geordnet niederzuſchreiben.

Bei den Anfangsſchülern verband ich den erſten Unterricht im Leſen und im Schreiben dergeſtalt, daß ich eine Lektion auf die andere unmittelbar folgen ließ. Die Erfahrung belehrte mich, daß es pedantiſch ſei, einen beſondern Werth darein zu ſetzen, ob man dabei dem Schreiben oder dem Leſen den Vorrang einräumen ſoll. Ich wechſelte damit jährlich ab, und fand den Erfolg gleich gut. Aber verbunden müſſen beide durch ſolche Aufeinanderfolge werden, weil beide Künſte, die Kunſt, aus der Geſichtsſprache in die Gehörſprache (das Leſen) und die Kunſt, aus der Gehörſprache in die Geſichtsſprache zu überſetzen (das Schreiben) einander wechſelſeitig unterſtützen. Ich meinestheils werde künftig die erſtere

Kunſt aus dem Grunde vorangehen laſſen, weil nichts mich hindert, die Schüler dabei auf die Entſtehung der Laute und den richtigen Gebrauch ihrer Sprachwerkzeuge aufmerkſam zu machen — was jedem gründlichen Sprachunterrichte zu Grunde zu legen iſt. Bei dem Schreibunterrichte iſt hingegen ihre Achtſamkeit nur für die Entſtehung der Buchſtabenfigur aus ſeinen Elementen in Anſpruch zu nehmen, die ihnen ſo lang bedeutungslos erſcheinen müſſen, als ſie die von ihnen zu bezeichnenden Laute nicht kennen. Kennen ſie aber dieſe letztern ſchon, ſo gewährt es ihnen doppelte Freude, nicht nur eine Figur, ſondern auch eine ſprechende Figur gebildet zu haben.

Daß eine Hauptfreude des Menſchen in dem Bewußtſeyn ſeiner Selbſtthätigkeit ihre Quelle hat, davon habe ich mich bei dieſem Buchſtabenſchreibenlernen vollkommen überzeugt. Wie glänzte das Auge jedes Kindes, wenn es ihm gelungen war, den erſten Buchſtaben i aus ſeinen 3 Elementen zu geſtalten und ſeinen Laut auszuſprechen. Um gleiche Luſt zu gewinnen, wendete es nun um ſo größern Eifer an, auch den zweiten und die übrigen Buchſtaben ſchöpferiſch auf ſeiner elaſtiſchen Steintafel hervorzubringen. So wurde allen meinen Anfangsſchülern das ihnen ſonſt nur läſtige Schreibenlernen zur Freude gemacht, und davon angefeuert, erlernen ſie alle Buchſtaben fertig zu bilden in höchſtens 12 Tagen, in welcher Zeit ſie auch alle Buchſtaben in einer andern Reihenfolge richtig und fertig auszuſprechen oder zu lautiren gelernt haben.

Nun kam die Reihe an das Bilden der einfachen Silben und den aus dieſen zuſammengeſetz-

Digitized by Google

ten Wörtern. Hier konnte ſchon im Leſen und Schreiben ein völlig gleicher Schritt eingehalten werden. Die Sylben, welche ſie in ihrer Handfibel fertig leſen (aus der Geſichtsſprache in die Gehörſprache überſetzen) gelernt hatten, mußten ſie unmittelbar darauf wieder in die Geſichtsſprache überſetzen oder ſchreiben. Hierbei hatten ſie ihre Handfibel vor ſich und trugen, was dort in Druckſchrift vor ihnen ſtand, in ihre Handſchrift über, indem ſie dabei angehalten wurden, jede Sylbe zuerſt gedruckt und hernach von ihnen geſchrieben auszuſprechen. Hier erkannte ich erſt deutlich, wie wahr behauptet werde, daß beide Künſte einander wechſelſeitig unterſtützen und dadurch die Hälfte von Arbeit erſparen. Dabei hatte ich als Lehrer auſſer der Freude, meine Schüler in beiden Künſten leichte Fortſchritte machen zu ſehen, auch noch den Vortheil, dadurch deſto mehr Zeit für den Unterricht der andern Schülerklaſſen gewonnen zu haben. Denn ich konnte jene Schreibübungen mit einfachen Sylben und Wörtern ihnen ſelbſt unter Aufſicht eines ältern Schülers überlaſſen, der ſie nur anzuhalten hatte, eine Sylbe nach der andern zuerſt auszuſprechen, und hierauf niederzuſchreiben, und zwar, wie die genetiſche Methode verlangt, in Einem Zuge. Abwechſelnd wurden ihnen auch von jenem Schüler die Sylben und Wörter bloß ſo in der Reihe vorgeſagt, wie ſie in der Fibel ſtehen, und ſie mußten ſolche nach dem Gehöre niederſchreiben.

Auf gleiche Weiſe ließ ich meine Schüler im Leſen- und Schreibenlernen denſelben Stufengang fortſetzen, wie er in der Fibel von Stephani vorgezeich-

Digitized by Google

net iſt, und ſo gewann ich den Vortheil, daß ſolche in einem halben Jahre gleichzeitig fertig leſen und ſchreiben lernten, und daß ich nun den Vortheil hatte, mit ihnen in der nächſtfolgenden Zeit den höhern Leſe- und Schreibunterricht anzufangen.

Bei allen dieſen Schülern zeigt ſich nun offenbar, daß ſie nicht nur mit dem geringſten Aufwande von Zeit zu beiden ſo wichtigen Elementarfertigkeiten gekommen ſind, ſondern daß ſie ſolche auch in einem vollkommenen Grade inne haben, wie aus Vergleichung mit ſolchen Schülern hervorgehet, welche in beiden Künſten nach alter mechaniſcher Lehrart unterwieſen worden ſind. Jene ſind ſich deutlich und daher feſt bewußt, daß alle Sylben, Wörter und Sätze ſo geleſen und geſchrieben werden müſſen. Ihr Thun iſt ein beſonnenes und entſchloſſenes geworden; und den Menſchen zur Beſonnenheit und Entſchloſſenheit in allen ſeinem Thun zu bringen iſt ja ein Hauptziel bei ſeiner Erziehung. Endlich nimmt man auch an ihrer Geiſteskraft eine größere Gewandtheit gewahr. Mit freudigem Muthe nehmen ſie jede neue Geiſtesarbeit vor, und zeigen, daß jede zweckmäßige Uebung unſerer Kräfte an irgend einem Stoffe die Bearbeitung jedes nachfolgenden ungemein erleichtert. Und dieſe gewonnene Gewandtheit des Geiſtes iſt höher noch zu ſchätzen als ſelbſt die erlangte Fertigkeit im Leſen und Schreiben.

Wie leicht wurde mir es nun erſt, meine durch die genetiſche Schreibmethode gebildete Schüler auch in die höhere Schreibekunſt weiter einzuweihen, wohin

die Fertigkeit gehört, unſere eigenen Gedanken in den verſchiedenen Redeformen deutlich und wohlgeordnet vorzutragen. Die Rechtſchreibung haben ſie ſchon in der untern Klaſſe ziemlich gut erlernt, weil hier die Regel gilt "ſchreib die Worte, wie du ſie ausſprichſt"; und weil ſie durch die Lautlehre in Stand geſetzt ſind, die Laute jeder Sylbe und jedes Wortes genau anzugeben. In der Sprachlehre werden ſie hier zu gleicher Zeit mit der Abſtammung und Verwandtſchaft der Wörter ſo bekannt gemacht, daß ſie volle Gewißheit bekommen, wie jedes derſelben geſchrieben werden muß. Hierauf laſſe ich meine Schüler, denen ich nach der Stufenfolge der genetiſchen Schreibmethode nun auch den Gebrauch der Feder, ſo wie den Sätzebau lehre, ſowohl in der Schule als zu Hauſe ſich fleißig üben, theils was ſie mündlich gelernt haben, in verſchiedene Formen von Aufſätzen bringen, theils ſich Sammlungen von ſchönen Liedern, Erzählungen, Beſchreibungen ꝛc. machen, welche von Einem derſelben den Andern diktirt werden, die ich bloß zu revidiren habe. Bei dieſen Selbſtübungen der zweiten Klaſſe gewinne ich abermals viele Zeit, welche ich dem Unterrichte der andern Klaſſen widmen kann.

Um Sie jedoch, meine Herren, durch meinen Bericht nicht zu ermüden, da er durch die eingewebte Verfahrungsweiſe ſich ſehr erweitert hat, eile ich, Ihnen noch die Summe des Erfolges anzugeben, welche die Einführung der genetiſchen Schreibmethode für meine Schule gehabt hat. Schon die Schüler der zweiten Klaſſe haben es in der eigentlichen Schreibekunſt (der Kunſt, ſeine Gedanken ſchriftlich gut zu

ordnen und auszudrücken) ſo weit gebracht, als ich nach der alten nachbildenden Methode nur ſelten einen oder den andern Schüler aus der oberſten Klaſſe bringen konnte, und welche ſolche Fertigkeit mehr ihren eigenem Fleiße als jener Methode zu verdanken hatten. So wie ſie in der Kunſt vorwärts ſchreiten, auf dem Papiere ihre Gedanken gut geordnet vorzutragen, merke ich an ihnen überhaupt, daß ihr Verſtand eine größere Gewandtheit erhält, die Gedanken anderer richtig aufzufaſſen und in ihrem Kopfe gut zu ordnen. Wie weit kann ich meine Schüler nun erſt in der oberſten Klaſſe in andern Fächern bringen, nachdem ſie in den beiden untern ſchon ſolche Fortſchritte in ihrer Sprachbefähigung gemacht haben? Für die Schreibekunſt ſelbſt bleibt nichts mehr übrig, als ihre Uebungen in der Schriftſprache weiter fortzuſetzen, und ein Paar Stunden die Woche auch nunmehr zur Schönſchreibekunſt für die Schüler zu verordnen, nicht ſowohl, um ſie zu Kalligraphen zu bilden, als um dieſe Kunſt dazu zu benutzen, ihren Sinn für Schönheit der Formen auszubilden.

M * *.

Digitized by Google

IX.

Verſuch einer Unterredung über das 5te Gebot Chriſti in Stephani's kleinem Katechismus Lutheri, S. 16. 17. (Matth. 7, 12.)

Lehrer. Wißt ihr noch, meine Kinder, wie viel verſchiedene Arten von Empfindungen der Menſch haben kann? Kind. Ja *). L. Wie viel Arten den? K. Zwei. L. Und wie nennt ihr die eine dieſer Arten? K. Angenehme. L. Und die andern? K. Unangenehme. L. Und wie nennt man denn das, dem Menſchen gegebene, Vermögen, dieſe beiden Arten von Empfindungen zu haben? K. Sinnlichkeit. L. Welche von den beiden der erſt angegebenen Arten von Empfindungen ſucht denn der Menſch ſich immer zu verſchaffen? K. Angenehme. L. Und welche ſucht er ferne von ſich zu halten? K. Die Unangenehmen. L. Braucht es dem Menſchen geſagt zu werden, daß er dieſes thun, nämlich angenehme Empfindungen ſich verſchaffen, unangenehme von ſich entfernen ſoll? K. Nein. L. Aber woher kommt es denn, daß er dieſes doch thut? K. Das kommt von dem in ihm liegenden ſinnlichen Triebe her. L. Ganz recht! und ich ſehe aus dieſer eurer Antwort, daß ihr gemerkt habt, was wir früher mit einander gelernt haben, nämlich daß der Menſch einen Trieb hat (in dem Menſchen der Trieb liegt), ſich lauter

*) Es werden hier die Unterredungen in den frühern Jahrgängen des Schulfreundes als bekannt vorausgeſetzt.

angenehme Empfindungen zu verſchaffen und unangenehmen zu entgehen. Deßwegen nun, weil der Menſch dieſen Trieb von der Natur erhalten hat, nennen wir ihn ein ſinnliches (ein der Sinnlichkeit unterworfenes) Weſen. So lange nun der Menſch bloß als ein ſolches Weſen handelt, oder ſich bloß als ein ſolches Weſen betrachtet, was für Empfindungen wird er ſich da immer zu verſchaffen ſuchen? K. Angenehme. L. Und da wir die angenehmen Empfindungen auch Luſt und die unangenehmen Unluſt nennen: wornach wird da der bloß ſinnliche Menſch nur ſtreben? K. Nach Luſt. L. Und was wird er zu vermeiden ſuchen? K. Alle Unluſt. L. Und wenn er ſich ein Geſetz für ſeine Handlungen machte, wie würde dieß lauten? K. Strebe nach Luſt, und halte alle Unluſt von dir entfernt. L. Und das wäre ſo viel als: thue was dir gelüſtet, wobei freilich noch die Einſchränkung Statt finden müßte: wenn du die Macht dazu haſt. Geſetzt nun, ein Menſch hätte ſich dieſes Geſetz gemacht, oder: ein Menſch handelte als bloß ſinnliches Weſen, was würde er thun, wenn ihn die Luſt anwandelte, zu der Zeit, wenn er ſeinen Acker bauen, oder eine andere beſchwerliche Arbeit verrichten ſollte, ins Wirthshaus zu gehen, und dort mit Trinken und Spiel oder Tanz ſich zu unterhalten? K. Er würde ins Wirthshaus gehen. L. Warum würde er dieſes thun, und die Arbeit dafür unterlaſſen? K. Weil ihm das Wirthshausgehen Luſt, die Arbeit aber Unluſt verſchaffete. L. Und was würde ein ſo bloß ſinnlich handelnder Menſch thun, wenn er Appetit nach Weintrauben oder Aepfeln bekäme, und er ſich dergleichen Früchte nur durch Ent-

wenden aus dem Garten ſeines Nachbars verſchaffen könnte? K. Er würde in des Nachbars Garten ſteigen und ſich daſelbſt die Früchte holen. L. Und wenn er ein ſehr fehlerhaftes Pferd einem Andern durch liſtige Ueberredung für einen hohen Preis anhängen könnte, was meint ihr, daß er da thun würde? K. Er würde es ihm gewiß anhängen. L. Wenn nun Menſchen wirklich ſo, wie wir es jetzt angenommen haben, handelten, der eine alſo ſeine Berufsarbeit an den Nagel hinge und ins Wirthshaus ginge, der andere ſeinem Nachbar Obſt ſtähle, der dritte durch Liſt und Lug und Trug im Handel und Wandel Geld erwürbe, würdet ihr dieſes wohl gut heißen oder billigen? K. Keinesweges. L. Aber warum denn nicht? Sie handelten ja doch nur nach einem ihnen angebornen Triebe? K. Aber ſie handelten nicht recht. L. Alſo meint ihr, der Menſch müſſe bei ſeinen Handlungen auch fragen, ob er recht oder unrecht handle? K. Ja, das meinen wir. L. Aber wer (welche Kraft der Seele) ſagt es dem Menſchen, was recht oder unrecht iſt? K. Die Vernunft. L. Da nehmt ihr alſo an, daß der Menſch Vernunft habe? K. Ja wohl. L. Da könnten wir ja wohl den Menſchen ein Vernunftweſen nennen? K. Ohne Zweifel. L. Und wie antwortet ihr, wenn ich frage: was verſteht ihr unter einem Vernunftweſen? K. Ein Weſen, das mit Vernunft begabt iſt. L. Wenn nun jemand behauptete, daß der Menſch ein bloß ſinnliches Weſen ſey, würdet ihr damit einverſtanden ſeyn? K. Nein. L. Was würdet ihr außerdem noch von dem Menſchen behaupten? K. Daß er auch ein Vernunftweſen ſey. L. Wenn

Digitized by Google

ſich nun der Menſch als Vernunftweſen ein Geſetz für ſeine Handlungen vorſchriebe, würde er da auch das Geſetz ſich geben können: thue, was dir gelüſtet? K. O nein! L. Ganz recht! Dann würde er, wenn er ſich dieß Geſetz gäbe, immer recht thun? K. Nein. L. Wie aber ſoll der Menſch, nach den Forderungen ſeiner Vernunft immer handeln? K. Recht. L. Welches Geſetz muß ſich alſo der Menſch als Vernunftweſen für ſeine Handlungen geben? K. Handle recht. L. Gut! Aber wenn handeln wir recht? oder: was haben wir für ein Merkmahl, woran wir erkennen können, ob wir recht handeln oder nicht? K. Wir handeln recht, wenn unſere Handlungen mit den göttlichen Geſetzen (Geboten) übereinſtimmen. L. Gut! Wo finden wir aber die göttlichen Geſetze? K. In der h. Schrift. L. Spricht Gott nur durch die h. Schrift zu den Menſchen? K. Nein. L. Wodurch noch mehr? K. Durch die Vernunft. L. Gut! Wir wollen einmal ſehen, welches Grundgeſetz für unſer Handeln (für unſer Thun und Laſſen) uns Gott durch die Vernunft vorſchreibt. — Johann, was thäteſt du wohl, wenn du ein kleines Kind in einem mit Waſſer angefüllten Graben liegend fändeſt, wo es in Gefahr wäre zu ertrinken? K. Ich zöge es heraus. L. Wenn dir aber dieſes Geſchäft Mühe machte und du deine Kleider dabei beſchmutzteſt? K. Ich zöge es doch heraus. L. Wenn du aber deine Geſchäfte darüber verſäumteſt? K. Auch dadurch würde ich mich nicht abhalten laſſen, das Kind zu retten. L. Geſetzt nun, du hätteſt es gerettet, würdeſt du wohl hinterher, wenn du etwa deine beſchmutzten Kleider betrachteteſt, an deine verſäumten Geſchäfte däch-

Digitized by Google

teſt, deine That mißbilligen und wünſchen, daß du ſie möchteſt unterlaſſen haben? K. Nein. L. Aber das würdeſt du mißbilligen, wenn andere Menſchen an deiner Stelle ſo gehandelt hätten? K. Bewahre! L. So würdeſt du wohl dieſe ihre Handlung ſogar billigen? K. Ja wohl! L. Aber wünſchen würdeſt du wohl nicht können, daß alle andere Menſchen an deiner Stelle eben ſo wie du möchten gehandelt haben und in gleichen Fällen in Zukunft handeln? K. O ja! das könnte ich wohl wünſchen. L. Was iſt es, das du nach deiner jetzigen Behauptung gar wohl wünſchen könnteſt? K. Daß, wenn ich ein Kind aus dem Waſſer gezogen hätte, alle andern Menſchen an meiner Stelle das Nämliche gethan haben und in Zukunft thun möchten. L. Nun merkt wohl auf, meine Kinder, weil Johann den erſt ausgeſprochenen Wunſch hegen kann, weil nichts in ſeinem Innern ihn mißbilligt, ſo können wir behaupten, daß er recht gethan hätte. Das Merkmahl, woran wir erkennen können, daß wir in irgend einem Falle recht handeln, wäre demnach —? K. Wenn wir wünſchen können, daß alle andere Menſchen an unſerer Stelle eben ſo wie wir handeln mögen. L. Vorhin haben wir geſagt, daß der vernünftige Menſch (der Menſch als Vernunftweſen) ſich das Geſetz vorſchreibt: handle recht! Jetzt können wir dieſes Geſetz noch anders ausdrücken, nachdem wir gelernt haben, welches das Merkmahl des Rechthandelns iſt. Wie meint ihr, daß dieſes Geſetz lauten könne? K. Handle (immer und überall) ſo, daß du wünſchen kannſt, jeder andere Menſch möge an deiner Stelle eben ſo handeln. L. Gut! Nun merkt, meine

Digitized by Google

Kinder, dieſes Geſetz nennt man das **Sittengeſetz**. Es iſt das höchſte oder oberſte Geſetz, aus welchem alle andern Geſetze und alle einzelnen Vorſchriften und Gebote, die der vernünftige Menſch zu befolgen hat, abgeleitet werden. Und es iſt die Vernunft, die dem Menſchen dieſes Geſetz gibt oder vorſchreibt, daher können wir ſagen: der Menſch ſtehet nicht bloß unter der Geſetzgebung der Sinnlichkeit, ſondern auch unter der Geſetzgebung der Vernunft. Da aber Gott der Urheber der Vernunft iſt, ſo pflegt man auch zu ſagen: Gott ſelbſt hat dieſes Geſetz dem Menſchen ins Herz geſchrieben, mit welcher Behauptung auch der Apoſtel Röm. 2, 14. 15. übereinſtimmt. Alles nun, was uns dieſes Geſetz zu thun, oder zu laſſen gebietet, heißt **Pflicht**. Ihr habt ſchon öfters von der Pflicht der Arbeitſamkeit, der Sparſamkeit, der Treue, der Ehrlichkeit u. ſ. w. ſprechen hören, und könnt daraus leicht abnehmen, daß uns das Sittengeſetz der Pflichten mehrere vorſchreibt.. Von dieſen Pflichten will ich jetzt die

Pflicht der Gerechtigkeit

ausheben und noch ein Weilchen mit euch darüber ſprechen. Wenn ich ſage: in dem Sittengeſetz iſt auch enthalten das Gebot: **ſey gegen Andere gerecht**; ſo iſt, wenn ihr dieß Gebot befolgen wollt, nöthig, daß ihr deutlich einſehet, was es denn heiße: **gerecht gegen Andere ſeyn**, und das wollen wir jetzt mit einander zu erforſchen ſuchen. Vor allem ſagt mir, ob ihr glaubt, daß es euch erlaubt ſey, mir das Obſt aus meinem Baumgarten wegzunehmen. K. Wir glauben nicht, daß uns dieß erlaubt ſey.

L. Was nicht erlaubt iſt, das muß durch das Sittengeſetz oder, was hier einerlei iſt, durch Gott, verboten ſeyn. Kennt ihr wohl ein ſolches Verbot Gottes? K. Ja. L. Wie lautet es in unſerm Katechismus? K. Du ſollſt nicht ſtehlen. L. Da es euch nun nicht erlaubt iſt, mir mein Obſt wegzunehmen, kann man da wohl ſagen: ihr habt ein Recht, das Obſt von meinen Bäumen zu nehmen? K. Nein. L. Wer hat wohl nur das Recht dazu? K. Nur Sie. L. Was heißt wohl mit andern Worten: ich habe das Recht, das Obſt von meinen Bäumen zu nehmen? K. Das Sittengeſetz (Gott) verbietet Ihnen nicht, das Obſt von Ihren Bäumen zu nehmen, es iſt Ihnen alſo erlaubt, dieſes zu thun. L. Wenn mir alſo etwas zu thun erlaubt iſt, ſo kann man ſagen: ich habe dazu — nun! was? K. Ein Recht. L. Jacob, wem gehört wohl dieſe (auf Jacobs Bibel zeigend) Bibel? K. Mir. L. Sollteſt du da wohl das Recht haben, dieſe Bibel zu gebrauchen, z. B. darin zu leſen, wenn es dir beliebt? K. Ja. L. Was heißt mit andern Worten: du haſt ein Recht, dieſe Bibel zu gebrauchen? K. Das heißt: es iſt mir erlaubt, alſo durchs Sittengeſetz nicht verboten, dieſe Bibel zu gebrauchen. L. Haſt du auch ein Recht, Georgs Feder zu nehmen und dir einen Zahnſtocher daraus zu machen? K. Nein. L. Was verneineſt du jetzt? K. Daß ich ein Recht habe, Georgs Feder zu nehmen, und mir einen Zahnſtocher daraus zu machen. L. Was heißt mit andern Worten: du haſt kein Recht, Georgs Feder zu nehmen ꝛc.? K. Das heißt: es iſt mir nicht erlaubt, Georgs Feder ꝛc. L. Nun merkt den allgemeinen Satz: alles, was ei-

nem Menſchen durchs Sittengeſetz oder von Gott nicht verboten, was ihm alſo erlaubt iſt, dazu hat er ein Recht. — Nun ſagt mir, wer das Recht hat, die Todten auf den hieſigen Kirchhof zu begraben. K. Die hieſige Gemeinde. L. Nicht auch die Gemeinde zu A. B. D.? K. Nein. L. Wer hat denn aber das Recht, das Licht und die Wärme der Sonne zu benützen, z. B. ihr Licht in Zimmer zu laſſen, Wäſche von ihr beſcheinen und trocknen zu laſſen? K. Dieſes Recht haben alle Menſchen. L. Welches von den beiden Rechten, 1) die Todten auf unſerm Kirchhof zu begraben, 2) das Licht und die Wärme der Sonne zu benützen, möchte wohl ein allgemeines Menſchenrecht genannt werden können? K. Das letztere. L. Was behauptet ihr jetzt von dem letztern der beiden genannten Rechte? K. Daß es ein allgemeines Menſchenrecht genannt werden könne. L. Und was verſteht ihr wohl unter einem allgemeinen Menſchenrechte? K. Ein ſolches Recht, das allen Menſchen zukommt. L. Was werdet ihr denn nun unter einem beſondern Rechte verſtehen? K. Ein Recht, das nur einzelnen Menſchen zukommt. L. Könnt ihr mir ein ſolches nennen? K. Das Recht, die Todten auf den hieſigen Kirchhof zu begraben. L. Wem gehört dieſes Recht, oder: wem ſtehet dieſes Recht zu? K. Der hieſigen Gemeinde. L. Wir wollen nun die vorzüglichſten allgemeinen Menſchenrechte mit einander kennen lernen. Vorher aber ſagt mir, ob ihr noch wißt, was man eine Perſon, und was man eine Sache nennt. K. Ein Weſen, das Verſtand, Vernunft und freien Willen hat, nennt man Perſon, jedes andere Weſen (Ding), es ſey

Digitized by Google

leblos oder lebendig, wird Sache genannt. L. Demnach ſind Steine, Metalle, Bäume, Früchte, Pferde ꝛc. —? K. Sachen. L. Aber die Menſchen —? K. Sind Perſonen. L. Warum nennt ihr die Menſchen Perſonen? K. Weil ſie Verſtand, Vernunft und freien Willen haben. L. Alle Sachen ſind um der Menſchen willen da, daher darf der Menſch ſie als Mittel zur Erreichung ſeiner Abſichten gebrauchen. Wenn alſo ein Menſch ein Haus bauen wollte, dürfte er wohl dazu Steine, Kalk, Holz ꝛc. verwenden? K. Allerdings. L. Wenn er dieſes thäte, was gebrauchte er dann als Mittel zur Erreichung ſeiner Abſicht? K. Steine, Kalk, Holz ꝛc. L. Wenn er aber Steine, Kalk ꝛc. auf den Bauplatz wollte fahren laſſen, welcher Mittel müßte er ſich hierzu bedienen? K. Einiger Wägen, beſpannt mit Ochſen oder Pferden. L. Meint ihr denn, daß er dieſes thun, ſich alſo der Ochſen oder Pferde als Mittel zur Erreichung ſeiner Abſichten bedienen dürfte? K. Ja. L. Freilich! denn das Sittengeſetz verböte ihm das nicht. — Und wenn ich an einer Pfütze ſtünde, die zu breit wäre, als daß ich ſie überſchreiten könnte, und wenn an dieſer Pfütze ein Stein läge, dürfte ich dieſen wohl in die Pfütze werfen, um vermittelſt deſſelben über ſie wegzukommen? K. Ich ſollte meinen. L. Ich meine dieſes auch; denn auch dieſes verböte das Sittengeſetz nicht. — Aber wie, wenn ich ſtatt eines Steines dich, mein lieber Chriſtoph, wenn du etwa gerade an der Pfütze ſtündeſt, hinein legen, auf dich treten, und dich ſonach als ein Mittel gebrauchen wollte, um über die Pfütze wegzukommen; würdeſt du damit zufrieden ſeyn? K. Keines-

Digitized by Google

weges. L. Und wenn du dich gegen mich zur Wehre ſetzen könnteſt, was würdeſt du da thun? K. Ich würde mich zur Wehre ſetzen. L. Könnteſt du denn aber wohl wünſchen, daß alle Menſchen an deiner Stelle (im gleichen Falle) ſich zur Wehre ſetzen? K. O ja. L. Womit ſtimmte alſo deine Widerſetzlichkeit überein? K. Mit dem Sittengeſetze. L. Was mit dem Sittengeſetz übereinſtimmt, durch daſſelbe mir nicht verboten iſt, dazu habe ich, wie wir vorhin gehört haben, ein Recht. Hätteſt du nun wohl zu der gedachten Widerſetzlichkeit ein Recht? K. Allerdings. L. Aus welchem Grunde behaupteſt du dieß? K. Weil ſie (die Widerſetzlichkeit) durch das Sittengeſetz mir nicht verboten iſt. L. Hätte denn wohl jeder andere Menſch dieſes Recht auch? K. Ich ſollte meinen. L. Ich meine es auch. Denn was dir in dem vorliegenden Falle das Sittengeſetz geſtattet, das geſtattet es jedem Andern auch. Demnach hat jeder Menſch das Recht, ſich zu widerſetzen, wenn ihn ein Anderer ſo behandeln wollte, wie wir in unſerm Beiſpiele angenommen haben. Wer aber einen Andern ſo behandelte, der würde ihn bloß als Sache behandeln. Daher können wir ſagen: jeder Menſch hat das Recht, zu verlangen, daß er nicht bloß als Sache, d. h. nicht bloß als Mittel für die Willkühr Anderer, ſondern als Perſon, d. h. als ein mit Verſtand, Vernunft und freiem Willen begabtes Weſen, das alſo nach freiem Gebrauch ſeiner Vernunft handeln ſoll, betrachtet und behandelt werde. Dieſes Recht nennt man das Recht der Perſönlichkeit oder auf ſeine Perſon oder derjenigen Freiheit ſeiner Perſon, die ihm durch das Sittengeſetz zugeſichert

und verbürgt wird, und iſt ein allgemeines Menſchenrecht. Wenn ich nun frage: wem kommt das Recht der Perſönlichkeit zu? wie antwortet ihr da? K. Allen Menſchen. L. Von welchem Rechte behauptet ihr jetzt, daß es allen Menſchen zukomme? K. Von dem Rechte der Perſönlichkeit. L. Aus welchem meiner vorhin gebrauchten Ausdrücke könnt ihr gleich erkennen, daß dieſes Recht allen Menſchen zukommen müſſe? K. Aus dem Ausdrucke: allgemeines Menſchenrecht. L. Was darf denn nun jeder Menſch, er ſey Chriſt, Jude, Muhamedaner oder Heide, er ſey Bettler oder König, er ſey reich oder arm, er ſey ein wilder Amerikaner oder ein gebildeter Europäer, nach dieſem Rechte (dem Rechte der Perſönlichkeit) von jedem ſeiner Mitmenſchen verlangen? K. Daß er als Perſon und nicht als Sache behandelt werde. L. Da jede Sache um der Menſchen willen, der Menſch aber um ſein ſelbſt willen vorhanden iſt, oder: da jede Sache den Zweck hat, den Menſchen als Mittel zu dienen, und nur in ſo fern nützlich und gut iſt, als ſie zu etwas Anderm dient, der Menſch aber um ſein ſelbſt willen da, an ſich ſelbſt gut iſt und für ſich den höchſten Werth hat; ſo ſagt man auch: der Menſch ſoll als Selbſtzweck betrachtet und behandelt werden, und: der Menſch hat ein Recht, als Selbſtzweck betrachtet und behandelt zu werden. — — — Ihr wißt nun, daß jeder Menſch das Recht der Perſönlichkeit, oder das Recht, als Selbſtzweck behandelt zu werden, hat. Aber dadurch, daß ihr dieſes wißt, iſt euch die Sache noch nicht ganz klar; ihr müßt nun noch einſehen lernen, was alles zum Rechte der Perſönlichkeit, oder

der Freiheit ſeiner Perſon gehört. — Der Menſch hat, wie ihr wißt, verſchiedene Geiſteskräfte, z. B. Selbſtbewußtſeyn, Vernunft, Freiheit, Verſtand, Einbildungskraft, Gedächtniß. Ohne dieſe Kräfte würde er eine bloße Sache, aber keine Perſon ſeyn. Da nun der Menſch ein Recht auf ſeine Perſon hat, die genannten Kräfte aber mit zum Weſen einer Perſon gehören, ſollte er wohl das Recht haben, dieſe Kräfte zu erhalten? K. Ja. L. Was bejahet ihr jetzt? K. Daß der Menſch das Recht habe, ſeine Geiſteskräfte zu erhalten. L. Gut! Merkt dieſen Satz, er drückt einen Theil des Sinnes aus, der in den Worten liegt: der Menſch hat ein Recht auf ſeine Perſon. Jetzt ſagt mir, ob ihr wohl glaubt, daß der Menſch auch ein Recht habe, ſeine Geiſteskräfte zu vervollkommnen, folglich zu lernen, ſeinen Verſtand durch nützliche Kenntniſſe aufzuklären, über alles, was ihm vorkommt, nachzudenken, insbeſondere ſeine ſittliche Güte zu erhöhen. K. Ja, wir glauben, daß der Menſch dieß Recht habe. L. Welches Recht ſchreibt ihr dem Menſchen jetzt zu? K. Das Recht, ſeine Geiſteskräfte zu vervollkommnen. L. Merkt euch dieſes, denn auch dieſes Recht iſt ein Theil ſeines Rechtes auf ſeine Perſon. — Genöſſe denn der Menſch das Recht der Freiheit ſeiner Perſon, wenn es ihm nicht verſtattet wäre, nach ſeiner Religions-Ueberzeugung zu leben? K. Nein. L. Was für ein Recht muß alſo drittens mit unter dem Rechte der Perſönlichkeit begriffen ſeyn? K. Das Recht, nach ſeiner Religions-Ueberzeugung zu leben. L. Wäre denn der Menſch ohne Leben noch eine Perſon? K. Nein. L. Was muß alſo der Menſch, da er ein Recht auf

ſeine Perſon hat, auch zu erhalten, zu ſchützen und zu vertheidigen das Recht haben? K. Sein Leben. L. Da haben wir alſo ein viertes Recht, das mit unter dem Rechte der Perſönlichkeit begriffen iſt. — Wenn nun ein Menſch ſeinen Körper in gutem Stande, alſo geſund, ſtark, gewandt zu erhalten ſuchte, meint ihr, daß ihm dieſes verwehrt werden dürfte? K. Nein. L. Wozu muß er alſo ein Recht haben? K. Seinen Körper in gutem Stande zu erhalten. L. Könnte dieſes aber geſchehen, wenn der Menſch die Mittel zur Erhaltung ſeiner Leibeskräfte nicht gebrauchen dürfte? K. Nein. L. Wozu muß alſo der Menſch ferner ein Recht haben? K. Die Mittel zur Erhaltung ſeiner Leibeskräfte zu gebrauchen. L. Wenn ein Menſch das Eigenthum eines Andern wäre, wenn ihn dieſer Andere zu jeder beliebigen Arbeit gebrauchen, nach Willkühr beſtrafen oder gar tödten und wie ein Stück Vieh verkaufen, alſo gerade wie eine Sache behandeln dürfte: wäre er da wohl ein freier Menſch? K. Nein. L. Er wäre da der Sclave eines Andern und hätte ſeine natürliche Freiheit verloren. Könnte man aber von einem ſolchen ſagen, daß er als Perſon behandelt würde? K. Nein. L. Als was würde er vielmehr behandelt? K. Als Sache. L. Da nun der Menſch das Recht hat, als Perſon behandelt zu werden, ſollte er da nicht auch ein Recht auf ſeine natürliche Freiheit haben? K. Gewiß. L. Was für ein Recht iſt alſo noch weiter unter dem Rechte der Perſönlichkeit mit begriffen? K. Das Recht der natürlichen Freiheit. L. Daher können wir ſagen. Der Menſch gehört nur ſich und Gott, ſeinem Schöpfer, an. Und weil dem ſo iſt, ſo darf jeder Menſch

Digitized by Google

für ſich ſelbſt und für Andere thun oder laſſen, was ihm für ſeine eigne oder die Perſon eines Andern gut und nützlich dünket, ſo lange als er ſelbſt ſich nur keine unrechtmäßigen Angriffe auf dieſelbe Freiheit des Andern erlaubt. Nun wiederholt und ſagt mir, welche einzelnen Rechte unter dem Rechte der Perſönlichkeit begriffen ſind. K. (thun dieß). L. Du, mein lieber Chriſtoph, haſt, wie jeder andere Menſch, das Recht, zu verlangen, daß dich niemand gleich einem Steine in eine Pfütze werfe, über dich wegſchreite und ſo auf die andere Seite der Pfütze gelange. Wenn ich dich nun gleichwohl ſo behandelte, d. h. mich deiner wie eines Steines bediente, um über die Pfütze wegzukommen; ſo könnte man ſagen: ich kümmere mich nichts um dein Recht, ich achte dein Recht nicht, oder auch: ich kränke dein Recht. — Iſt nun Einer unter euch, der da wünſchen oder wollen kann, daß man eines ſeiner Rechte kränke? K. Gewiß nicht. L. Glaubt ihr, daß irgend ein anderer Menſch wünſchen oder wollen könnte, daß ein Anderer ſein Recht kränke? K. Nein. L. Was wird vielmehr jeder Menſch in Betracht ſeines Rechtes wünſchen? K. Daß man es nicht kränke. L. Das iſt eben ſo viel, als daß man ſein Recht achte, d. h. daſſelbe anerkenne, ſich um daſſelbe bekümmere. — Was werden denn nun alle Menſchen in Anſehung ihres Rechtes der Perſönlichkeit oder menſchlichen Freiheit wünſchen oder wollen können? K. Daß es Andere nicht kränken, ſondern vielmehr achten. L. Was alle Menſchen wollen, von dem ſagt man: es iſt der allgemeine Wille. Was muß alſo der allgemeine Wille in Anſehung des Rechtes der Perſönlichkeit oder menſch-

Digitized by Google

lichen Freiheit ſeyn? K. Daß ein Jeder es achte, daß Niemand es kränke. L. Und wenn darüber ein Geſetz gegeben würde, wie müßte es lauten? K. Jedermann achte und Niemand kränke das Recht der Perſönlichkeit oder der menſchlichen Freiheit. L. Dieſes Geſetz iſt wirklich gegeben, aber nicht etwa von der Willkühr irgend eines Fürſten oder Geſetzgebers; ſondern von den Menſchen insgeſammt, die ſich dasſelbe als Vernunftweſen geben mußten. — — Und da dieſes Geſetz auf ein Recht Bezug hat, ſo nennt man es ein Rechtsgeſetz. — — Glaubt ihr wohl, daß Herodes, der den Johannes unſchuldig enthaupten ließ, dieſes Geſetz gehalten habe? K. Nein. L. Warum glaubt ihr dieſes nicht? K. Weil er das Recht des Johannes, ſein Leben zu erhalten, gekränkt (nicht geachtet) hat. L. Weil nun Herodes das gedachte Rechtsgeſetz übertreten hat, ſo heißt er ein ungerechter Mann, und man kann ſagen: er habe ungerecht gegen den Johannes gehandelt. Merkt ihr nun wohl, wenn man von einem Menſchen behaupten könne, er ſey oder handle ungerecht? K. Ja, wenn er das Rechtsgeſetz der menſchlichen Freiheit (Perſönlichkeit) übertritt. L. Ihr habt nach eurer jetzigen Kenntniß richtig geantwortet. Da es aber, wie ihr künftig noch lernen werdet, mehr als ein Rechtsgeſetz gibt; ſo müſſen wir ſagen: ungerecht iſt oder handelt der, welcher ein Rechtsgeſetz übertritt. Welchen Menſchen werden wir denn nun wohl einen gerechten Menſchen nennen können? K. Denjenigen, welcher die Rechtsgeſetze hält. L. Oder, wie man auch ſagen kann, dem die Rechtsgeſetze und alſo auch die Rechte Anderer heilig ſind. — — —

Digitized by Google

Nun wollen wir das bisher Gelernte auf einzelne Fälle anwenden. Derjenige, welcher berauſcht iſt, hat ſein Bewußtſeyn verloren. Wenn ich demnach einen Menſchen berauſche, ſo bringe ich ihn — um was? K. Um ſein Bewußtſeyn. L. Auch kann ich, wenn ich die Berauſchung öfter veranlaſſe, ſeine übrigen Seelenkräfte leicht ſchwächen. Nun liegt aber, wie ihr vorhin gelernt habt, in dem Rechte der Perſönlichkeit auch das Recht, ſeine Seelen- oder Geiſteskräfte zu erhalten. Welches Recht kränkt alſo der, der einen Andern berauſcht? K. Das Recht der Perſönlichkeit. L. Und wie muß der, der das Recht eines Andern kränkt, alſo ein Rechtsgeſetz übertritt, genannt werden? K. Ungerecht. L. Hieraus ſehet ihr, daß alle diejenigen ungerecht handeln oder an ihrem Nebenmenſchen eine Ungerechtigkeit begehen, die einen Andern entweder mit Gewalt oder durch Zureden zum Trunke verleiten, damit er berauſcht werde und dann allerlei närriſches Zeug zur Kurzweil Anderer rede oder thue, oder leichter ſich zur Schließung eines Handels, oder zu einem andern Unternehmen bereden laſſe. — — Nun ſagt, was ihr von demjenigen hieltet, der die Bibel oder ein anderes Buch, das zur Aufklärung des Verſtandes und zur Veredlung des Herzens dient, zu leſen verböte? K. Wir hielten ihn für ungerecht. L. Warum dieß? K. Weil er das Rechtsgeſetz der Perſönlichkeit überträte, indem er das Recht, ſeinen Verſtand aufzuklären und ſein Herz zu veredeln kränkte. L. Wie handelte denn derjenige, der einem Andern vorſchreiben wollte, was er in Religionsſachen glauben, wie er dieſen oder jenen Spruch in der Bibel verſtehen, und daß er nicht nach eigner

Prüfung und Einſicht in Religionsſachen urtheilen ſollte? K. Dieſer handelte auch ungerecht. L. Denn wozu iſt jeder Menſch in Anſehung dieſes Punctes, wie wir vorhin gelernt haben, berechtigt? K. Nach ſeiner Religions-Ueberzeugung zu leben. L. Und — könnt ihr hinzuſetzen — ſelbſt zu prüfen, was ihm als Glaubensartikel vorgeſchrieben wird. — — Es hat einmahl einen König in Frankreich gegeben, der ſeinen Unterthanen vorſchreiben wollte, was ſie glauben ſollten, und ihnen verbot, die vorgeſchriebenen Glaubensartikel zu prüfen und ſie nach ihrer gewonnenen Ueberzeugung entweder anzunehmen, oder zu verwerfen; wie hat dieſer König gegen ſeine Unterthanen gehandelt? K. Höchſt ungerecht. L. Freilich! Denn er kränkte ja (achtete ja nicht) eines ihrer heiligſten Menſchenrechte. L. Ihr wißt nun, auf wie mancherlei Weiſe eines der heiligſten Rechte der Menſchheit gekränkt, und alſo Ungerechtigkeit gegen Andere begangen werden kann. Daß wir aber nicht ungerecht ſeyn ſollen, ſagt uns nicht nur die Vernunft, ſondern auch unſere Religion. Denn wie heißt es Matth. 7, 12.? K. Alles was ihr wollet ꝛc. L. Will nicht jeder Menſch, daß Andere ſein Recht achten, alſo gegen ihn nicht ungerecht ſeyn ſollen? K. Ja, das will er. L. Wie ſoll alſo der, der dieſes will, ſich, nach dem angeführten Spruche, gegen Andere betragen? K. Er ſoll auch ihre Rechte achten und alſo gegen ſie gerecht ſeyn. L. Und wie heißt es 2 Tim. 2, 19.? K. Es treten ab von aller Ungerechtigkeit, wer ꝛc. L. Wer den Namen Chriſti nennt heißt: wer ein Chriſt iſt. — Was wird alſo dem Chriſten hier für eine Vorſchrift ertheilt? K.

Daß er abtrete ꝛc. L. Was mag das heißen: er trete ab von ꝛc. K. Er begehe keine Ungerechtigkeit. L. (Ermahnt hier mit wenig Worten zur Gerechtigkeit).

(Fortſetzung folgt.)

X † Y.

X.

Ueber Freiheit des Unterrichts.

In einem wohlgeordneten Staatshaushalte nimmt zunächſt nach der Sorge für die Sicherheit des Lebens und der Rechte eines Jeden die Sorge für das geiſtige Wohl aller die erſte Stelle ein, und wird derjenigen ganz vernunftmäßig vorangeſtellt, welche das leibliche Wohl aller Bürger zum Zwecke hat. Jene erfordert bekanntlich Anſtalten theils für den erwachſenen Theil der Nation, theils für die Jugend als das nachfolgende Geſchlecht. Die letztern machen die öffentliche Erziehung aus, welche in allen gutgeordneten Staaten einen Hauptzweig der Landesregierung bilden.

Hierauf gründen ſich die Rechte des Staates, nicht nur alle die hierzu nöthigen Schulen zu errichten, als auch die dabei nöthigen Lehrer anzuſtellen. Es verräth daher eine Unkunde in den Elementen der Staatslehre, wenn einige den Satz aufſtellen: Der Staat habe ſich um die Bildung der Jugend gar nichts zu bekümmern,

Digitized by Google

ſondern der Unterricht ſei, wie andere Zweige der Induſtrie, jedem zu überlaſſen, der dafür auf eigene Koſten eine Anſtalt errichten wolle.

Wenn man aber auch aus obigem Grunde die zweckmäßige Bildung der Nachkommenſchaft für einen ergänzenden wichtigen Theil des Staatshaushaltes erklärt, ſo bleibt doch noch die Frage zu beſtimmen übrig, wie weit ſich die rechtliche Gewalt des Staates über alle Schulen erſtrecke? Das Zuvielregieren iſt bekanntlich die Hauptkrankheit, woran unſere Regierungen gegenwärtig ſo ſehr leiden. Der Eifer, des Guten recht vieles zu wirken, bringt nichts als Schaden hervor, wenn dabei das rechtliche Gebieth übertreten wird. Und dieſer Rechtsverletzung machen ſich alle Staatsobern ſchuldig, ſo bald ſie die ihnen, der guten Ordnung wegen, untergebenen Gehülfen beim Staatshaushalte als bloße Maſchinen anſehen, deren ſie ſich bedienen, damit alles etwannige Gute, was durch dieſen Staatsmechanismus ausgeführet werde, als Verdienſt nur ihnen, den Obern, zukommen möge. Daher kommt es, daß ſich dieſe Obern noch immer anmaßen, auch den ſämmtlichen Lehrern genau vorzuſchreiben, was und wie ſie alles lehren, den Lehrſtoff durch die verſchiedenen Klaſſen vertheilen ſollen, welche Lehrbücher ſie nur gebrauchen dürfen, und wie ſie die Schüler auch in Hinſicht auf rechtliche und ſittliche Erziehung zu behandeln haben. Die Lehrer haben hierbei kein anderes Verdienſt, als daß ſie ſich als gute brauchbare Maſchinen ihren Obern zu erkennen geben.

Digitized by Google

Die Lehrer als ſolche zu behandeln iſt ſowohl eine Herabwürdigung derſelben als eine wahre Ungerechtigkeit. Der Staat hat, wie oben dargethan wurde, unſtreitig das Recht, für jeden Bedarf die nöthigen Schulen zu errichten, die dabei nöthigen tüchtigen Lehrer anzuſtellen, und von dieſen zu verlangen, ihre Schüler für den beſtimmten Zweck einer Schule auszubilden. Auch kommt ihm, neben der Kontrolle, welche die öffentliche Stimme des Volkes ſich auch hierbei nicht rauben läſſet, die Aufſicht über ſolche und die daraus fließenden Rechte zu. Aber hier zeigt ſich auch die rechtliche Grenze, welche von den Staatsobern nicht überſchritten werden darf. Jeder Lehrer, den der Staat als einen dazu tüchtig gefundenen anſtellt, muß beſſer wiſſen, was und wie er lehren ſoll, als jene Mitglieder des höchſten Staatsminiſteriums, welche für dieſen Zweig des Haushaltes zu ſorgen haben. Der erhabene Poſten, welchen ſie einnehmen, läßt erwarten, daß ihre Einſicht eine ganz andere ſei, als dieſe Detaileinſicht eines Lehrers. Auch haben bis jetzt alle von oben ausgegangene Lehrplane eben deßwegen ſtets eine Mangelhaftigkeit erblicken laſſen, welche aufzudecken die öffentliche Kritik nicht unterlaſſen hat. Auſſerdem läßt ſich in einem Fache nichts feſtſtehendes anordnen, wo ein ſtetes Fortſchreiten mehr als faſt in jedem andern ſo natürlich iſt. Was vollends die Lehrbücher betrifft, ſo grenzet es an Tollheit, den Lehrern vorſchreiben zu wollen, welche er für die beſten anſehen ſoll. Dieß kommt nur dem öffentlichen Urtheile zu, und ein verſtändiger Lehrer wird ſich hiernach zu richten wiſſen. Ein Lehrbuch

Digitized by Google

allgemein einführen heißt nicht nur den Verdammungs-ſpruch über die andern fällen, ſondern auch jenen ſo achtungswerthen Trieb gelehrter Männer, immer etwas noch beſſeres zu liefern, durchaus erſticken, welche hierzu nur durch die Hoffnung angefeuert werden können, durch Einführung ihrer Lehrbücher für ihren Fleiß belohnet zu werden.

Warum ſchreibt man den Aerzten nicht auch vor, wie er jede Krankheit behandeln, und welche Arzneien er anwenden ſoll? Warum nicht dem Bauer, wie er ſeine Wirthſchaft beſtellen, jeden Acker behandeln, welchen Saamen er ausſäen ſoll? So ungerecht und deſpotiſch man hierin auf ſolche Weiſe handeln würde, ſo handelte man bisher häufig beim öffentlichen Schulweſen.

Eben dieſe Beſchränkung der Freiheit des Unterrichts trägt die Schuld, daß er nirgends die heilbringenden Fortſchritte gewinnen kann, die man ihm wünſchen muß. Wo Feſſeln der menſchlichen Kraft angelegt ſind, und ſie nur mechaniſch behandelt wird, da kann ſie nicht fruchtbringend wirken.

Man ſpreche daher die Freiheit des Unterrichts geſetzlich aus, und fordere alle Lehrer zu einem für ſie eben ſo anſpornenden als verdienſtvollen Wetteifer auf, uns die tüchtigſten Schüler zu liefern. An den Studien-Anſtalten, wo mehrere Lehrer vorhanden ſind, laſſe man von dieſen den ganzen Lehr- und Erziehungsplan nicht nur beſtimmen, ſondern ihn von Zeit zu Zeit durch ſorgſame Reviſion verbeſſern. Bei den Volksſchulen in Städten haben die bei den einzelnen Schülerklaſſen angeſtellten Lehrer unter ſich

Digitized by Google

Verabredung zu treffen, wie ſie einander in die Hände arbeiten wollen. Auf dem Lande läßt ſich die Einrichtung treffen, daß die Schullehrer jedes Diſtrikts ſich verſammeln und unter Leitung des Inſpektors ſich berathen, wie ſie am beſten der Forderung entſprechen können, zur allgemeinen Menſchen- und Bürgerbildung den rechten Grund zu legen.

Dem Staate bleibt hierbei nichts zu thun übrig, als Aufſicht zu führen, die verdienſtvollen zu belohnen, die Schläfrigen zu ermuntern und die Tölpelhaften auf gute Weiſe zu entfernen. Wie würde bei ſolcher Freiheit unſer öffentliches Schulweſen bald zur ſchönſten Blüthe ſich entfalten und die herrlichſten Früchte erzeugen!

Stephani.

XI.

Ueber Kleinkinderſchulen.

Der wahre Schulfreund darf dieſe immer mehr in Aufnahme kommenden Anſtalten nicht unbeachtet laſſen, und in einer Zeitſchrift, deren Endzweck iſt, das geſammte Bildungsweſen auf eine höhere Stufe zu heben, ſcheint ein Wort darüber an rechter Stelle zu ſeyn.

1) Das Denkbild (Ideal).

Die Wahrnehmung, welchen körperlichen Gefahren und Beſchädigungen die kleinen Kinder der meiſten Aeltern ausgeſetzt ſind, die zur erwerbenden Klaſſe gehören, die Ueberzeugung, daß auch der Grund

zur ſittlichen Verdorbenheit meiſtens in den erſten Lebensjahren gelegt werde einerſeits, und die Erfahrung, wie viel ſchon in dem zarteſten Alter für die Bildung des Körpers und Geiſtes geſchehen könne andererſeits, haben zu allen Zeiten ädle Menſchenfreunde bewogen, theils Aufrufe ergehen zu laſſen, und Vorſchläge zu machen, für dieſe Unmündigen beſſer zu ſorgen, als gewöhnlich geſchieht, theils, wenn es in ihren Kräften ſtand, ſelbſt Veranſtaltungen zu dieſem Zwecke zu treffen. So iſt denn die Idee einer Verwahr- und Erziehungs-, auch wohl Unterrichtsanſtalt für Kinder, die noch nicht in die Volksſchule gehören, entſtanden, und hie und da zu verwirklichen geſucht worden. Wer ſollte auch die Zweckmäßigkeit, ja ſelbſt die Nothwendigkeit der Einführung in Zweifel ziehen! — Aber welches Gedankenbild entwirft man ſich eigentlich davon?

Man denkt ſich darunter eine Anſtalt für Kinder, der Mutterbruſt entwachſen bis zu ihrer Schulpflichtigkeit, offen ſtehend jedem Stande, berechnet aber zunächſt für die unteren; — eine Anſtalt, worin die Kinder den Tag über gewartet, gepflegt, vor körperlicher Gefahrnahme geſichert, ſchädlichen Eindrücken auf ihre Sittlichkeit entrückt, auch wohl körperlich und geiſtig poſitiv erzogen und nach Umſtänden ſelbſt förmlich unterrichtet werden; — eine Anſtalt für Stadt und Dorf, Allen zugänglich, Keinem aufgedrungen, errichtet und unterhalten theils durch milde Stiftungen und Beiträge, theils durch gemeinheitliche Leiſtungen, damit der beſondere Beitrag der Theilnehmenden nur unbedeutend bleibe, und den Armen nicht zu ſchwer falle; — eine Anſtalt, beſeelt von ächt-

chriſtlichem Familiengeiſte, um darin den Kindern eine religiöſe Grundbildung zu geben, die ihnen im älterlichen Hauſe in der Regel nicht zu Theil wird; — eine Anſtalt, geleitet von eben ſo erziehungsverſtändigen, als chriſtlich frommen und der Sache ergebenen Perſonen, denen nach Erforderniß eine hinlängliche Dienerſchaft zur Seite ſtehe; — eine Anſtalt, ſchon durch ihr Aeußeres an Gebäuden, Hofraum, Gärten einladend, und im Innern mit allem verſehen, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit, zum Spielen, Arbeiten und Lernen der darin befindlichen Kinder nöthig iſt, der daher geräumige Zimmer, Küchen, Waſch- und Badewannen, Speiſeſchränke und Schlafſtellen an ruhigen Orten, ſelbſt der Sandhaufen im Hofraume nicht fehlen darf, um die Kinder, welche, einmahl aufgenommen, regelmäßig gebracht werden müſſen, im Freien wie im Hauſe, Jahr aus, Jahr ein den ganzen Tag hindurch mit alle dem beſorgen zu können, was für ihre Bedürfniſſe, für ihr Alter, ihre körperliche und geiſtige Entwickelung nur immer wünſchenswerth ſeyn, und dazu dienen kann, ihnen dieſen Aufenthalt nicht nur zum angenehmſten, ſondern auch wahrhaft ſegensvoll zu machen.

Dieß das Bild, welches ganz oder theilweiſe, mit dieſer oder jener Modifikazion Jedem vorſchwebte und vorſchweben wird, der je dergleichen Anſtalten ins Leben zu rufen beabſichtiget hat oder noch beabſichtigen mag.

2) Die Erſcheinung.

Dieſe Anſtalten vervielfältigen ſich heutiges Tages recht ſehr. Faſt alle Länder haben deren aufzuweiſen, in kleinen, wie in großen Städten trifft man

dergleichen an, und ſelbſt auf Dörfern ſind ſie nichts Unerhörtes mehr *). Man hält ſie wohl gemeiniglich für eine neue Erſcheinung in der pädagogiſchen Welt; allein das ſind ſie nicht. Spuren von ihrem Beſtehen finden wir unter verſchiedenen Geſtaltungen ſchon über ſechs Jahrhunderte zurück. Deutſchland, Italien, die Lombardei, Holland, Dänemark, England geben deß Zeugniß. Die derartigen Anſtalten, welche wir in dieſen Ländern finden, ſcheinen großentheils von ſehr altem Herkommen zu ſeyn. Ganz unbezweifelt aber gehen ſie in Holland bis über das Jahr 1760 zurück, wie Grabener in ſeinen Briefen über die vereinigten Niederlande bezeugt. Er verſichert, ſie zu jener Zeit für Kinder höherer und niederer Stände daſelbſt gefunden zu haben, und daß man die Kinder ganz jung dahin aufnahm, bis zu ihrer Schulpflichtigkeit darin behielt, und mit Spielen und Lernen beſchäftigte. Als Aufſichts-Verwahranſtalten findet man ſie um dieſe Zeit auch in Dänemark, und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ſchlug ſie Wolke als allgemein einzuführende Verwahr- und Erziehungsanſtalten vor. Im Steinthale blühten ſie unter Oberlin in den 1780er Jahren auf.

So hat denn die Sache in der Erſcheinung ſchon lange beſtanden, ehe ſie das ausgebreitete Intereſſe erregte, deſſen ſie ſich in unſeren Tagen erfreuet. Wohl ſelten überdachte ein Menſchenfreund,

*) In dem Dorfe Burgfarrnbach bei Nürnberg iſt ſeit 1 1/2 Jahren eine ſolche Anſtalt gegründet durch die Thätigkeit des ausgezeichneten Geiſtlichen, Herrn Pfarrers Beck daſelbſt.

Digitized by Google

der ſie irgendwo ins Leben rief, gleich anfangs den ganzen Umfang und Erfolg, wohl ſelten entwarf ſich einer ein umfaſſendes Denkbild davon. Meiſtens war es Einzelnes, worauf das Wirken zunächſt berechnet wurde. Die Edlen ſahen z. B. die Noth der Mütter und das Elend der Kinder, und ihr mitleidsvolles Herz hieß ſie auf Mittel denken, dem Uebel zu ſteuern. So entſtand z. B. Oberlins Anſtalt, wie E. W. Kraft in deſſen Leben (Straßburg 1826) S. 39. ſagt: "Da die Aeltern ſtets mit ihrem Gewerbe und Ackerbau beſchäftiget, die Kinder nicht hinlänglich beaufſichtigen konnten, und daher zu befürchten war, daß, wenn man ſie ſich ſelbſt überließe, und ihnen erlaubte, auf der Straße zu ſpielen, ſie mancherlei Gefahren ausgeſetzt ſeyn, und ſchlimme Gewohnheiten annehmen würden; ſo ließ Oberlin u. ſ. f." — So entſtand auch die Anſtalt der edlen Fürſtin Pauline zu Lippe-Detmold zu Anfang dieſes Jahrhunderts, welche für Kinder von ³/₄ bis zu 4 Jahren errichtet wurde, die man täglich Morgens 6 Uhr dahin brachte, wo ſie den Tag über gepflegt, genährt, gereinigt und beaufſichtigt, Abends 8 Uhr aber wieder abgeholt wurden. Obwohl dieſes zunächſt nur körperliche Verwahranſtalten ſeyn ſollten, ſo bewährten ſie ſich dennoch in der nächſten Zeitfolge auch als die trefflichſten ſittlichen Erziehungsanſtalten.

Andere beabſichtigten ſittliche Erziehung gleich im Plane als vorherrſchend. Wenigſtens zielt dahin Fichte's Forderung in ſeinen Reden an die deutſche Nation (Berlin 1808), wo er eine Anſtalt verlangt, deren Zweck ſei: "daß die geſunkene Nation ſich aufrichte zu einem neuen Leben" und in Anſehung wel-

cher er will, "daß die Kinder aus unſerem verpeſtenden Dunſtkreiſe entfernt und in einen reineren Aufenthalt verſetzt werden, aus dem ſie gar nicht zu uns zurückzulaſſen wären, bis ſie unſer ganzes Verderben gehörig verabſcheuen gelernt haben, und vor aller Anſteckung ſicher ſind." Aehnliches, nur mit mehr Mäßigung, ſchlägt auch Wolke in ſeiner kurzen Erziehungslehre oder Anweiſung zur körperlichen, verſtändlichen und ſittlichen Erziehung in den erſten Jahren der Kinder (Leipzig 1805) vor.

Am häufigſten jedoch findet man in den älteren und neueren Anſtalten dieſer Art die Idee des eigentlichen Unterrichtes ſchon bei der Gründung im Plane liegen, und ſie daher als förmliche Schulen geſtaltet, ja bei den meiſten iſt dieſe Abſicht ſogar die hauptſächlichſte. In den Anſtalten, welche Grabener in den vereinigten Niederlanden beſchreibt, iſt Spielen und Lernen vereinigt. Die älteren Inſtitute in Deutſchland, Italien, Dänemark ſind meiſtens Unterrichtsanſtalten. Am entſchiedenſten iſt die Idee des eigentlichen Unterrichtes in den engliſchen Infant-Schools ausgeprägt, deren erſte neuerer Zeit der berühmte Lordkanzler Brougham ſtiftete, und die ſich ſo ſchnell nicht nur in ganz England verbreitet haben, ſondern beſonders auch in Deutſchland nachgeahmt werden. Es ſind eigentliche Unterrichtsanſtalten, wie ſie denn auch den Namen: "Schulen", "Kleinkinderſchulen" tragen, obgleich, in England wenigſtens, die Kinder ſchon mit 1½ Jahren dahin aufgenommen werden.

Bei ſo abweichenden An- und Abſichten, und der groſſen Verſchiedenheit des Alters, der Fähigkeiten

Digitized by Google

und Bedürfniſſe der Kinder mußte ſich auch die äußere und innere Einrichtung faſt überall anders geſtalten. Ob die Erzielung planmäßigen Schulunterrichtes die zweckmäßigſte Anſicht ſei, ſtellen wir noch in Zweifel. Uns ſcheint ausgemacht, daß für Kinder unter 6 Jahren in Stadt und Dorf eine Bewahranſtalt erſtes Bedürfniß iſt, und daß ſie als ſolche gar wohl zugleich auch eine ſittliche Erziehungsanſtalt — vielleicht die wichtigſte von allen — ſeyn könne, ja ſeyn müſſe, und nur ſehr wenig wirke, wenn ſie blos auf den Körper Bedacht nehme. Die Meinung aber, durch Unterricht, und immer nur durch Unterricht alles aus den Kindern machen zu können, iſt gewiß ein großer Irrthum. Wir ſehen recht gern eine vorbereitende Anſtalt für die Volksſchule; nur übertreibe man nichts, ziehe wenigſtens kein Kind vor dem fünften Jahre zu dem Nominalunterrichte bei, und vermeide alle ſchulmäßigen Anſtalten und Künſte. Auch ſcheint für dieſen Fall eine Scheidung in eine bloße Verwahr- und Erziehungs- und in eine eigentliche Unterrichtsanſtalt erforderlich zu werden, und nur letztere dürfte das Anſehen einer Schule haben; wo nicht, ſo muß die erſte Geſtaltung vorherrſchen, und wenn eine ganz fehlen ſoll, ſo ſei es lieber die unterrichtliche, als die bewahrende und erziehende. Aber in der Erſcheinung iſt es nicht ſo. Die Anſtalten zu London, Genf, Brüſſel, Stralſund, Wien, Ofen, Nürnberg, Frankfurt und a. a. O. ſind Schulen, in deren einigen den Tag hindurch ſogar ſechs Stunden lang unterrichtet wird.

3) Die Früchte.

Was haben wir denn von dieſen Anſtalten zu

hoffen? Viel, ſehr viel: eine beſſere Zukunft für das menſchliche Geſchlecht; die ſittliche Umgeſtaltung der Welt! — — Unberechenbar iſt es, welches ſittliche Verderben von der Umgebung im älterlichen Hauſe auf die Kinder in deren erſten Lebensjahren übergeht. Fichte's Vorwurf iſt zwar hart, aber leider nicht ganz ungegründet und unverdient, und trifft die höheren Stände, wie die niederen. Dieſem verderblichen Einfluſſe werden nun die Kinder durch ſolche Anſtalten größtentheils entzogen. Welch ein Gewinn ſchon in negativer Hinſicht! Aber ſie werden auch guten Einflüſſen ausgeſetzt, die ſich nun ſtatt jener der zarten Jugend unauslöſchlich einprägen. Wie viel leiſten nicht ſchon die beſtehenden Kleinkinderſchulen, obgleich ſie in dieſer Hinſicht gewiß noch alle ſehr mangelhaft ſind! Man leſe nur die verſchiedenen Zeugniſſe ſelbſt von denen, welche ſie mit einem ungünſtigen Vorurtheile beſucht haben. Sie ſtimmen alle in der Anerkennung ihres Werthes überein. Von der Kleinkinderſchule zu Genf leſen wir, daß Kinder, die roh und verwildert, unſittlich und ſchmutzliebend dahin kamen, ſchon nach einigen Wochen bis zur Unkenntlichkeit vortheilhaft verändert waren. Kinder, voller Launen, Eigenſinn und ſonſtigen Unarten eingetreten, zeigen ſich bald als heitere, lenkſame, liebenswürdige Geſchöpfe; Ordnung, Sitte, Reinlichkeit, Verträglichkeit und Gefälligkeit wird ihnen zur Natur. Nicht minder vortheilhaft lauten die Berichte über die Kleinkinderſchule zu Spitalfields in London. Kinder unter drei Jahren leben freundlich und heiter, ohne Unarten und Neckereien neben einander, und werden von einer Perſon, die nicht ihre Mutter iſt, blos

Digitized by Google

durch moraliſches Uebergewicht geleitet. Welche Mutter kann von ihrem kleinen Häuflein leiblicher Kinder Gleiches ſagen?? — — Nicht zu überſehen iſt der Umſtand, daß alle dieſe Kinder troz der fortwährenden Aufſicht und des vielen Lernens lieber in der Anſtalt ſind, als zu Hauſe. Und dann erſt das körperliche, ſittliche und verſtändige Gedeihen der Pfleglinge! Alle, die es ſahen, waren entzückt, und fanden ihre Erwartungen weit übertroffen. Sogar auf die Erwachſenen und auf ihre Aeltern ſelbſt wirken ſie vortheilhaft zurück. Werthheimer (in der weiter unten anzuzeigenden Schrift) führt merkwürdige Bekenntniſſe von Aeltern an, die von ihren in der Anſtalt befindlichen Kindern vor unmoraliſche Handlungen gewarnt, und dadurch von denſelben zurückgehalten worden ſind. — —

Nun ſtelle man eine aus ſolchen Kindern herangewachſene Nachkommenſchaft mit einer Generazion zuſammen, die ihre Jugend mit Straßenlaufen, Betteln, Schimpfen, Balgen, Obſtdieberei und Thierquälerei zugebracht hat, und frage dann noch nach den Früchten!

4) Die allgemeine Einführung.

So wäre es ja wohl Pflicht, überall dergleichen Anſtalten zu errichten? Ja, gewiß! Sie ſind an der Zeit, und unerläßlich, wenn der Menſchheit eine glücklichere Zukunft werden ſoll. In jeder Stadt, in jedem Dorfe bedarf es derſelben; in Hinſicht der körperlichen Verwahrung ſind ſie für das Land gerade am unentbehrlichſten. In anderer Geſtaltung wollen wir ſie dahin vorerſt auch nicht fordern, um nicht durch die Koſten abzuſchrecken. In großen Dörfern

Digitized by Google

und Flecken, ſo wie in Städten jedoch könnte die Anſtalt ſchon umfaſſender und vollkommener werden, indem man ſie zu einer eigentlichen ſittlichen Erziehungsanſtalt machte, auch wohl Unterricht darin ertheilen ließe. Uns dünkt, wir gingen der Zeit entgegen, welche ſie bald als unabweisliches Bedürfniß anſpreche. Denn: als körperliche Verwahranſtalten ſind ſie ſchreiendes Bedürfniß für alle jenen kleinen Kinder, deren Aeltern den Tag über ihrer Arbeit nachgehen, und ſie allein laſſen oder ältern Geſchwiſtern oder Dienſtmädchen übergeben müſſen, die dadurch von ihrer eigenen Schulbildung abgehalten werden, und gleichwohl nicht geeignet ſind, dieſe Kleinen vor nachtheiligen äußeren Begegniſſen ausreichend zu ſichern. Als ſittliche Verwahr- und Erziehungsanſtalten bedürfen wir derſelben ebenfalls überall, um dieſe Unſchuldigen den ſchädlichen Einwirkungen im Aelternhauſe zu entziehen. Die Erziehung im Vaterhauſe iſt bei Hohen und Niederen nur in ſeltenen Fällen, wie ſie ſeyn ſollte, und in jeder Gemeinde ſollte deßfalls Vorſorge getroffen werden. Doch darf keine Zwangsmaßregel mit unterlaufen, oder der Beweggrund beſſerer Erziehung geradezu hingeſtellt werden, weil die Sache ſonſt den heftigſten Widerſtand finden würde, da jeder Vater und jede Mutter glaubt, ihr Kind am beſten zu erziehen. Fichte's Vorſchlag, die Kinder den Aeltern nöthigenfalls mit Gewalt zu entreißen, wird ſtets unausführbar bleiben.

Ob von Seite des Unterrichtes betrachtet — was man zumal gewöhnlich unter Unterricht verſteht — die Einführung ſo nöthig ſei, möchten wir nicht geradezu behaupten. Es iſt wahr, das Kind lernt, ſo

bald ſeine Sinne der Wahrnahme äußerer Eindrücke fähig werden, und es mag zur Förderung dieſes Lernens ſehr viel durch planmäßige Veranſtaltungen beigetragen werden; nur ſeien dieſe Veranſtaltungen auch immer natürlich, nur glaube man nicht, die Natur in ihrem Bildungsgange verbeſſern zu können. Wenn übrigens irgendwo das Lernen ſpielend vor ſich gehen darf, ſo iſt es hier, ſo wie, wenn irgend das Kind durch Lehren und Lernen für ſein künftiges Leben verkrüppelt werden kann, es hier am leichteſten geſchieht. Wahrhaft bejammernswürdig iſt es daher, wenn in dergleichen Anſtalten Kinder von 3 bis 5 Jahren Morgens, Mittags und Abends beten, und immer wieder beten müſſen: Chriſtus, der iſt mein Leben, und Sterben mein Gewinn..... In ihrer rechten Geſtaltung hingegen erſcheinen ſie auch von Seite des Unterrichtes höchſt wünſchenswerth, und ganz geeignet, auf das eigentliche Schulleben vorzubereiten, und allmählig dahin einzuführen.

5) Die aufzunehmenden Kinder.

Geöffnet muß die Anſtalt ſeyn allen Kindern des Ortes, für welchen ſie errichtet iſt, von dem an, wo dieſelben unter andere als unmittelbar mütterliche Pflege und Aufſicht gebracht werden können, bis zu ihrem Eintritt in die Schule; auch iſt kräftig, jedoch ohne Zwang dahin zu wirken, daß möglichſt alle daran Theil nehmen. Es ſei nicht eine Anſtalt für Waiſen, als ſolche, nicht für Arme, nicht für die unterſten Stände allein. Ein großer, der größte Theil ihres wohlthätigen Zweckes würde dadurch vereitelt werden. Viele Aeltern würden ihre Kinder der Anſtalt entziehen, indem ſie dieſelbe mit einer gewiſſen Ver-

Digitized by Google

achtung anſähen; viele würden ihre Kinder aus falſcher Schaam davon zurückhalten; — und welcher verderbliche Dünkel würde ſich erſt in den Kindern feſtſetzen, die man für zu vornehm oder reich erklärte, um daran Theil zu nehmen! Auch würde in ſolchem Falle die Anſtalt rückſichtlich der erforderlichen Koſten von Vielen für eine Laſt angeſehen werden, da ſie doch die größte Wohlthat iſt.

Dehnt man andererſeits die Zeit des Aufenthaltes in der Anſtalt nicht auf die ganze Zeit vom erſten bis zum ſechſten Lebensjahre aus, ſo leiſtet ſie durchaus nicht, was ſie leiſten ſoll und kann. Gerade die Verſorgung der Kinder vom erſten bis zum dritten Jahre liegt der arbeitenden Klaſſe vorzüglich am Herzen, und gerade in dieſem Alter wird gewöhnlich der Grund zur ſittlichen Verdorbenheit der Kleinen gelegt. Dieſe dürfen daher ſchlechterdings nicht ausgeſchloſſen werden. Wollte man ſie aber mit dem dritten oder vierten Jahre entlaſſen, und bis zu ihrer Schulpflichtigkeit den Gefahren der Gaſſe preisgeben, ſo würde bei den meiſten in ſittlicher Beziehung alles wieder niedergeriſſen werden, was man bis dahin ſorgfältig aufgebaut hätte. Wenn dieſe Anſicht, wie wir nicht zweifeln, richtig iſt, ſo kann die Anlegung von Kleinkinderſchulen als bloße Unterrichtsanſtalten, wohin man die Kinder erſt mit dem vierten Jahre aufnimmt, und wohl gar ſchon geſchlechtlich abſondert, gewiß nicht die rechte Geſtaltung ſeyn, und, wie eifrig man ſie auch jetzt zu verbreiten und zu vermehren ſucht, in die Länge nicht die erwartete Theilnahme finden. Das ſollte man bei Errichtung ſolcher Anſtalten wohl bedenken, um nicht gleich in der Grund-

Digitized by Google

einrichtung zu fehlen, und die Befriedigung des Hauptbedürfniſſes zu überſehen. Wo ſoll es denn einmal mit der einſeitigen Bearbeitung der Erkenntnißkräfte enden?

6) Das Perſonal.

Kinder von $^3/_4$ bis zu 3 Jahren können nicht blos unter männliche Aufſicht gebracht werden; weibliche Wartung und Pflege iſt für ſie unentbehrlich. Für ältere hingegen ſcheint wenigſtens die Mitwirkung eines Mannes gedeihlicher, als blos weiblicher Einfluß. In der Wahl der Perſonen wird man ſich alſo nach dem Alter und den Bedürfniſſen der Pfleglinge eben ſo ſehr, als nach dem Zwecke zu richten haben, den man vorzugsweiſe erreichen will. Möge man indeſſen weibliche oder männliche Individuen dazu aufſtellen, immer wird es ihre Perſönlichkeit ſeyn, von welcher das Gedeihen abhängt. Mehr, als in irgend einer ſpäteren Zeit, bilden ſich die Kinder in dieſem Alter nach ihrer Umgebung, und beſonders nach denen, welchen ſie zur Erziehung, oder auch nur zur Pflege und Wartung übergeben ſind. Selbſt die Stimme und Geberden derſelben eignen ſich die Kinder unbewußt an, wie viel mehr ihre ſittlichen Eigenſchaften! Launen, Eigenſinn, Heftigkeit, Widerſpruchsgeiſt, Neckerei, Rohheit, Bosheit, Neid, Schadenfreude: ſie ſind Keinem angeboren, ſondern in den erſten Jahren angewöhnt. Unſere verkehrte Erziehung, der Einfluß unwiſſender, abergläubiſcher und ſittlich verdorbener Ammen und Wärterinnen iſt das Erbübel, welches ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht fortpflanzt. Geiſtloſigkeit, Verworrenheit im Denken, Verkehrtheit in den Vorſtellungen, Geſpenſterglaube

und ſonſtiger Unſinn ſind die ſauberen, ſelten mehr zu vertilgenden Früchte des Einfluſſes, welchen unwiſſende, ungebildete, geiſt- und ſinnlos ſchwätzende Perſonen auf die Kinder in deren zarteſten Alter ausüben. Es iſt daher von der höchſten Wichtigkeit, unter welchen moraliſchen und intellekt..llen Einfluß die Kinder in der Anſtalt kommen. Es werden dazu eben ſo verſtändige und tugendhafte, als mit Liebe für die Sache erfüllte Perſonen erfordert. Am wünſchenswertheſten wäre ein verſtändiges, ehrbares, etwa kinderloſes Ehepaar, welches ſich der Sache mit wahrer Zuneigung hingäbe. Das wird ſich aber ſelten ausführen laſſen, und überhaupt die Wahl der Perſonen immer einer der ſchwierigſten Punkte bleiben. Denn auch das untergeordnete Perſonal, die Mägde, deren man bei einer nur einigermaßen bedeutenden Kinderzahl bedarf, üben einen ſehr bedeutenden Einfluß auf das Wohl oder Wehe der Anſtalt aus, und müſſen mit beſonderer Sorgfalt gewählt werden. Wie viel kommt auf ihren Verſtand, wie weit mehr noch auf ihr Herz an! Wie viel hängt von ihren religiöſen Vorſtellungen, und ihrer Art, ſie Kindern beizubringen, ab! Welchen Einfluß übt ſelbſt ihr Sprachorgan, und die Luſt oder Unluſt, ſich deſſelben zu bedienen, aus! Und da ſie ſo unmittelbar in die Erziehung eingreifen, ſo viel Gelegenheit haben, Unarten der ihnen Anvertrauten an- oder abzugewöhnen, und Seelenſchäden überhaupt zu heilen oder zu verurſachen: welche Erziehungsweisheit und Erziehungsgewandtheit ſollten ſie beſitzen, um Alles auf die rechte Weiſe zu thun, damit nicht durch ſie wieder eingeriſſen werde, was die Oberaufſeher ſorgfältig auf-

Digitized by Google

bauen! — Da kann es freilich bei dem beſten Willen und der größten Vorſicht manchen Mißgriff geben. Doch darf man hierin auch nicht gar zu ängſtlich ſeyn. Ein Kind aber unter die Aufſicht einer Perſon zu geben, über deren Verſtändigkeit und Sittlichkeit in der That Zweifel obwalten, wollten wir Niemanden rathen, und wenn es von derſelben körperlich auch aufs Beſte gehandleitet, geſättiget, getränkt und gereiniget würde.

7) Die ſächlichen Erforderniſſe.

Sie können nicht wohl nach dem beſtimmt werden, was uns dieſe Anſtalten in der Erſcheinung bieten. In den engliſchen, wie in den ihnen nachgeahmten deutſchen Kleinkinderſchulen ſcheint uns zu viel geſchulmeiſtert zu werden, während wir mehr eine Verwahr- und Erziehungsanſtalt wünſchen. Wir wollen daher auch nicht, daß ſie, wie die geſchichtlich beſtehenden, ſo ſehr den Anblick einer Schule darbieten. Mögen ſie mehr Schulen ſeyn, als ſcheinen. Ein freundliches, geſundes Haus, mit lichten Zimmern, ein ebener Hofraum, ein Garten, ein eingefriedigter Raſenplatz, wo möglich mit Bäumen beſetzt, mache die Lokalität aus. Nach Beſchaffenheit des Alters der Kinder wären darin erforderlich: Betten, in abgelegenen, ruhigen Kammern oder Zimmern Waſch- und Badwannen, Speiſeſchränke, Spielgeräthe; — für die älteren leichte Werkzeuge, als Beſen, Rechen, kleine Spaten — für die älteſten ein beſonderes Lehrzimmer. Zum Spielen aber ja nicht Vieles und nichts Koſtbares; bei Wenigem entwickelt ſich die Fantaſie deſto fruchtbarer, indem dieſes Wenige zu Allem dienen muß; ja nicht ſelten bemerkt

Digitized by Google

man, daß ſie von dem Ausgeſuchteſten zu dem blo-ßen Sandhaufen zurückkehren. Ob auch eine eigene Küche und Köchin nöthig ſei, hängt davon ab, ob den Kindern die Speiſen vom älterlichen Hauſe ge-bracht, oder auf Rechnung der Anſtalt gereicht wer-den ſollen. In der Idee ſtellt ſich gar Vieles — ſelbſt Arzt und Apotheke — als erforderlich oder doch höchſt wünſchenswerth dar, woran wir in der Wirk-lichkeit ſo leicht nicht denken dürfen; allein bei der Ausführung wird es ſich auch zeigen, daß man beſſer thut, ſich vorzüglich um das zu bekümmern, was den Geiſt betrifft, und manches Andere der Zeit zu über-laſſen.

8) Das Treiben in der Anſtalt überhaupt.

Die kleinſten Pfleglinge müſſen noch im eigentli-chen Sinne gewartet — getragen — werden, jedoch ſo wenig, als möglich iſt; ſie mögen rutſchen, krie-chen, und verſuchen zu gehen. Gleich vom Anfange an gewöhne man ſie an Reinlichkeit und Ordnung rückſichtlich der Befriedigung ihrer Bedürfniſſe. Im zweiten Lebensjahre müſſen ſie ſich bereits vielfältig ſelbſt mit Spielen unterhalten, denen jedoch immer eine Wärterin ein ſorgſames Auge zu widmen, auch zuweilen freundlich darein zu ſprechen hat (jedoch nicht zu viel), und wobei ſie keine Unart aufkommen laſſen darf. Auch für den Verſtand lernen die Kinder jetzt ſchon, nur vermeide man dabei das Schulmäßige. Beſonders läßt ſich bei dem erwachenden Wiſſenstrie-be ein ungemeiner Sprachſchatz in die Seele des Kin-des niederlegen. Nicht weniger lernen ſie bereits in rechtlicher und ſittiicher Beziehung, ſowohl poſitiv durch liebreiche Winke, kleine Erzählungen u. dergl.,

Digitized by Google

als negativ durch Verhütung der ſich zeigenden Unarten. Selbſt die religiöſe Bildung hat hier ihre Anfänge, indem Güte, Sanftmuth und Liebe in der Gemüths- und Willensrichtung vorherrſchend werden.

Mit Vollendung des dritten Jahres mögen die fähigſten Kinder ſelbſt einige Minuten zur Mitanhörung des eigentlichen Unterrichtes zugelaſſen werden. Sie ſelbſt aber geradezu in Anſpruch zu nehmen, das geſchehe nur ſehr allmählig, ſowohl in Anſehung des Stoffes, als der Ausdehnung, wie der zu fordernden Aufmerkſamkeit. Eine einzige Stunde des Tages, und ſelbſt dieſe in 4 bis 5 Abſchnitten mit bedeutenden Zwiſchenräumen iſt anfangs genug, und überdieß halte man ſich an Realien ſtatt des Nominalunterrichtes, und lehre lieber Handfertigkeiten, als was eine geiſtige Frühreife herbei führen würde. Die meiſte Zeit gehört noch dem Spiele — der Arbeit der Kinder. — Nur keine Viertelſtunde unthätig! — Immer ſorgfältiger hat man die poſitive Erziehung zu handhaben. Die eigenthümlichen Unarten jedes Geſchlechtes treten immer mehr und beſtimmter hervor. Laſſe man es nicht zum Heraustreten kommen; aber wirke man nur nicht auf eine Weiſe entgegen, die das Kind zur Verſtellungskunſt führt! Nein, lieber ſoll eine Unart in ihrer ganzen Größe ausbrechen, und dann beſtraft werden.

Im vierten Lebensjahre mögen ſo herangebildete Kinder eines immer geregelteren Unterrichtes fähig erachtet und demſelben entgegen geführt werden. Derſelbe iſt übrigens ganz nach den unveränderlichen Grundſätzen der allgemeinen Unterrichtslehre einzurichten, und nur möglichſt auf das Alter zu beziehen.

Digitized by Google

Noch muß aber die meiſte Zeit dem gemeinſchaftlichen Spiele — dem öffentlichen Leben ſolcher Kinder — zugemeſſen ſeyn. Die Erziehung geht indeſſen ihren geregelten Gang vorwärts. Sie möchte vielleicht jetzt wieder weniger Auswüchſe zu beſeitigen haben, als ein Jahr früher, bei Kindern aber, die erſt mit dem vierten Lebensjahre aufgenommen werden, deſto mehr. Zöglinge, welche vom Anfange ihres zweiten Lebensjahres bis zum Beginne des vierten wohl geleitet wurden, ſind bereits zu einer ſittlichen Kraft gelangt, die gewiß nur erfreulich iſt, und wenn es ſich nicht ſo findet, ſo iſt es nicht ihre Schuld.

Ohne merkliche Abänderung, nur mit immer deutlicher und umfaſſender hervortretendem geiſtigem Unterrichte — nur nicht 5 bis 6 Stunden des Tages, wie ſo häufig geſchieht — fährt die Anſtalt fort, die Kinder vom fünften zum ſechsten Jahre zu bilden und mit Eintritt des letzteren der eigentlichen Volksſchule zu übergeben. Auf dieſe Weiſe bringen denn freilich die meiſten ſchon die Fertigkeit des Leſens und Schreibens ziemlich vorgerückt, und auch einige Rechenfertigkeit und Gedächtnißübung mit in die Volksſchule; ob indeſſen dieſe nicht mehr zurückgedrängt und ſtatt derſelben ein zweckmäßiger Anſchauungsunterricht betrieben werden ſollte: das geben wir wohl zu bedenken.

9) Die Tages- und Hausordnung.

Ordnung iſt in allen Dingen unerläßlich, und muß auch hier eingehalten werden. Sie iſt überhaupt nur durch anhaltende Uebung zu erlernen, und kann daher nie frühe genug eingeprägt werden. Ordnung daher im Eintreffen der Kinder zur beſtimmten Frühſtunde, Ordnung in der Zeit des Vormittagbrodge-

Digitized by Google

bens, des Mittageſſens, der Veſpergabe, des abendlichen Abholens; Ordnung ſelbſt in den Tagesſpielen und Lernſtunden oder Viertelſtunden; Ordnung im Aufenthalte unter Dach oder im Freien (wenn die Witterung keine Abweichung gebietet), ſelbſt ein Trotzen der Witterung zur Abhärtung des Körpers, wozu dieſe Jahre am paſſendſten ſind, können wir nur anrühmen. Denn man muß wiſſen, daß die Kinder gegen den Einfluß der Witterung nicht halb ſo empfindlich ſind, als wie Erwachſene, und daß unſere Empfindlichkeit in Betreff derſelben großentheils der Verwöhnung zugeſchrieben werden muß.

Was die Kinder vom erſten bis zum dritten Jahre betrifft, ſo möchte es wohl ſcheinen, es ſei am beſten, jeder Mutter frei zu ſtellen, ihre Kinder gerade zu der Tageszeit und an den Tagen in die Anſtalt zu bringen, wo ſie nicht ſelbſt die Aufſicht über dieſelben führen kann. Allein, wenn man bedenkt, wie ſehr die meiſten Kinder in dieſem Alter bereits verwöhnt ſind — um nicht verzogen zu ſagen, und in der Anſtalt die bereits angenommenen Unarten nicht nur im Einzelnen geheilt, ſondern auch Sorge getragen werden ſoll, daß ſie nicht auf andere Zöglinge übergehen: ſo iſt ein regelmäßiges Erſcheinen der theilnehmenden Kinder durchaus unerläßlich. Außerdem könnte die Anſtalt wohl für ein Sicherungsmittel vor körperlicher Gefahrnahme gelten, in ſittlicher Beziehung aber würden die Pfleglinge nicht nur nichts gewinnen, ſondern in manchem Betrachte ſelbſt verlieren. Es iſt daher als erſte Bedingung auszuſprechen, daß alle Kinder, welche an den Wohlthaten der Anſtalt Theil nehmen ſollen, täglich regelmä-

ßig und wohlgereiniget zur geſetzten Frühſtunde dahin gebracht, den ganzen Tag über daſelbſt gelaſſen (mit etwaiger Ausnahme der mittäglichen Eſſenszeit), und Abends eben ſo regelmäßig abgeholt werden. Noch beſſer wäre es, ſie könnten auch die Mittagskoſt in der Anſtalt ſelbſt empfangen. Wer ein Kind ſendet, verpflichtet ſich zunächſt wenigſtens auf ein Jahr; welches aufgenommene unregelmäßig erſcheint, oder längere Zeit ohne genügende — angegebene — Urſache zurückbehalten wird, macht ſich des Rechtes zur ferneren Theilnahme verluſtig, ſelbſt dann, wenn die Koſten mehr oder weniger durch Umlagen beſtritten werden, zu denen ſelbſt die Aeltern des betreffenden Kindes beitragen.

10) Der Koſtenpunkt

iſt im Allgemeinen ſchwer zu beſtimmen. Das meiſte kommt auf örtliche Verhältniſſe, auf den Umfang und Zweck, auf die Frequenz und auf die größere oder geringere Uneigennützigkeit an, welche die Leiter und Lenker beſeelt. Denkt man ſich die Sache in ihrer ganzen Ausdehnung und jedem der drei Hauptzwecke vollkommen entſprechend, ſo möchte man die Koſten freilich ziemlich hoch anzuſchlagen haben. Wenn da nicht milde Beiträge oder Geſtifte einen großen Theil derſelben decken, ſo würde man für jedes einzelne theilnehmende Kind einen ſo hohen Beitrag als Privatleiſtung in Voranſchlag bringen müſſen, daß gerade diejenigen nicht Theil nehmen könnten, die es am augenfälligſten bedürfen. Aber man muß ſich die Sache weder zu glänzend noch zu koſtbar denken. Auf dem Lande reicht vorläufig eine einfache Verwahran-

Digitized by Google

ſtalt hin, die nicht viel koſtet, und in Märkten und Städten würde auch bei größerer Anlage die bedeutendere Anzahl der theilnehmenden Kinder die Koſten für das Einzelne verringern. An der Kleinkinderſchule in Spitalfields zu London — in dem ſonſt ſo koſtſpieligen England — kommt bei 300 Kindern von $1\frac{1}{2}$ bis zu 6 Jahren nicht einmahl ſechs Gulden Jahresbeitrag auf den Kopf, ohngeachtet Pflege, Erziehung und Unterricht vereiniget ſind. Eine ſo geringe Summe zahlt wohl ſelbſt der Taglöhner leicht und gern, wenn er bedenkt, daß er außerdem ein Kindermädchen halten müßte, welches ihm an Geldlohn wenigſtens eben ſo viel und noch überdieß die Verköſtigung verurſachen würde. Ein anderer Uebelſtand dürfte aber der ſeyn, daß die meiſten Aeltern, indem ſie blos auf körperliche Verwahrung ſähen, glaubten, nach Zurücklegung des dritten Jahres bedürften ihre Kinder der Anſtalt nicht mehr. Indeſſen iſt nicht zu zweifeln, daß dieſer Wahn bald verſchwinden werde, wenn die Folgen ſich zeigen.

Möchten nun bald recht viele Gemeinden einſehen, daß ſie kein edleres öffentliches Werk unternehmen, kein Kapital auf beſſere Zinſen anlegen können, als indem ſie ſolche Anſtalten gründen! Möchten ſie bedenken, daß die Armenverpflegungskoſten und Exigenzbeiträge für die Zuchthäuſer ſich in dem Grade vermindern, als die Kleinkinderſchulen ins Leben treten! Gewiß, es würde dann jede trachten, eine ſolche Anſtalt zu gewinnen, und ſie ſo zu dotiren, daß ſie auch der Dürftigſte ohne drückenden Privatbeitrag benützen könnte.

Digitized by Google

11) Literatur.

Wir beſitzen über den fraglichen Gegenſtand folgende zeitlich geordnete Literatur:

1. Grabener, Briefe über die vereinigten Niederlande, 1772.

Hierin wird der Kleinkinderſchulen, obwohl nicht unter dieſem Namen, als eines in den vereinigten Niederlanden ſchon vorlängſt beſtehenden Inſtitutes gedacht, und der Leiſtungen und des Nutzens derſelben erwähnt. Sie ſtehen meiſtens unter Frauen, und die Kinder ſpielen und lernen darin.

2. Wolke, Ch. H., kurze Erziehungslehre, oder Anweiſung zur körperlichen, verſtändlichen und ſittlichen Erziehung in den erſten Jahren der Kinder. Leipzig 1805.

Hierin ſchlägt Wolke die Einrichtung ſolcher Anſtalten geradezu vor, um die Kinder vor allem Schädlichen, Tadelhaften, Unwahren und Irrigen zu bewahren, ſie mit den nöthigſten Kenntniſſen zu verſehen, und dann ſo vorbereitet der Schule zu übergeben. Auch deutet er die Art und Weiſe an, wie es nach ſeiner Meinung am beſten geſchehen könne.

3. Fichte, J. G., Reden an die deutſche Nation. Berlin 1808.

Hierin fordert Fichte die Sache als eine moraliſche Erziehungsanſtalt, freilich nach einem Ideale, hinter welchem die Wirklichkeit weit zurückbleiben muß, und will ſie mit einer Schärfe und Strenge durchgeſetzt wiſſen, die nur Widerſetzlichkeit erzeugen würde.

4. Wolke, Chr. H., Vortrag in der von Profeſſor F. Wadzack zu Berlin geſtifteten Bewahr-, Pflege-, Lehr- und Erziehungsanſtalt. Berlin 1821.

Digitized by Google

5. Rapport sur l'école des petits enfans à St. Gervais. Genêve 1827.
6. Nachricht über die unter dem Namen Kinderſtube der Armenpflege zu Stralſund angelegte Kleinkinderſchule. Stralſund 1828.
7. Wilderſpin ꝛc. Ueber die frühzeitige Erziehung der Kinder und die engliſchen Kleinkinderſchulen. Aus dem Engliſchen. Von Joſeph. Werthheimer. Mit Zuſätzen. Wien 1808.

Das Hauptwerk über dieſen Gegenſtand, worin die Idee — mit Vorherrſchen des Unterrichtes — der Zweck, die Einrichtung, die Koſten, die Leiſtungen u. ſ. w. der beſtehenden ziemlich ausführlich dargelegt ſind. Bei jedem Unternehmen dieſer Art ſollte billig dieſes Werk zu Rathe gezogen werden.

8. Schwaabe, Oberkonſiſtorialrath und Hofprediger zu Weimar: Einige Gedanken über Verwahr- oder ſogenannte Kleinkinderſchulen.

Der durch öffentliches Wirken anderweit ſchon rühmlich bekannte Herr O. K. R. Schwaabe macht ſich hier auch um dieſen Gegenſtand durch ſeine praktiſchen Anſichten verdient.

9. Notiçe sur l'école des petits enfans etaiblée à Genêve; accompagnée de reflexions sur utilité de ce genre d'etablissements (.) par J. B. Monod. Genêve 1829.
10. Dieſing, k. k. galiz. Domänenaſſeſſor: Ueber die frühzeitige Bildung der Kinder in den Kleinkinderſchulen, eigentlich Bewahr- und Bildungsanſtalten im Allgemeinen, und die erſte dieſer Anſtalten im Kaiſerthum Oeſterreich, zu Ofen im Königreich Ungarn, eingerichtet von der Frau Gräfin Thereſe

von Brunswick, nach Wilderſpies, Wilſons, Browns Grundſätzen überhaupt und Werthheimers Anleitung insbeſondere. Mit einem Anhange über die erſte in Wien errichtete Kleinkinder Bewahr- und Bildungsanſtalt. Wien 1830.

11. John, E., die Kleinkinderſchule für Kinder von 2 bis 6 Jahren, Vortheile derſelben in moraliſcher und phyſiſcher Hinſicht, nebſt beigefügtem Lehrplan und Methode. Nordhauſen 1831.

12. Schlußwort.

Laſſet uns nun die Sache als eine wichtige, heilige und dringliche Angelegenheit betrachten, und jedes Wirken dafür als ein großes und edles Beginnen anſehen. Der Saame, welcher hier geſtreuet wird, trägt gewiß nicht minder erfreuliche und reichliche Früchte, als in den Volksſchulen ſelbſt, zumal da hier noch nicht ſo viel an den Weg, in das Steinichte und unter Dornen fällt, und der Feind nicht ſo viel Gelegenheit findet, Unkraut dazwiſchen zu ſäen. Hier blühet, geſichert vor giftigem Hauche, die zarte Knospe lieblich auf; hier entfaltet und geſtaltet ſich wieder das Göttliche im Menſchen, deſſen man ihn nicht mehr für fähig halten will; hier findet das menſchliche Geſchlecht ſein verlorenes Paradies wieder! — — Alle bereits beſtehenden Kleinkinderſchulen, trotz ihrer Mängel und Unvollkommenheiten, geben das Zeugniß, geben Zeugniß, daß ſie, obwohl Kleinkinderſchulen geheißen, ſelbſt auf Erwachſene — auf Aeltern die erfreulichſten Wirkungen hervorbringen. Laſſen wir uns daher durch nichts, am wenigſten durch den Koſtenpunkt abſchrecken. Wo es

Digitized by Google

ſich um des Menſchen Heiligſtes handelt, rechne man nicht kleinlich nach Zahlen. Denken wir lieber, daß es das Trefflichſte iſt, was uns zu thun noch übrigt, und wirken wir dafür mit Eifer und Standhaftigkeit.

Winkler.

XII.

Des deutſchen Pädagogen Iltors Reiſe-ſkizzen aus der Schweiz.

Mit freier Seele und heiterm Sinne gieng ein Deutſcher von der Wohnſtätte ſeines lieben Wirkens aus. Das Hoch- und Thalland Helvetiens durchwanderte er theilweiſe. Von den Ebenen ſtieg er empor zu den Quellen der Ströme; große Seen zwiſchen wolkenumhüllten Bergen befuhr er; in tiefen Klüften ungeheuerer Gebirgsmaſſen fand er Steege und Wege, die ſich emporſchlängeln in hundertfachen Windungen. Des Menſchen Fuß und Hand ordnete ſie. Lerchengeſtrüppe und Alpenfohren in tiefen Schluchten; dunkle Lerchen und Rothtannen auf den mittleren Bergregionen; einzelne Ställe und Heubehältniſſe auf Alpen und Matten! Hoch liegen vereinzelte Wohnungen aus Holz gebaut, und Dorfſchaften, die durch aufgethürmte Schneemaſſen öfters Wochen und Monate lang vom Umgange mit der Nachbarſchaft abgeſondert ſind.

Was die längſt geprieſene Natur jenes idylliſchen Bodens dieſem Deutſchen gewährte, welche Betrach-

tungen und Gefühle dort in ihm rege wurden, dieß alles hier zu entfalten, wäre an unpaſſender Stelle. — Wie? Bildet blos das lebendige Wort, der menſchlichen Seele durch die Lippen entflohen? — Nein! Der Sturz der Bäche, der Granit und Flußſpath, der Kräuterduft und die Einſamkeit bei tauſendjährigen Gletſchern — kurz du, Schweizer-Natur, in allen deinen gedrängten Erſcheinungen biſt eine mächtige Stimme Gottes, um bildendes Nachdenken und Fühlen zum menſchenwürdigen Wollen zu erwecken. —

Bildet die Natur die Menſchen, oder bilden ſie ſich an ihr; ſo iſt es ferner nicht minder eine alte Wahrheit, daß aus dem gemeinſamen Menſchenverbande eine große Nothwendigkeit und die kräftigſte Erweckung, ſo wie Stärkung zur Bildung Aller hervorgehe. Daher leite ein allgemeiner Blick auf das dortige Volksleben die nachfolgenden pädagogiſchen Reiſeſkizzen ein.

So weit die Fruchtbarkeit der Bergregionen gehet in dem Lande der Helvetier, hauſet der Aelpler. Einfache Sitten, wie ſeine Lebensbedürfniſſe, ſind das Erbtheil ſeiner Väter, aus deren Geiſt und Thaten einſt die Einigung dieſes freien Landes hervorgieng. Der Aelpler, meiſtens ein etwas roher Sohn der Natur, iſt dabei bieder und herzlich. Kräftig und muthig in Gefahren, ſchalkhaft und ſarkaſtiſch gegen den Vorwitz.

Unten in engen oder weitern Thalräumen wohnet ein anderes Geſchlecht. Hier findeſt du, lieber Leſer, die allbekannten mancherlei Einrichtungen, die ein Eigenthum gebildeter Völker ſind; verſchiedene Stände ſtufen hier ab die buntfarbigſten Grade der

Digitized by Google

Bildung. Hier, wie in deinem Deutſchland, beachteſt du ähnliche oder widerſprechende Denkarten und Sitten. Dieſe pflegen jedem Stande ein eigenthümliches Gepräge aufzudrücken; ſolches geſchieht auch einem ganzen Volke. Hier trägt das Staats- und Gemeinde-Weſen unendlich viel bei. Kenntliche Spuren hievon bemerkſt du wohl an dem Volke der Schweizer.

Kannſt du unter einer knechtiſchen Regierung eines Tartaren-Khans freie, ungehemmte Entwickelung und Bildung der Menſchheit nicht finden; ſo wirſt du im Gegentheile erwarten, daß ein Freiſtaat den ungehindertſten Fortgang zur menſchlichen Vervollkommnung begünſtige. Daraus ſchließe aber ja nicht, daß der ſchweizeriſche Freiſtaat im Gebiete der Volkserziehung und des Unterrichts vor den monarchiſchen Staaten nothwendig Vorſprünge gemacht haben müſſe. Die beſondere, frühere Zuſammenſetzung dieſes Landes, das theils von freien Gebietern, theils von Unterthanen der erobernden Kantonen bewohnt wurde, hat die Volksbildung in den Block geiſtiger Knechtſchaft hinein gezwängt. Erſt die von Napoleon (d. 19. Febr. 1803) gegebene Vermittelungs-Akte ſicherte die Freiheit derjenigen Landestheile, die bis dahin eidgenöſſiſche Unterthanen waren. Für ihre geiſtige Unterwürfigkeit ſorgten die gebietenden Kantone, wie einſt die Spartaner gegen die Heloten verfuhren. Auf den Grad kommt es hier nicht an; kurz — die Sache beſtund. An Beweiſen fehlt es hierüber nicht.

Zſchokke ſagt in ſeiner Schweizer-Geſchichte: "Das "überall (ſeit 1803) freie Volk, ſeit es nicht mehr als "unmündig behandelt ward, regte ſich mit friſchem

"Muthe, trieb mit neuer Luſt Gewerb und Handel, "Viehzucht und Ackerbau; nirgends beengt, wie ehe- "mals durch Zunftzwang und Sperrung eines Kan- "tons gegen den andern. — Das Volk wollte frei "ſeyn; aber ohne Einſicht iſt kein Volk unabhängig. "Darum wurden die Schulen des Landes vermehrt "und verbeſſert."

Dieß war die Grundanſicht, mit der ausgerüſtet der reiſende Deutſche dem Schweizerboden entgegen- eilte. — Bei Bregenz auf der Terraſſe an der Klauſe genoß er die geprieſene Ausſicht auf die azurne Flä- che des Bodenſee's und den fernen Blick in fünf ver- ſchiedener Herren Lande. — Fünf? Die Schweiz ge- hört auch Herren an; das aber ſind ſie ſelbſt. Da- her erſcheint ein jeder Appenzeller bei ſeinen Landge- meinden mit einer Waffe, wenn gleich Roſt ſie ver- unziert, und ein jeder Bauer nennt ſich dort ſpaß- weiſe Souverän. Hinter dem Spaße verbürgt ſich doch eine Wahrheit. — Vor und nach Bregenz führt die Straße an dem Fuße von weinbelaubten Hügeln und Bergen, beſpült vom plätſchernden Wellenſchlage, dem Rheinſtrome zu. Die Abenddämmerung trat ein. Möchte, wünſchte der Reiſende, dieſem öſterreichi- ſchen Lande (Vorarlberg, einer kleineren Schweſter Tyrols) die geiſtige Dämmerung ſtets entfernt blei- ben und ſeyn! Da dieſer Herzenswunſch von den controllirenden Mauthnern nicht entdeckt wurde, ſo paſſirte Pädagogus ungehindert die Gränze.

Ueber dem Rheine hoffte er würdige Perſonen und Gegenſtände für ſeine Liebe zum Schulweſen zu finden. Der andere Tag (8. Auguſt 1832) ſpendete ihm ſolches Glück. Das erſte helvetiſche Städtchen

Digitized by Google

Rheineck bot ihm ein buntes Gewühl von jungen und alten Leuten dar; beſonders rührig bewegte ſich das nachwachſende Geſchlecht. Bald ordnete ſich ein feſtlicher Zug. Das Wirbeln der Trommel, das Flattern der Fahne und die Töne des "Pfyfers, Gygers und Trumpeters" ſchienen beſonders ein ſtolzes Gefühl in den jungen Söhnen des freien Landes zu erwecken. Auf grüner Matte angelangt, trat unter die wehende Fahne der kleine Feſtredner. Die ſicher memorirte, bündige Rede war gut verfaßt; dem lauſchenden Fremdlinge aber konnte die etwas rauh tönende Sprechart nicht entgehen. Die zahlreiche Schaar lößte ſich bald in bunte Gruppen zu Luſt und Spiel auf. Die erwachſenen Theilnehmer des Kinderfeſtes verwendeten ihre Zeit theils zur Beaufſichtigung ihrer Lieben, theils zu gegenſeitigen Geſprächen und zum Genuſſe. Ein heiterer, ungezwungener Geiſt durchwehte das bewegliche Völklein. Vier Lehrer waren gegenwärtig. Geboten ſie als Orbile Ruhe und Anſtand? — Sie leiteten die muntern Spiele. Dieſe beſchäftigten. Wo ſich die Jugend beſchäftigt, wenn auch nur im Spiele; da findet ſich Anſtand und gemeſſener Jubel leicht ein.

Da dachte der reiſende Pädagog: das iſt alles recht löblich und ſchön. Gutsmuths und Salzmann's Schriften für die Jugend, wo ſie von den Spielen handeln, ſchienen hier in Fleiſch, Blut und Knochen verwandelt worden zu ſeyn. Der Deſſauer Philantropismus machte bei dem deutſchen Reiſenden durch das Gebiet ſeiner Erinnerung einen komiſch-tragiſchen Cabriolenſprung. Er erkundigte ſich nun bei einem Freunde über die Leiſtungen des dortigen Schulwe-

ſens. Lob und Zufriedenheit hierüber äußerte der Mund des Verſtändigen. Dem Beſuche dieſer Volksſchulen ward ſogleich der folgende Tag gewidmet.

Ihre Vorhalle war eine Lehrgottenſchule. Hier waltete ein, zu ihrem Lehrberuf vorgebildetes Frauenzimmer unter 4—6jährigen Kindern. Gottin oder Göttin nennt die ſchweizeriſche Mundart Mutter; noch häufiger wird dadurch die Pathin bezeichnet. Eine ſolche Lehrerin vertritt alſo im ſchönen Sinne des Wortes die Stelle der Pathin zum geiſtigen Entwickelungsacte. — Deutſchland iſt und wird hoffentlich in der Einführung ſolcher Kleinkinderſchulen nicht zurückbleiben.

Die andern Elementar- oder Volksſchulen ſind von tüchtigen Lehrern beſetzt, welche beſonders in der, nach Peſtalozzi geformten Rechnungsmethode erfreuliche Reſultate mündlich und ſchriftlich aufzeigen konnten. Lehrer und Schuljugend fanden nicht für nöthig, auf Verleugnung des ſchweizeriſchen Dialects bedacht zu ſeyn. Das Gleiche ward in allen übrigen beſuchten Schulen dieſes Volkes bemerkt. Zu bedauern iſt es nach der Ueberzeugung des Deutſchen, daß die Lautmethode keinen Eingang in die Schulen der Kantone St. Gallen, Appenzell und Graubünden bisher gefunden hat. So weit er ſah, ſo weit er hörte, iſt ſie den Lehrern nur dem Namen nach bekannt. Ihre Einführung in die Schulen der Schweiz iſt daher von künftigen Zeiten zu hoffen. Die bei dieſem Volke ſo rege Liebe und ihr thätiger Sinn für das Erziehungsweſen wird ſich dieſe Methode gewiß noch aneignen. Sinken wird endlich das noch beſtehende Vorurtheil, als wäre die etwas rauhe oder hart klin-

gende Sprechweiſe das unüberwindliche Hinderniß, weßhalb der Leſeunterricht nicht nach der Lautmethode begonnen werden könnte.

Die oberſte Klaſſe von den Volksſchulen Rheinecks bildet eine Realſchule. In ihr werden die gewöhnlichen Lehrgegenſtände mit größerer Ausführlichkeit behandelt und ihre Schüler erheben ſich auf eine höhere Stufe der Kenntniſſe, als wie gewöhnliche Volksſchüler. In den Unterrichtskreis iſt die franzöſiſche Sprache mit eingeſchloſſen. Ein ſehr lobenswerthes Lehrtalent und gemeſſener Eifer im Bunde mit gereiften Kenntniſſen erheben dieſen Reallehrer Arbenz unter die Gebildetſten ſeines Berufes. —

Das Taſchenbuch des wandernden Schulfreundes enthält der Schulbeſuche noch eine große Menge. Ohne hochzeitliches Kleid, d. h. ohne für einen Pädagogen zu gelten, beſuchte er bald als Handlungsreiſender, bald als Landſchaftszeichner, bald als deutſcher Naturfreund die Lehrer in Stadt und Dorf. Von ihnen blieb dann ferne der Gedanke, beobachtet zu werden. — Der Gediegenen und Wackern fand er Viele. — In Stadt und Dorf ward aber auch ſo manche erbärmliche Schule angetroffen. In ihnen ſchüttelte der Beſucher ſchleunig den Staub von den Füßen und enteilte in den Bereich der bildenden Natur. Lieber Leſer, mach' es auch ſo! — —

Die romantiſche Wildniß der Via mala, im Kanton Graubünden, zog den deutſchen Wanderer an. Dort ſollte verdrängt werden durch großartige Eindrücke der Jammer über alle menſchliche Erbärmlichkeiten, die ſich in den untern und obern Räumen des Erziehungsgebäudes zeigen. — Hinter Tuſis ſtürzt ſich

der Hinterrhein durch eine ſchauerliche Schlucht; von den Bergſpitzen herab bis in die ſchwarzen Abgründe dieſes tobenden Gebirgsfluſſes werden 5000 bis 6000 Fuß Tiefe gerechnet. Durch dieſe Kluft des "verlornen Loches" erbaute der Staatsrath Poccobelli die neue Straße (1823 vollendet), welche Graubünden über den Splügen und St. Bernhardino mit Italien verbindet. Die mittlere Brücke in der Via mala war für den Reiſenden der anziehendſte Standpunkt dieſer ſchauerlichen und melancholiſchen Rieſenſchlucht. Ungeheuere Felſen ſind auf das gräßlichſte zerriſſen und ſcharfkantig ſcheinen ſie von dem Meiſel bearbeitet zu ſeyn. Das pfeilſchnelle Stürzen und ziſchende Brauſen des grimmigen Hinterrheins iſt der einzige Laut, der hier gebietet. Willſt du da himmelwärts blicken, ſo neige dein Haupt ganz zurück; dann ſieht dein Auge des Himmels ſchmalen Streif. Vor-, rück- und ſeitwärts ſcheint dir der Ausweg verſchloſſen zu ſeyn. Kühn gethürmte Gebirgswelt über deinem Haupte; dunkle Tiefe der Unterwelt zu deinen Füßen; neben dir vom Blitz halbverkohlte Tannenſtämme; vom Felſenſturz zerknickte Lerchenbäume! Keine Axt fällt hier an grauſiger Tiefe nutzbares Holz.

Ohngefähr unterhalb dem Gebirgsdorfe Rongella iſt ein künſtliches Gewölbe (Gallerie) durch feſten Kalkſtein gebrochen. Durch daſſelbe geht die Straße. Es mißt 216 Fuß Länge, 14 Fuß Höhe und 18 Fuß Breite. Vom Eingang und Ausgang empfängt es ſein Licht. — Der ganze Straßenbau (24—25 Stunden) über den St. Bernhardino mit 52 Brücken koſtete 1,132,136 Franken (= 707,585 Gulden, 10 Gulden = 1 Carolin). Die dritte Brücke der Via mala

Digitized by Google

führt ins offene Schamſer Thal. Das Grauſen ob des düſtern Felſenſchlundes iſt vorüber. Zillis und Andeer liegen, von grünenden Matten umgeben, freundlich da. Sieben Burgruinen krönen die mittlern Berge. Die höchſten Bergſpitzen werden von den Wolken des Himmels verhüllt. —

In Andeers trefflichem Gaſthofe brannte das Feuer im offenen Kamine. Sitte des ſüdlichen und weſtlichen Europa. Engländer, Italiener, Schweizer und Deutſche ſaßen mit aller ihrer Volksthümlichkeit bunt beiſammen. Welche Schule des Lebens hatte wohl Jeder beſucht? — Der Zufall ſetzte mich zu einem ehemaligen Pädagogus. Ein St. Galliſcher Erziehungs-Rath (= Kreisrath) zog jetzt als umgewandelter Regimentsauditor über die Alpen in die päpſtlichen Lande. Mürriſchen Rückblick auf die Vergangenheit und heitere Hoffnung für die kommenden Tage drückten ſeine Geſpräche aus. Sie lenkten ſich bald auf pädagogiſche Gegenſtände. Die Aufſicht des ſchweizeriſchen Schulweſens war ihr Inhalt. In dem Reiſegepäcke ſeiner Gattin fand ſich vor: "Inſtruction für die Schulinſpectoren des Kantons St. Gallen 1818." Ferner: "Organiſation und Befugniſſe der Schulverwaltungen des Kantons St. Gallen 1818" und die neueſte "Organiſation des Erziehungsweſens vom Kanton St. Gallen 1832." Da giebt's 18 Erziehungsräthe und 2 Actuare; 12 Schulinſpectorate und eine Menge von Schulverwaltungen; kurz in dem kleinen Lande fehlt es nicht am Oberperſonale. Es fehlt aber doch etwas zur Emporhebung des dortigen Schulweſens. — Deine ſchlaue Miene, du Leſer, verräth deine Gedanken; ſie haben Geld gerathen. Richtig,

Freund! — Artikel 50. lautet z. B. ſo: "Wo keine Schulfonds vorhanden ſind, oder die Zinſe derſelben nicht hinreichen, dem Lehrer wenigſtens 100 Franken (oben findeſt du den Werth dieſer Franken bereits angegeben — rechne!) halbjährig zu bezahlen, da ſoll zur Ausfüllung derſelben verhältnißmäßig ein Schulgeld beſtimmt werden, welches für die Kinder der ganz Armen aus dem Gemeindsſeckel oder Gemeindsarmengut bezahlt wird. Die Beſtimmung und den Bezug deſſelben hat die Schulverwaltung zu beſorgen und dem Lehrer das ganze Gehalt, ſpäteſtens beim Verfluſſe eines jeden Schulhalbjahres richtig einzuhändigen." — "Aber", fragte der Deutſche den Ex-Erziehungsrath, "aber giebt denn die Staatsregierung keine Beiträge zu den Schulfonds ab?" — Antwort: "Einige tauſend Gulden alljährlich. Bis ſie aber in die Seckel der Lehrer kommen, ſind die traulichen Kameraden vereinzelt und auf verlorene Poſten geſtellt. Uebrigens verläßt ſich die Republik auf die edle Denkart ſeiner einzelnen Mitbürger und den chriſtlichen Ergebungsſinn des lungernden *) Schulſtandes. Ihm ſtehen aber auch bei uns Thüre und Thore zu allen Staatsämtern offen. Wirthſchaft zu treiben, ſteht ihm gleichfalls frei. Das iſt nichts ſeltenes. Rechnen ausübende Aerzte es ſich zu keiner Schande, das Schild am eigenen Hauſe zu haben und das Bücherbrett mit Trinkgläſern zu beſetzen; ſo wird doch dieſe Erwerbsquelle den Lehrer nicht ſchänden. Wollen Sie Beweiſe von edler Denkart einzelner Schweizer gegen das Schulweſen haben; ſo fragen Sie auf Ihrer Rückreiſe z. B. in Balgach nach Cuſters Denkmal. — Ein Republikaner, ſetzte er hinzu, ſoll alles werden kön-

*) Schweizeriſch ſtatt hungernden. Anm.

Digitized by Google

nen.“ Der Abſchied erfolgte. Auf dem Wege dachte der deutſche Schulfreund: Hm! Schule und Wirthshaus, Lehrer und Wirth, Gäſte und Schulkinder! Hm! Hm! — Leſer, du denkſt gewiß auch alſo. —

In Chur hat den deutſchen Pädagogen die Kantonsſchule den Ausruf abgedrungen: obstupui. — Das kann jede Local-Schul-Inſpection überſetzen. Doch Leſer bemühe dich nicht! Vielleicht iſt ſie unfreundlich. Das fremde Wort heißt: ich erſtaunte. Mit nichten! würde der gründlichſte Sprachforſcher an übel riechender Rezat ſagen. Es muß überſetzt werden: ich bin erſtaunt. Wohl! Der Deutſche iſt lenkſam. Er folgt dem hohen Winke gerunzelter Stirne. — Alſo: ich bin erſtaunt ob dieſer Kantonsſchule. In ihr iſt eingeſchachtelt: Volksſchule, Realſchule', academiſche Vorbereitungsſchule, deutſche, lateiniſche, griechiſche, hebräiſche, italieniſche, franzöſiſche, romaniſche und ladiniſche (sic) Sprach-Eintrichterungs-Schule und eine Wiſſenſchafts-Schule für Gottesgelahrtheit. Sie ward 1632 geſtiftet. Man kann in jedem beliebigen Alter dieſe Schule beſuchen. Da aber dieſe, Unglaubliches leiſtende Anſtalt über den Horizont des deutſchen Schulfreundes hinaus liegt, ſo ſchweigt billig ſein Tagebuch hierüber. In ihm findet ſich nur noch die hämiſche Bemerkung: die Schullenker zu Chur müſſen kaum wiſſen, daß hinter ihren Bergen auch Leute wohnen, von denen ſie einiges für beſſere Ordnung und Geſtaltung ihres geiſtigen Hebammenweſens lernen könnten. —

Halt' Schwager! Iſt dieß Balgach? — Ja! — Der deutſche Pädagog geht zum Lehrer des Orts, ſo oft er die Merkwürdigkeit eines Dorfes ſehen will.

Es iſt ſo ſeine Weiſe. — Den Berg hinan ſchritt er mit dem Balgacher Kindervorſteher. Links Weinberge; köſtliche blaue Trauben; leider noch keine Beere reif. "Der Föhn", bemerkte der Lehrer, "unſer italieniſcher, warmer Wind fehlte bis jetzt. Hoffentlich ſtellt er ſich in den nächſten Tagen ein, um die Reife der Früchte zu beſchleunigen." — Halt' Erzähler, werden die Leſer denken, wo biſt du jetzt? — Im St. Galliſchen Oberrheinthale; 15 Stunden unterhalb Chur, von St. Gallen 5½ Stunden entfernt. — Ein maſſiv gebautes Schloß, genannt Grünenſtein, ſteht auf fruchtbarem Berge. Hier ſchauſt du hinüber auf Vorarlbergs und Tyrols Felſenland; ſeitwärts auf Graubündens, Appenzeller und Glarner Schneekuppen; weithin ſieht dein Auge den Rhein aufwärts; ſeinen Wellenſchlag hörſt du nicht. — Im Garten dieſes Landſitzes befindet ſich in einem großen Waſſerbaſſin ein weißer Marmorwürfel, in der Nähe von Botzen (im ſüdlichen Tyrol) gebrochen. Der Künſtler Ahorn in Conſtanz, der ſich durch den Löwen bei Luzern, als Erinnerungsbild für die, in der erſten Revolution zu Paris gefallenen Schweizer, einen Namen machte, verfertigte auch dieſes Denkmal. Auf den vier Seiten ſtehen die goldenen Worte: "Den Verdienſten Jakob Laurenz Cuſters, des edlen Stifters der Armen- und Waiſenfonds und Begründers des Schulfonds huldigen die evangeliſchen Gemeinden des Rheinthals." Dieſer hochſinnige Wohlthäter ſeiner Mitbürger ſchenkte ſchon im Jahre 1811 ein Kapital von 16,000 fl. dem Rheinthal'ſchen Armenfond und 2500 fl. den Schulen deſſelben Bezirks; und durch ſeine teſtamentariſche Verfügung wurden abermals 39,500 fl. rhnl. zu öf-

fentlichen Zwecken ausbezahlt; ſohin in Summe 58,000 fl., von denen 20,100 fl. den Schulen zufloſſen. — Jakob Laurenz Cuſter, Banquier in Verona und Rheineck, war erſter Deputirter des ehemaligen Kantons Säntis bei der Konſulta in Paris 1803, die vor dem Napoleon die verwirrten Verhältniſſe der Schweiz zu ordnen hatte. Eine Zeit lang helvetiſcher Finanz-Miniſter; Kantons- und Erziehungs-Rath; ein heller, kräftiger Kopf; ein edles Herz!

Den 9. December 1829 ward das ſo eben bezeichnete Denkmal enthüllt. Verwaltungs-Präſident Kubli von Altſtädten hielt dabei eine Rede. Sie enthielt unter Anderm: "Wir erinnern uns an einen Weiſen an dem Orte, wo er den höhern, reinern Lebensgenuß empfand, wo er den Gedanken jener großen, heiligen Stiftungen zum Beſten der Armen und Schulen, deren zweckmäßige Anordnung wir ſtets bewundern, erfaßte, und wo er die ziemenden Mittel zur Beförderung der Aufklärung durchdachte, der er ſo kräftig nachhalf." Bei dieſer Gelegenheit überraſchte ſein Neffe und Enkel, in einer Perſon ungewöhnlich vereinigt, der Banquier Auguſt Conſtantin Cuſter die verſammelten Gemeinde-Verwaltungen mit einer Denkmünze und einem herrlich lithographirten Schreiben, das als Auszierung das liebliche Familienſchloß aufzeigt. Aus dieſer Beilage iſt Folgendes erwähnenswerth: "Das Cuſterſche Familiengut hat eine Weihe erhalten, die die Geſinnungen ehrenwerther Gemeinden thatſächlich offenbart. — Geſprochene Worte dünkten ihnen unkräftig. Ein Marmor ſollte Zeugniß geben! — Es ſey mir vergönnt, gleichem Grundſatze zu folgen! Zur treuen Aufbewahrung in

den evangeliſchen Gemeinds=Archiven des Rheintha=les beſtimme ich das in Erz gegrabene Bild des Verewigten. Die Denkmünze vergegenwärtigt das Bildniß deſſen, der Rheinthaler, Cantons=Bürger und Schweizer war unter ſeinen Landsleuten und vor dem mächtigen Vermittler der Eidgenoſſenſchaft.” — Die erwähnte Denkmünze iſt aus der Kunſthand des Paul Bruckmann in Heilbronn am Neckar hervorgegangen. In Silber iſt ſie über 5 Loth ſchwer. Das Bruſtbild in vollem Antlitz ſtellt ſich aufs erhabenſte dar; unter ihm des verewigten Schulfreundes Geburtszeit: Altſtädten d. 18. März 1755. Die Rückſeite hat die Inſchrift: ”Fromm im Hauſe, feſt im Staate, milde an der Armen Hütte, ſegnend die Jugend.” Unterhalb: Geſtorben zu Rheineck d. 24. Januar 1828. — Mein Deutſchland, du vielgeliebtes, zeigſt du die Bildniſſe vieler Schulfreunde, in Erz gegraben, auf? — Nenne ſie Kundiger! —

Schwer trennt ſich von dieſem hochſinnigen Manne das Tagebuch. Eine Leichenrede zum Andenken dieſes Geachteten, als Handſchrift abgedruckt, empfieng der Deutſche von der dankbaren Güte des Balgacher Lehrers. Dieſes Schriftchen iſt mit bemerkenswerthen Beilagen verſehen. Da ſteht z. B. eine kurze, aber gehaltvolle Dankrede, die Herr Antiſtes Steinmüller in Rheineck gegen den Schulfreund Jakob Laurenz Cuſter im Jahre 1808 ſprach. Das Tagebuch enthebt aus ihr dieſes: ”In dem dicht geflochtenen Kranze ihrer Wohlthaten duftet auch manche liebliche Blume; aber er iſt auch mit einer Perlſchnur durchwebt, deren Glanz dauernder, als aller Blumen Wohlgeruch iſt; — und Eine dieſer ſchön=

ſten, edelſten Perlen iſt Ihre ſo großmüthige Stiftung an unſere evangeliſch-rheinthaliſchen Schulen. — So vernachläſſigt bisher die Geiſtescultur des Volkes überall war, ſo waren die Seelenkräfte des Rheinthalers dennoch nie ſo abgeſtumpft, daß das Gefühl für beſſere Entwickelung derſelben ſich nicht in jedem Zeitraume rege gezeigt hätte. — Auch die evangeliſchen Pfarrer im Rheinthale thaten von Zeit zu Zeit etwas zum Behufe des Schulweſens; aber was können meiſt unbegüterte Pfarrer in pekuniärer Rückſicht thun? — Aufgenommene Steuern bei ihren Mitbrüdern und fromme Stiftungen beim Tode vermöglicher Bürger, wozu ſie aufforderten, halfen einzelnen Gemeinden in etwas; allein dieß vermochte doch nicht: daß im Ganzen unſer Schulzuſtand zu einer bedeutenden Quelle ſeines ehrenhaften Fortbeſtehens nach Bedürfniß der Zeit gelangte. — Die Revolution unſerer Tage, die ſo manche noch ungeheilte Wunde ſchlug, hat an dem kranken Körper denn doch auch manchen Krebs des Verderbniſſes ausgeſchnitten; und wenn der Staat noch nicht bei Kräften iſt, überall Balſam zu ertheilen, ſo iſt es um ſo ehrenvoller für ſeine vermöglichen Bürger: wenn dieſe an ſeiner Statt zur Hülfe herbeieilen."

Wo ſolcher Sinn für das Schulweſen lebt, da, Freunde! geht es zum Beſſern hin. Weit iſt das Ziel geſteckt; aber die Menſchheit erreicht es doch. Von dieſem Geiſte beſeelt iſt auch der Schulinſpector, Pfarrer und Antiſtes Steinmüller in Rheineck. Unbeſoldet von ſeiner republikaniſchen Staatsregierung hat er, der in vielen Fächern thätige Mann, bei 500 Schullehrer zu ihrem Berufe gebildet. Ein aus-

gezeichneter Naturforſcher, beſitzt er eine ſeltene Sammlung von Naturalien, beſonders von ſchweizeriſchen Natur-Erzeugniſſen. Volle, gerechte Anerkennung von Mit- und Nachwelt möge dieſer edle Beförderer des Schulweſens auf ſeiner ſtillen Laufbahn finden! —

Iltor.

XIII.

Würdigung der neueſten pädagogiſchen Schriften.

I. Ueber das Schulweſen überhaupt und einzelne Theile deſſelben.

1. 2. Jahrbüchlein der deutſchen pädagogiſchen Literatur, mit Ausnahme der ſich auf den Unterricht in fremden Sprachen beziehenden Schriften. Von Dr. H. Gräfe, Rektor der Stadtſchulen in Jena. 1. Bändchen, die Literatur des Jahres 1826, nebſt einem Anhange, die Literatur der Jahre 1825 — 1827, 1 Thlr. 2. Bändchen die Literatur des Jahres 1827 und deren Kritik bis gegen das Ende 1831. enthaltend. Eſſen bei Bädeker, 1832. 14 Gr.

Vielen muß eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der in den jüngſten Jahren erſchienenen pädagogiſchen Schriften nicht nur nach ihrem Titel, ſondern auch nach ihrem innern Werthe ein wahres Bedürf-

Digitized by Google

niß ſeyn. Herr Dr. Gräfe, bekannt als ein tüchtiger und rüſtiger Schriftſteller und Pädagoge, hat zur Befriedigung deſſelben dieſe verdienſtvolle Arbeit übernommen. Die beigefügten Urtheile ſind zwar kurz, aber ſehr beſtimmt, und aus den Rezenſionen der gültigſten Zeitſchriften geſchöpft. Es bleibt uns bei dieſer Anzeige nichts zu wünſchen übrig, als daß wir alle 5 Jahre aus derſelben Hand eine Fortſetzung dieſes pädagogiſchen Repertoriums erhalten möchten.

3. Der Wittwen- und Waiſenfreund. Eine pädagogiſche Zeitſchrift. Herausgegeben von dem Schullehrer-Vereine des Iſarkreiſes in Baiern. XII. Bdchen, München, 1832 bei Finſterlin. S. 160. 10 Gr. od. 42 kr.

In gleichem vortrefflichem Geiſte, wie die frühern, iſt auch dieſes 12te Bändchen geſchrieben, das 13te wird künftig Rechenſchaft zu geben anfangen, wie es den 7 übrigen Kreiſen von Baiern gelungen iſt, gleich jenem des Iſarkreiſes, für Verſorgung der Wittwen und Waiſen der Schullehrer zu ſorgen. Mögen daraus alle Schullehrer im ganzen deutſchen Vaterlande lernen, wie wahr die Regel ſei: hilf dir ſelber, ſo hilft dir Gott. Auch dieß Bändchen iſt mit guten Arbeiten von Schullehrern ausgeſtattet. Wir machen davon nahmhaft: 1) über die Nothwendigkeit eines neuen Lehrplans für Baierns Elementarſchulen. "Seit vielen Jahren weiß kein Elementarlehrer in Baiern mehr, was er auſſer dem Leſen, Schreiben und Rechnen noch lehren ſoll." Wir halten dieß für ein Glück, und fürchten nichts mehr als einen neuen

Digitized by Google

Lehrplan. Mögen die würdigen Lehrer ſelbſt verſuchen, dieſe Aufgabe zu löſen. 2) Über Zenſurbücher; 3) die Mittel, Wetteifer bei der Schuljugend zu unterhalten; 4) über die Kenntniß der Redetheile, ein trefflicher Aufſatz von Heilingbrunner; 5) über Schulgeld. Rezenſionen, Miszellen und Anzeigen.

4. Pädagogiſche Blätter. Herausgegeben von Dr. Wilh. Bernh. Mönnich, Direktor der höhern Bürgerſchule zu Nürnberg. I. Nürnberg bei J. L. Schrag 1832. S. 127.

Die mit Geiſte geſchriebene Blätter enthalten folgende Aufſätze: I. über die zunehmende Studierſucht in Deutſchland. Wir ſtimmen dem Herrn Verfaſſer bei, daß keine ſultaniſche Gewalt hier einzugreifen braucht, ſondern unſere Machthaber ſollen nur dafür durch Befreiung der unerſchwinglichen Laſten, welche ſie den andern Nahrungszweigen in der bürgerlichen Geſſellchaft aufgebürdet haben, unſerer Jugend die Ausſicht öffnen, auch in jenen Gewerbzweigen ein gutes menſchliches Auskommen finden zu können, und es dabei nicht länger an ſolchen Lehranſtalten, wo ädle Jünglinge, welche nach höherer Bildung ſtreben, ſolche ohne Plackereien mit todten Sprachen finden können, damit ſie nicht nothgedrungen unſere lateiniſchen Schulen beſuchen müſſen, wo ſie gewöhnlich erſt für eine gelehrte Beſtimmung gewonnen werden; dann wird die Studierſucht von ſelbſt aufhören. II—IV. über Bürgerſchulen, Normalgymnaſien und geſchichtliche Entwicklung des Begriffs vom letztern. Auch dieſe Aufſätze werden dazu beitragen, unſer Zeitalter zu

der ſchon ſehr weit verbreiteten Ueberzeugung zu leiten, daß unſere lateiniſche Schulen nicht mehr für unſer Zeitalter taugen, wo man keine philologiſche, ſondern eine wahre Humanitätsbildung für die höhern Stände verlangt; und daß deßhalb überall höhere Volks- oder Bürgerſchulen für ſolchen Zweck angelegt werden ſollten. In dem letztern Aufſatze hätte Erwähnung geſchehen ſollen, daß vor 25 Jahren durch Anlegung von Realſchulen und Real-Inſtituten in Baiern ein herrlicher Anfang gemacht worden war, dieſem dringenden Bedürfniß abzuhelfen. Der Boden war aber noch nicht reif dazu, und ſo wurden ſie wieder aufgehoben. V. Begriff des Satzes. Sehr einleuchtend wird nachgewieſen, daß unſere vorzüglichen Sprachgelehrten an dieſer Aufgabe ſcheiderten, und ſich folglich ſelbſt nicht zur klaren Auffaſſung der Entſtehung eines Satzes erheben konnte. Nur dann kann ihre Löſung gelingen, wenn man ſich beſinnen will, was wir denn eigentlich in und auſſer uns wahrnehmen. Dieß beſteht hauptſächlich aus zwei Stücken, aus den Dingen, die wir uns durch Namen bezeichnen, und aus dem Zuſtande, in welchem ſie ſich befinden. Darum gibt es auch in jeder Sprache zwei Hauptwörter, das Namenwort (Subſtantiv) und das Zuſtandswort (Verbum). Die Dinge mit ihrem Namen nennen, iſt die erſte Verrichtung des menſchlichen Geiſtes, wie dieß auch bei unſern erſten Aeltern der Fall war. Gehen wir einen Schritt weiter, und ſagen auch aus, in welchem Zuſtande wir die Dinge wahrnehmen, ſo bilden wir Sätze. Soll der Begriff vom Satze kein nominaler, ſondern ein realer ſeyn: ſo kann er nicht anders beſtimmt werden, als:

Digitized by Google

ein Satz iſt die Ausſage, in welchem Zuſtande ſich ein Ding befindet, z. B. die Sonne leuchtet, der Knabe leuchtet. Der würdige Verfaſſer nimmt zwar von uns an, daß der Satz eine Ausſage ſei, verwirft aber den weitern Zuſatz, wodurch doch durchaus erſt ſpezifiſch beſtimmt werden muß, wodurch eine Ausſage, die ein Satz heißen ſoll, ſich von andern Ausſagen unterſcheidet. VI. Aphorismen über den Unterricht in der Mutterſprache. So viel Vortreffliches wir in dieſem Aufſatze fanden, ſo vermißten wir doch den Nachweis: wie nur durch einen anſchaulichen genetiſchen Sprachunterricht der Menſch zum klaren Bewußtſeyn ſeines Denkens und Redens gebracht, oder die Sprachlehre bildend für den menſchlichen Geiſt vorgetragen werden könne und künftig in allen Schulen gelehrt werden müſſe.

5. Handbuch der Pädagogik, zum Gebrauche akademiſcher Vorträge und für denkende Erzieher, von Dr. J. Ant. Fiſcher, Dozent der Pädagogik an der Univerſität zu München daſelbſt bei Lindauer 1832. S. 204.

Im Königreiche Preußen, wo man die Aufgabe zu würdigen weiß, ein immer geiſtvolleres und dadurch am Geiſte mächtigeres Volk heranzubilden, beſtehet die Anordnung, daß alle Theologen als künftige Schulaufſeher und mithin als Hauptorgane zur Ausführung jener großen Staatsabſicht nicht nur auf Univerſitäten Vorträge über die Erziehungskunde hören müſſen, ſondern daß bei ihrer Prüfung auch genau nachgeforſcht werde, wie ſie ſich zu dieſer letztern ſo wichtigen Beſtimmung befähiget haben. Die

jüngſte Generalſynode der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit zu Ansbach hat darauf angetragen, daß doch hierauf auch in Baiern beſſer geſehen werde. Wir hoffen, daß hierauf von dem kgl. Miniſterium werde Bedacht genommen, und das Nöthige nicht nur für die jungen Theologen der proteſtantiſchen und katholiſchen Kirche, ſondern auch für junge künftige Polizeibeamten angeordnet werde, weil auch dieſe letzten mit jenen hierin gleichen Beruf theilen. Hieraus folgt denn die Wichtigkeit einer Profeſſur für Pädagogik auf Univerſitäten, und die Anſprüche, welche man deßhalb an einen Dozenten derſelben zu machen hat. Hr. Dr. Fiſcher legt uns mit ſeinem Handbuche vor, wie er dieſem hohen Berufe bisher nachzukommen ſuchte. Für uns iſt es demnach heilige Pflicht, ſolches genau zu prüfen, ob es auch ſolchen hohen Anforderungen genüge, ſeine Zuhörer in die Weisheit der Erziehungslehre gehörig einzuweihen. Daß Hr. Dr. Fiſcher hierbei ſich an Niemeier hauptſächlich angeſchloſſen zu haben bekennt, macht ihm zwar alle Ehre, vermindert aber die Forderung nicht, daß er als Lehrer der Pädagogik mit den Anſichten auch anderer Pädagogen ſich müſſe vertraut gemacht haben, welche die Erziehung des Menſchen dem Ziele der Vollendung noch näher zu bringen ſuchten.

Erwartungsvoll nahmen wir daher dieſes Lehrbuch eines Akademikers zur Hand und hofften, er werde ſich von den Nebeln frei gemacht haben, welche noch ſo manchen baieriſchen Gelehrten aus der Schule der Jeſuiten hindern, die helle Sonne der Wahrheit zu ſehen. Unſere Hoffnungen ſind nicht ganz in Erfüllung gegangen. Einzelne Sonnenſtrah-

Digitized by Google

len fanden wir zwar durch dieſe Nebelnacht dringen; aber dieſe den Geiſtesblick hindernde Gewölke konnten jene nicht ganz beſiegen. Nur Fingerzeige können wir darüber bei beſchränktem Raume geben. Die Lehrbücher der Jeſuiten werden über alle gelobt. Die Kirche hat das Recht, Schulen anzuordnen und zu beaufſichtigen und zu leiten. Für die Kirche, und zwar die wahre (welche kann dieß anders ſeyn als die römiſche?) müſſen die Menſchen erzogen werden. Man muß bei der Erziehung von der Kirchenlehre ausgehen, daß als Gott den erſten freien Menſchen geprüft habe, er abgefallen ſei. (O hätte doch Gott dieſe für uns ſo viel Unheil bringende Prüfung unterlaſſen!) Davon, daß man dieſen Abfall der Menſchen nicht vor Augen behalten habe, ſeyen alle falſchen Erziehungsſyſteme entſtanden. — Man ſieht hieraus, daß der Verfaſſer ſich nur auf den ſehr niedern Standpunkt einer veralteten unrichtigen Kirchenlehre, nicht aber jenen von Chriſtus angegebenen — werdet vollkommen wie euer Vater im Himmel — geſtellt hat. Unſere Leſer werden nun wohl unſerer Verſicherung glauben, daß es ihm auf dieſem Standpunkte nicht gelungen iſt, durch alle Nebel ſeinen Geiſt zu den höhern Lichtpunkten der Pädagogik zu erheben. Vergebens ſieht man ſich in dieſem Lehrbuche nach einer genauen Angabe der Elemente einer allgemeinen Menſchen- und Bürgerbildung um, genau getrennt von der profeſſionellen; vergebens nach Angabe des dabei nöthigen Lehrſtoffes (die Raumgrößenlehre, Naturkunde, Singkunſt gehört nach dem Dozenten nicht dahin, ſondern unter die gemeinnützigen Gegenſtände; ſich ſelbſt und

den Himmel braucht der Menſch gar nicht kennen zu lernen); vergebens nach genauer Angabe der bildenden Methode, im Gegenſatze der mechaniſchen, bei allen dieſen Lehrſätzen; vergebens nach den neuern Aufſchlüſſen über ächte Schulzucht oder über rechtliche und ſittliche Bildung des Menſchen (er ſoll nach Jeſuiten- und Abſolutiſtenweiſe nur zu knechtiſchem Gehorſam erzogen werden); vergebens nach genauer Angabe aller dem Staate nöthigen Schulanſtalten und deren weiſen Organiſationen. Sogar die Lyceen erhalten hier eine mönchiſche Apologie!

6. Bericht des Herrn Staatsraths M. V. Couſin über den Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutſchlands und beſonders in Preußen. Von Dr. J. C. Kröger, Katecheten in Hamburg. Erſte Abtheiſung; Frankfurt, Weimar, Königreich Sachſen. Altona bei Hammerich 1832. S. 182. 20 Gr.

Es gereicht unſerm deutſchen Vaterlande ſehr zur Ehre, daß Frankreich bei ſeinem Vorhaben, die öffentliche Erziehung endlich einmahl vollkommener zu geſtalten, einen ſeiner gebildetſten Männer ausſendet, um bei uns Deutſchen nachzuforſchen, wie weit wir damit bereits vorwärts gekommen ſind. Er hat dabei bloß das nördliche Deutſchland berückſichtiget, würde aber auch viele Lichtpunkte im ſüdlichen, z. B. in Würtemberg, Baden und Baiern gefunden haben.

Digitized by Google

Schade war es, daß Herr Couſin bei dieſem, von ſeiner Regierung erhaltenen, Auftrage ſich nicht auch einen unſerer vorzüglichſten deutſchen Pädagogen zum Führer ausgebethen hat, der ihn nicht nur zu jenen Lichtpunkten hingeleitet, ſondern ihm auch überall das rechte Licht angezündet hätte, wie weit wir in Löſung jener Aufgaben gekommen, und wo wir noch ſelbſt im Rückſtande geblieben ſind. Bei einer ſo eiligen Reiſe mußte ihm dieß Allerwichtigſte entgehen, ob er ſich gleich überall an die tüchtigſten Männer vom Fache gewendet hat. Wer findet es nicht ſeinem Patriotismus gemäß, einem Fremden immer nur das ſchon gewonnene Gute vorzuzeigen, das Mangelhafte aber zu verſchweigen. Ein ſolcher Führer würde Hr. Couſin auf Beides aufmerkſam gemacht und dadurch verhütet haben, daß nicht auch letzteres mit dem erſten zugleich in Frankreich zum Vorſchein gebracht werde. Als Beiſpiele von letzterm führen wir nur an: a) die mangelhafte Abſtufung unſerer öffentlichen Schulen. Nirgends ſind noch die Volksſchulen, welche der allgemeinen Menſchen- und Bürgerbildung angehören, von den bloß techniſchen oder profeſſionellen geſchieden, zu welchen letztern ſelbſt unſere lateiniſchen Schulen gerechnet werden müſſen, da ſie der Profeſſion der gelehrten Stände angehören. Für den erſten, ſo wichtigen, die ganze Nationaljugend umfaſſenden Zweck, haben wir bloß die Elementarſchulen, beſtimmt für das erſte Alter von 6—12 Jahren. Wer ſich noch weiter als Menſch und Bürger ausbilden will, findet ſelten hierzu eine höhere Volks- oder Bürgerſchule eingerichtet, ſondern gewöhnlich nur entweder techniſche oder lateiniſche Schulen, wo pro-

feſſionelle Zwecke vorwalten und die allgemeine höhere Menſchen- und Bürgerbildung vernachläſſiget wird. b) Die noch mangelhafte Einrichtung unſerer Elementarſchulen in Hinſicht auf Form und Materie des Unterrichts, ſo wie der Schulzucht. Die bildende Lehrart hat noch nicht in allen Fächern die mechaniſche Methode verdrängt; der Lehrſtoff hat noch viele Lücken, z. B. Seelen-, Himmels- und Naturkunde. An rechtliche Erziehung des künftigen Bürgers denkt man erſt in etlichen Orten. c) Unſere Gymnaſien oder lateiniſchen Schulen tragen ſowohl in Hinſicht des Lehrſtoffes die größten Mängel an ſich, als in Hinſicht ihrer Organiſation. Noch iſt in Hinſicht der letztern die perſönliche, höchſt unvollkommene die herrſchende, weil die meiſten Lehrer und Pädagogen die ſächliche kaum dem Namen nach kennen. — Wie ſehr iſt zu wünſchen, daß unſere ruhmſüchtigen Nachbarn nur das bei uns errungene Gute, nicht aber das noch beſtehende Schlechte nachahmen.

7. Verſuch einer Einrichtung der Schulen aus dem Geſichtspunkte des Lebens im Staate. Von Dr. W. Sauſe, Konrektor am Gymnaſium zu Guben. Erſter Theil: vom Unterrichte. Halle bei Ruff. 1831. S. 206 u. LIV. 1 rthlr.

Mit dem aufrichtigen Verlangen, aus einem Buche, das von einem ſo wichtigen Standpunkte unſer Schulweſen aufzufaſſen verſichert, recht viel Neues zu leſen und zu lernen, nahmen wir daſſelbe zur Hand, und fanden uns — getäuſcht. Es hieß da, du hö-

Digitized by Google

reſt ſein Sauſen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Wir wünſchen von Herzen, daß es den Leſern glücklicher ergehen möge.

8. Ueber das Schulweſen in Baiern. Vortrag des Abgeordneten (,) Grafen von Drechſel. München bei Franz 1832. S. 151.

Graf Drechſel gehört unter die vorzüglichſten und ädelſten Staatsmänner in Baiern, der dieß beſonders als mehrjähriger Präſident der Regierungen im Rezat- und Oberdonaukreiſe bewieſen hat. Von ihm, als Referenten des Ausſchuſſes bei der letzten Ständeverſammlung, ließ ſich über das Schulweſen in Baiern kein anderer Vortrag als ein höchſt reichhaltiger erwarten, den jeder mit Vergnügen leſen wird, der ſich mit dem Zuſtande des Schulweſens in dieſem Königreiche bekannt machen will, wo, wie faſt überall, Licht und Finſterniß noch mit einander im Kampfe begriffen ſind. Ohne auf das Einzelne, Baiern nur allein Betreffende, einzugehen, heben wir daraus nur dasjenige hervor, was allgemeines Intereſſe hat. Auf vier Hauptpunkte, dünkt uns, müſſen ſich hauptſächlich die Berathungen aller Volksverſammlungen mit ihren Regierungen konzentriren. Das erſte iſt die Herbeiſchaffung des allen Schulverbeſſerungen nöthigen Geldes, damit die Lehrer gehörig beſoldet und die Realbedürfniſſe beſtritten werden können. In dem Budget ſind hierzu 1,025,610 fl. ausgeworfen worden, was Baiern viel Ehre macht. Davon erhält jede der drei Landesuniverſitäten eine jährliche Zulage von

5000 fl., deren ſie höchſt bedürftig waren, und 244,000 fl. allein für beſſere Dotation der Volksſchulen und Gymnaſien. Werden dieſe bedeutenden Summen weiſe verwendet, ſo wird damit viel gewonnen werden. Das zweite, worauf hier vorzüglich Bedacht genommen werden muß, iſt eine vollſtändige Aufſtellung aller für die gehörige Ausbildung der Nationaljugend erforderlichen Schulen und deren Abſtufungen. Dieſer wichtige Punkt, bei welchem ſo viele noch in Baiern herrſchende Mängel hätten zur Sprache gebracht werden können, iſt in dieſem Vortrage gar nicht berührt, und wahrſcheinlich den andern Referenten über den Schulplan überlaſſen worden. — Von dieſem dritten wichtigen Stücke erfahren wir hier aus dieſem Grunde auch nichts. Jedoch verdienen die hierüber entfallenen Aeußerungen vollen Beifall. Graf Drechſel warnt vor dem Nachtheile unaufhörlich neuer Schulplane, welche bisher in Baiern zur Tagesordnung zu gehören ſchienen. Referent hat deren 4 in 20 Jahren erlebt. Wer ſtimmt mit dem Berichterſtatter nicht in folgender Aeußerung überein: "Feſt bleibt meine Ueberzeugung, daß tüchtige, anſtändig beſoldete Lehrer keines weit ausgeſponnenen Unterrichtsplans bedürfen; ganz zuverläſſig wächſt jeder auch einſeitige Schulplan unter der Hand rüſtiger und freudiger Lehrer zu einem fruchtbaren Ganzen. Wie im menſchlichen Leben ſo oft geſchieht, füllen ſich die Lücken und Gebrechen von ſelbſt aus. — Es wäre durchaus nicht wohl berathen, allen Studienſchulen einerlei Zuſchnitt zu geben. Die höhere Pflege unſeres Geiſtes will Freiheit haben! — Es iſt natürlich, daß Män-

ner, welche neue Schöpfungen in dieſem Gebiete her- vorzubringen im Stande ſind, durch allgemeine todte Normen ihre Kraft gebunden finden. Von Staats wegen ſoll man ſich daher nur auf Aufſtellung allgemeiner Grundſätze be- ſchränken.“ — Endlich viertens iſt auch die An- ordnung der Leitung des Ganzen der öffent- lichen Erziehung ein Hauptpunkt. Dazu war ſonſt in Baiern bei dem Miniſterium des Innern eine beſondere Sektion von Sachkundigen Männern und bei den Kreisregierungen erfahrne Schulräthe ange- ſtellt. Welcher Unbeſonnene hat zur Aufhebung die- ſer muſterhaften, von andern Staaten nachgeahmten Anordnung gerathen? Die Ständeverſammlung hat deßhalb den Antrag gemacht, daß bei den Kreisre- gierungen wieder ſachkundige Referenten über die Gei- ſtespflege der Jugend eben ſo angeſtellt werden, wie durch dergleichen techniſch erfahrne Räthe für Pflege der Wälder und Straßen, geſorgt werde.

9. Pater Girard's Anſichten über Volksbildung. Nach dem Franzöſiſchen mit des Ueberſetzers Einleitung von W. Fellenberg. Bern und St. Gallen 1832 bei Huber. S. 38. 4 Gr.

Dieſe Anſichten ſind als Auszug aus einer Rede genommen, welche der berühmte Girard früher ſchon über „die Nothwendigkeit gehalten hat, das Erkennt- nißvermögen der Kinder zu entwickeln, um ſie zu Chriſten zu bilden.“ Um nachzuweiſen, wie ihm die- ſes gelungen iſt, dürfen wir hier nur anführen, was er über den Einfluß der Himmelskunde auf Chriſten-

bildung äußert: „Frage ich weiter, woher es komme, daß der Menſch Religion hat, und daß das Vieh keine haben kann? Man wird mir ſagen, daß das Vieh ohne Vernunft iſt; daß es all ſein Dichten und Trachten auf die Erde heftet, wie ſeine Blicke, während der Menſch, mit Vernunft begabt, das Schauſpiel des Weltalls faſſen, ſeine Ordnung und Schönheit bewundern und ſo von Wunder zu Wunder bis zum Schöpfer hinanſteigen kann, um ihm ſodann die wohlthätige Huldigung der Dankbarkeit und Verehrung darzubringen. Da ſeht ihr alſo doch die Abweſenheit des Dankgefühls als Frucht der Thierheit, und die Religion hervorgehend aus dem Schoße des Lichts." Ein Mann von ſolcher Erleuchtung zu Freiburg in der Schweitz, dieſem Pfaffen- und Ariſtokraten-Neſte, mußte natürlich großen Haß bei der dortigen Jeſuitenparthei erwecken, welche im Namen der Religion gewohnt iſt, allenthalben die Einſchläferung der Vernunft und tiefe Nacht der Seelen zu fordern. Von dort vertrieben lebt er jetzt als Profeſſor der Philoſophie zu Lucern, geachtet von der dortigen Regierung, welche ſich von der Vormundſchaft des päpſtlichen Nunzius los gemacht hat.

II. Einzelne Theile der öffentlichen Erziehung.

10. Anſichten über die Beſtimmung und Einrichtung der Gymnaſien. Nebſt einer kurzen Darlegung des bisherigen Zuſtandes und der gegenwärtigen Bedürfniſſe der Gymnaſial-Anſtalten in Kurheſſen. Von Dr. W. Mün-

Digitized by Google

ſcher, Rektor zu Hanau. Hanau bei König. 1833.

Die kurheſſiſche Ständeverſammlung hat auch den Zuſtand der dortigen 6 Gymnaſien in Berathung gezogen, und ſolchen vorläufig einen jährlichen Zuſchuß von 9900 Rthlrn. bewilliget. Ueber die weitere Verbeſſerung derſelben giebt hier Herr Rektor Münſcher ſein Gutachten ab, welches uns mit vieler Achtung gegen ihn erfüllet hat, ob er gleich der entgegengeſetzten Anſicht huldiget, die wir uns von der Beſtimmung der Gymnaſien zueigen gemacht haben. Er iſt nämlich der jetzt immer allgemeiner angefochtenen Meinung zugethan, daß eine zweckmäßige höhere Bildung, wie man ſie von den höhern Dienern des Staates und der Kirche fordern kann, nur auf dem philologiſchen Wege, durch das Studium der römiſchen und griechiſchen Sprache und deren Schriftſteller möglich ſei; und hierauf baut er ſeine Vorſchläge zur Verbeſſerung der hierzu beſtimmten Gymnaſien. Man lernt daraus einen Mann kennen, der ganz ſeinem Fache gewachſen iſt. Wir haben dabei nur zweierlei zu erinnern gefunden. Daß er ſeinen Verbeſſerungs-Vorſchlägen die alte perſönliche Klaſſifikation zu Grunde legt, iſt ein Organiſationsfehler. Die unendlich beſſere und ſo natürliche, ſächliche Klaſſifikation ſcheint er nicht zu kennen. Er nimmt 5 Klaſſen der Schüler an, welche in jeder 2, mithin in allem 10 Jahre verbleiben müſſen. Natürlicher und zweckmäßiger iſt es, für jede Sprache, Wiſſenſchaft und ſchöne Kunſt 3 bis 4 Klaſſen anzuordnen, und die Schüler nach Maßgabe ihrer Befähigung in

ſolche zu vertheilen und darin fortrücken zu laſſen. Da die Hälfte der Zeit der lateiniſchen und griechiſchen Sprache geopfert wird, ſo bleibt für die lebenden Sprachen (deutſch und franzöſiſch), für die wiſſenſchaftliche und äſthetiſche Bildung zu wenig Zeit übrig, ob er ſchon wöchentlich 30 Lehrſtunden im Durchſchnitte annimmt. Für die deutſche Sprache, das Studium ihres geregelten Baues, ihrer vorzüglichen Schriftſteller, und der deutſchen mündlichen und ſchriftlichen Redekunſt ſind in den untern Klaſſen nur 2, in den obern 3 Stunden ausgeſetzt! Für das Studium des Menſchen (des wichtigſten Gegenſtandes für den Menſchen), der Naturgeſchichte, der Himmelskunde, der geſetzlichen Wirkſamkeit Gottes in der Natur, der Staats- und Staatenkunde, des göttlichen Rechts ꝛc. bleibt keine Zeit übrig, weßhalb dafür auch keine Lekzionen ausgeſetzt ſind. Wie dürftig muß eine ſolche Bildung genannt werden. Hr. R. Münſcher iſt aber dabei ſo gerecht, daß er erklärt, ſolche Gymnaſien ſeyen nur für die ſogenannten gelehrten Stände, und die andern fänden darin ihre Rechnung nicht, wenn man ſie auch von einem Theile der philologiſchen Stunden diſpenſiren wollte. Für die zahlreiche Jugend, welche der Philologie zu ihrer künftigen ſpeziellen Beſtimmung nicht bedarf, müſſe deßwegen überall, wie jüngſt zu Stetten im Wirtembergiſchen geſchah, Schulen für allgemeine höhere Bildung angelegt werden. Geſchieht dieß, wie denn dieſes Bedürfniß ſich immer lauter ausſpricht, ſo laſſe man die Gymnaſien in ihrem alten philologiſchen Zuſchnitte fortbeſtehen, und man wird

dann ſehen, aus welchen Anſtalten die gebildetſten Menſchen und Bürger hervorgehen werden. Was für Ergebniſſe werden ſich aber zeigen, wenn die Staats- und Kirchendienerſchaft an dieſer allgemeinen Bildung von den andern Ständen übertroffen werden ſollte? —

11. Ueber eine zweckmäßigere Einrichtung des Schulweſens in kleinen Städten, von C. C. G. Zerrenner, Konſiſtor. und Schulrathe zu Magdeburg. Daſelbſt bei Heinrichshofen, 1832. S. 190. 18 Gr.

Der würdige Verfaſſer bleibt nicht bei Auflöſung der Frage allein ſtehen, worein das Eigenthümliche der Schulen in kleinen Städten zu ſetzen ſey, um ihre Stellung unter den Bildungs-Anſtalten des Staates für die Jugend würdig auszufüllen; ſondern er trägt auch hier wieder das Spezielle über Unterricht und Erziehung vor, was jene Schulen mit den andern Volksſchulen gemein haben, und das uns ſchon aus andern Schriften des Verfaſſers bekannt iſt. Bleiben wir hier deßwegen nur bei Löſung der erſten Aufgabe ſtehen.

Unter kleinen Städten verſteht der Verfaſſer ſolche Kommunen, deren Hauptmaſſe von Bewohnern dem Stande der Ackerbauern und Profeſſioniſten angehört, und bei denen nur wenige Bewohner ſich vorfinden, welche als kirchliche und weltliche Beamte, Kaufleute, Apotheker ꝛc. den höhern Ständen angehören. In Süddeutſchland gehören dahin auch viele Dörfer und Marktflecken. Vielleicht würde mithin gründlicher die Aufgabe ſo ausgedrückt werden: wie

Digitized by Google

iſt das Schulweſen an ſolchen Orten einzu- richten, wo eine größere Anzahl von Kin- dern vorhanden iſt, bei denen ſich das Bedürfniß einer größern Geiſtesbildung zeigt, als in der untern Volksſchule — der Elementar- oder Primärſchule, und wo mithin für Errichtung einer höhern Volks- ſchule — die man auch Sekundär- oder höhere Bür- gerſchule nennen mag — geſorgt werden muß. Wo ſich dieſes Bedürfniß kund macht, da muß, auch wenn die Lokalmittel dazu nicht zureichen, von Staats we- gen dafür geſorgt werden. Denn dieſem liegt ob, nicht bloß für profeſſionelle Schulen der gemeinen und der gelehrten Stände (in Gewerb- oder lateiniſchen Schulen oder Gymnaſien) zu ſorgen, ſondern auch zu allernächſt für Schulen, in welchen die geſammte Nationaljugend die Mittel findet, einen guten Grund zu ihrer allgemeinen Ausbildung als Menſchen und Bürger zu legen. Das ſind die Volks- oder Bürgerſchulen — im Gegenſatze jener profeſſionellen, gemeinen und gelehrten Schulen — die ſich gleichfalls weiter abtheilen in die Elementar- und die höhere Volks- oder Bürgerſchule. Jene er- ſtere umfaßt das Alter von 6—12, dieſe das Alter von 12—18 Jahren. In dieſen Schulen finde die geſammte Nationaljugend die nöthigen Mittel zu der ihnen allen — ohne Kaſtenunterſchied — zu wün- ſchenden höhern Ausbildung, welche wir mit dem wür- digen Zerrenner nicht Ueberbildung nennen möchten. Letztere Benennung legen wir nur ſolchen Kenntniſſen und Fertigkeiten bei, welche nicht zu der allgemeinen Menſchen- und Bürgerbildung, ſondern zu den ge- wiſſen Ständen eigenen gehören, wie z. B. Latein,

Digitized by Google

die Stickkunſt, die Kalligraphie ꝛc. — In Orten, wo nur eine ſolche Jugend vorhanden iſt, deren Beſtimmung nicht erlaubt, ſich eine höhere Bildung zu erwerben, wie ſie in der höhern Volksſchule zu finden iſt, können nur Elementarſchulen ſtatt finden. An Orten aber, wo eine zahlreiche Jugend vorhanden iſt, bei der dieß letztere Bedürfniß ſich zeigt, da muß auch für eine ſolche höhere Bürgerſchule geſorgt werden. Bei dieſer letztern findet zwiſchen kleinen und größern Städten kein anderer Unterſchied ſtatt, als daß hier jene vollſtändig errichtet werden, dort aber gewöhnlich nur auf eine Klaſſe und einen Lehrer beſchränkt werden müſſen. Solche höhere Volksſchulen müſſen überall vorhanden ſeyn, wo ſich das Bedürfniß dazu zeigt. Wir behalten uns vor, darüber unſere Anſicht genauer vorzulegen, und beſchränken uns daher hier noch darauf, obige Schrift nach obigen Andeutungen einer genauen Prüfung unterworfen zu haben.

12. Die für die Elementarſchulen nothwendigen und genügenden Schulübungen und Lehrgegenſtände, nebſt einem Plane, wie dieſe für die verſchiedenen Schülerklaſſen und in die Schulzeiten der Wochentage zu vertheilen ſind. Von Dr. J. Fr. Wilberg, Lehrer. Eſſen bei Bädeker 1831. S. 44. 4 Gr.

Die Aufgabe dieſer Schrift iſt ſehr wichtig, und der Verfaſſer ſagt darüber auch viel Schönes. Aber ſie iſt nicht gelöſet; denn dazu gehört mehr als derſelbe glaubte. Es iſt nicht genug, die gewöhnlichen

Digitized by Google

Lehr- und Erziehungsgegenſtände zu nennen, ſondern ſie müſſen aus einem Prinzip ſo vollſtändig abgeleitet und gegliedert dargeſtellt werden, daß man gewiß weiß, es fehle kein Glied daran. Deßwegen iſt auch der beigefügte Lehrplan ungenügend ausgefallen. Die zweite und dritte Schülerklaſſe empfängt wieder nur denſelben Unterricht, den die unterſte Klaſſe erhält. Zwar ſind dort ſokratiſche Unterredungen aufgeführt, aber dieſe finden auch bei dieſer Klaſſe ſtatt. Iſt in dieſer der Unterricht, ſo wie er ſeyn ſollte, ſo haben dieſe Schüler z. B. die Schreibekunſt ſo innen, daß mit ihnen zu höhern Gegenſtänden fortgeſchritten werden kann.

13. Ueber das Weſen und den Werth der wechſelſeitigen Schuleinrichtung von C. C. G. Zerrenner, Konſiſtorial- und Schulrathe zu Magdeburg. Daſelbſt bei Heinrichshofen, 1832. S. 114. 14 Gr.

Der würdige Verfaſſer erhielt den höchſten Auftrag, die wechſelſeitigen Schulen im Däniſchen zu unterſuchen, und darüber Bericht zu erſtatten. Die Ergebniſſe dieſer Unterſuchung werden hier in erweiterter Form der Leſewelt mitgetheilt, der ſie ein ſehr willkommenes Geſchenk ſeyn müſſen. Zerrenner fand jene Schuleinrichtung ſehr nachahmungswerth. Um dieß nicht auffallend zu finden, da über die Bell-Lancaſtriſchen Schulen, wegen ihres Mechanismus, ihrer Beſchränktheit des Lehrſtoffes, und der für Sittlichkeit nachtheiligen Einrichtung ſchon längſt mit Recht bei uns der Stab gebrochen wurde, muß man wiſ-

Digitized by Google

ſen, daß dieſe däniſchen Schulen mit jenen faſt nichts gemein haben, als die wegen des Hilfsgebrauches von Schülern — der ſchon länger auch bei uns von thätigen Lehrern benutzt wurde — genau geregelte Anordnung. Die Schulen beſtehen dort aus 2 Abtheilungen. In der obern Klaſſe wird der ganze Unterricht vom Lehrer ſelbſt und von keinem Hilfsſchüler beſorgt; in der untern oder Elementarklaſſe werden die Hilfsſchüler nur zur Erhaltung der beſſern Ordnung und zur weiteren beſſern Einübung des Erlernten verwendet. Das Lehren oder der erſte Vortrag des Unterrichtsſtoffes kommt nur dem Lehrer zu. Hier findet mithin kein wechſelſeitiger Unterricht der Schüler unter einander ſtatt, wobei, wie in den Bell-Lancaſtriſchen Schulen, der Lehrer bloß den Aufſeher macht. Man ſollte jene däniſche Schulen daher nicht wechſelſeitige nennen, was zu einer durchaus falſchen Vorſtellung veranlaßt, ſondern nur geregelte. Das iſt das Unvollkommene noch bei unſern Schulen, daß weder der Unterrichtsſtoff, noch die äuſſere Verfaſſung derſelben (die Schulzucht) geregelt iſt. Wenn eine Schule den Namen einer geregelten führen ſoll, ſo muß der Lehrſtoff nicht nur vollſtändig beſtimmt, ſondern auch auf die gegebene Zeit nach Bedarf ſeiner Wichtigkeit und Umfangs gehörig vertheilt, und für die verſchiedenen Befähigungsordnungen der Schüler eben ſo gehörig abgeſtuft ſeyn. Auf beide letztern Forderungen hat man in den däniſchen Schulen zwar Rückſicht genommen, aber wie weit man auch dort der erſtern zu entſprechen geſucht hat, iſt leider in dieſem Berichte nicht berückſichtiget worden. Und gleichwohl iſt dieſer Umſtand der aller-

Digitized by Google

wichtigſte. Auch über die bei jedem Lehrfache in Anwendung gebrachten Methoden haben wir vergeblich uns nach einer nähern Angabe umgeſehen. Nur bei einer Schule bemerkt er, daß die Stephaniſche Leſewandfibel gebraucht, mithin deſſen bildende Lehrart beim Leſenlernen angewendet werde. Von der Normal- oder Muſterſchule erwähnt er bloß des Gebrauches der Tabellen, ohne ihren Gehalt näher anzugeben. Da vorzüglich der Unterricht in der Elementarabtheilung ſich nur auf das Leſen, Schreiben und Rechnen zu beſchränken ſcheint, und hier die weitere Einübung durch Hilfsſchüler beſorgt wird, ſo iſt hier die Methode von beſonderer Wichtigkeit, weil eine mechaniſche großen Schaden anrichten kann. Daß hier die Schüler z. B. beim Leſenlernen in ſo gar vielen (12—15) Abtheilungen unterrichtet werden, müſſen wir tadeln. Wie kann der Lehrer ſich unter ſo viele vertheilen, da die Hilfsſchüler nur weiter einüben ſollen, was jener zuvor gelehret hat. Faſt ſcheint hieraus hervorzugehen, daß dennoch vielleicht nur mit Ausnahme der oberſten Klaſſe, ein Schülerunterricht ſtatt findet, der ewig ein — Schülerunterricht bleibt. Wir unſeres Theils ſtimmen deßwegen für nicht zu viele Schülerabtheilungen, deren wir für die unterſte Elementarklaſſe nur 2 bis 3 annehmen, je nachdem die Aufnahme neuer Schüler ein oder zwei Mahle im Jahre erfolgt. Dieſen allen kann Ein Lehrer Lehrer ſeyn, und ſowohl die Wiederholung zur Hervorbringung größerer, nur durch Uebung mögliche, Fertigkeit, als auch die Selbſtbeſchäftigung der Schüler z. B. in der niedern Schreibekunſt, den Hilfsſchülern zur Leitung und Aufſicht überlaſſen. Solche Hilfs-

ſchüler müſſen auch bei uns in jeder Schule ſeyn; aber ihre Leiſtungen müſſen regulirt oder durch Vorſchriften genau beſtimmt ſeyn. In den höhern Klaſſen bedarf es kaum mehr als eines oder des andern Hilfsſchülers. Das iſt Alles, was wir als wahrhaft gut von den Schulen des wechſelſeitigen Unterrichts uns zu eigen zu machen brauchen. Den Sandtiſch zur Erlernung des Schreibens, der ſich auch in den däniſchen Schulen findet, wollen wir den armen Hindus überlaſſen, da wir elaſtiſche Steintafeln haben, die uns beſſere Dienſte leiſten.

Was aber die Erhaltung guter Zucht und Ordnung betrifft, ſo halten wir die Einführung von Warnungs- und Schuldtafeln, die Ordnungsplätze an der Wand, das Aufhängen geſchriebener, von den Obern, nicht von den Schülern, ausgehender Geſetze für — Unvollkommenheiten. Das Leben der Schüler in der Schule muß ihrem künftigen Leben als Männer im Staate entſprechen. Vitae non scholae discendum! Darum müſſen ſie, wie es zur Bildung des ſelbſtſtändigen Gebrauches ihrer Vernunft nöthig iſt, die Geſetze und die auf deren Verletzung feſtzuſetzenden Strafen ſelbſt beſtimmen, und vierteljährig revidiren, weil aller Buchſtabe tödet und nur der Geiſt lebendig macht. Für unſere geregelte Schulen ſtellen wir auch aus der Mitte der Schüler Ordnungshalter und Richter durch freie Wahl derſelben auf. So wird in unſern Schulen nicht nur gute Zucht und Ordnung erhalten, ſondern was das Allerwichtigſte iſt, unſere Schulen zu Gymnaſien (Uebungsſchulen) für Recht und Sittlichkeit umgeſchaffen. — Wird unſere Stimme noch länger nach ſolchem Vorgange in Dänemark

Digitized by Google

bei uns in Deutſchland keinen Anklang finden, wenn wir für unſere Volksjugend nicht bloß Unterricht, ſondern auch rechtliche und ſittliche Bildung fordern?

14. Worte der Schule an ihre Jünger in vier Reden von Dr. L. Trede, Konrektor der Plöner Gelehrtenſchule. Kiel, Univerſitäts-Buchhandlung. 1832. S. 92. 8 Gr.

Daß ſie mit vieler Theilnahme angehört wurden, glauben wir dem Verfaſſer um ſo mehr, als wir ſelbſt ſie mit nicht geringerer Theilnahme geleſen haben. Ueberall ſpricht ſich ein heller Blick in die Beſtimmung der Schulen aus, und mit großer Wärme wird die Wichtigkeit des Lehramtes und der akademiſchen Studien dargeſtellt. Schade, daß wir hier und da ein Haſchen nach ungewöhnlichen Ausdrücken gefunden haben, welche die Schönheit der Rede nur vermindert. Als Beiſpiel führen wir bloß an "die ſchöne Zukunft vergreifen" d. h. ſie ſchlecht anwenden.

15. Ausführliche Nachricht über die Gründung, Wirkſamkeit und Einrichtung der Taubſtummen-Anſtalt zu Hildesheim, von F. C. Kuhlgatz, Vorſteher derſelben. Hannover bei Hahn, 1832. 6 Gr.

Man nimmt an, daß es im Königreiche Hannover 975 Taubſtumme gibt, von denen 282 zwiſchen dem 5. und 15. Lebensjahre ſtehen. Es war daher ein ſehr verdienſtliches Werk der dortigen Regierung,

Digitized by Google

für ſolche vielen Taubſtummen ſeit 3 Jahren eine beſondere Schule zu ſtiften, und zu ihrem Vorſtande einen Mann zu wählen, der, wie wir aus dieſer Schrift ſehen, alle dazu nöthigen Eigenſchaften in reichem Maße beſitzt, wozu auch ein ädler Eifer gehört, mit der Zeit dieſe Anſtalt immer vollkommener einzurichten. Um Ihm bei dieſem in der Vorrede ausgedrückten Bereitwilligkeit die Hand zu biethen, theilen wir hier folgende Wünſche mit. 1) Man lege keinen beſondern Werth auf das Abrichten im Sprechen, was die erſten Meiſter Frankreichs in der Stummen-Unterrichtskunſt den Unterlehrern als Mittel überlaſſen, mit dieſer Papageienkunſt die Menge bei öffentlichen Prüfungen zu gewinnen. Beim Sprechen muß man hören können. Will man die Gehörſprache nur als Geſichtsſprache gebrauchen, ſo bemerken wir, daß die dabei (ohne Laut) ſtatt findenden Mundbewegungen eine ſehr unvollkommene Zeichenſprache bilden, theils weil viele im Innern des Mundes vorkommende Lautbewegungen dem Auge nicht ſichtbar werden; theils weil die Mienenbewegungen beim Sprechen keinesweges bei allen Menſchen gleich ſind. 2) Statt der Gehörſprache, wozu das Gehör nothwendig gehört, halte man ſich nur an unſere Geſichts- oder Buchſtabenſprache in Verbindung mit der bekannten Fingerſprache, um die Taubſtummen vermittelſt dieſes reichen Mittels gehörig zu bilden; und verwende nur hierauf die Hauptbemühung und den größten Theil der Zeit. 3) Um auch die Sprachlehre als ein herrliches Mittel zu benutzen, um Ordnung und Deutlichkeit in der Gedankenwelt der Taubſtummen hervorzubringen, lege man keine

Digitized by Google

der gewöhnlichen, nur der mechaniſchen Methode hul-digenden Grammatiken zu Grunde, ſondern eine bil-dende Sprachlehre. Hier wird man die richtige An-weiſung finden, wie der Taubſtumme zum ſelbſtthäti-gen Ordnen aller Wahrnehmungen ſo leicht und er-folgreich geleitet werden könne. Endlich 4) empfeh-len wir zur Abrichtung der Taubſtummen im Spre-chen unſere Lautirmethode und die ihr zu Grunde lie-gende Lautlehre, die der würdige Vorſteher nicht ge-nau zu kennen ſcheint, um größern Vortheil daraus für jenen Unterricht zu ziehen. Die Stellungen der Sprachwerkzeuge bei den verſchiedenen Grundlauten ſind auf der beigefügten Kupfertafel nicht richtig an-gegeben; und von der wichtigen Eintheilung der Lau-te in Stimm- und Hauchlaute kommt nicht das Min-deſte vor.

16. Ueber die gegenwärtige Einrichtung der jü-diſchen Gemeindeſchule zu Berlin von Baruch Auerbach. Berlin 1832. S. 106.

In Preußen haben die Israeliten das volle Bür-gerrecht erlangt, und hierauf gründet ſich die gerech-te Forderung, daß ſie ihre Kinder zu tüchtigen preu-ßiſchen Staatsbürgern bilden und erziehen. Wozu ſoll denn aber noch die hebräiſche Sprache, deren Kennt-niß nur von ihren Geiſtlichen oder Rabbinen verlangt werden kann. Ihren Gottesdienſt haben ſie, wie ſchon an vielen Orten geſchieht, in deutſcher Sprache zu halten, damit der große Haufe auch verſtehe, was er hört und bethet. So lange ſie dieſe alte Natio-nalſprache beibehalten, bleiben ſie Juden, und wer-den keine wahren deutſchen Bürger werden. Auch die

Digitized by Google

franzöſiſche Sprache gehört nicht in die 3 unterſten Klaſſen dieſer Bürgerſchule, welche die Elementarſchule bilden. Wir würden ſie in die dort noch beſtehende vierte Klaſſe verweiſen, welche die höhere Bürgerſchule bildet. Dagegen vermiſſen wir viele Gegenſtände in dieſer ſeit 3 Jahren beſtehenden israelitiſchen Volksſchule. Dahin gehört: Menſchen- und beſonders Seelen-Kunde, die allgemeine Rechts- und Pflichtenlehre, die Staatskunde, die Himmelskunde, die Raumgrößenlehre. Der deutſche Sprachunterricht wird zu mechaniſch ertheilt, und iſt nicht mit dem ſo bildenden Leſen deutſcher Klaſſiker verbunden. Ungeachtet dieſer zu empfehlenden Verbeſſerungen müſſen wir Herrn Auerbach die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich durch Errichtung dieſer Schule ein großes Verdienſt erworben hat, und daß ſich von ſeiner pädagogiſchen Einſicht ſowohl als von ſeiner ungemeinen Thätigkeit jene Vervollkommnung dieſer Anſtalt erwarten läßt, die ſich erſt im Fortgange der Zeit durch Beſiegung jener Schwierigkeiten erringen läßt, die ſich anfänglich dem Guten überall in den Weg ſtellen.

III. Lehrbücher: a. Sprachkunde.

17. Neue vollſtändige franzöſiſche Grammatik mit vielen Uebungsaufgaben, Geſprächen, klaſſiſchen Leſeſtücken und Erläuterung der ſinnverwandten Wörter. Von M. Fries, Profeſſor der deutſchen Literatur und der franzöſiſchen Sprache zu Paris. Zürich, bei Orell, Füß-

li u. K. 1833. S. 376. Ladenpreis 54 kr. oder 14 Gr.

Voraus geht dieſer neuen franzöſiſchen Sprachlehre von dem Herrn Verleger folgende Anzeige: "Diejenigen Herren Lehrer, welche dieſe neue franzöſiſche Sprachlehre einer genauen Prüfung unterwerfen wollen, werden ſich ſehr bald von ihrer praktiſchen Brauchbarkeit, Klarheit und ihrer ausgezeichneten Vorzüge vor den meiſten der bis jetzt erſchienenen überzeugen, und dadurch veranlaßt werden, ſolche in Schulen oder beim Privatunterrichte einzuführen. Zu dieſem Endzwecke wollen wir ihnen ſehr gerne ein Gratisexemplar zukommen laſſen, und bitten nur, ſich dafür direkte an uns zu wenden."

Wir haben dieſe Sprachlehre geprüft, und ſie wirklich ſo vortrefflich gefunden, wie es von einem Manne zu erwarten war, welcher der deutſchen und franzöſiſchen Sprache gleich mächtig iſt, und als Profeſſor derſelben in einer der Hauptſtädte der Welt mit den neuen Fortſchritten des Sprachſtudiums in Deutſchland vertraut ſeyn muß. Durch zwei Vorzüge ragt ſie über alle bisherigen franzöſiſchen Sprachlehren hervor. Einmahl, daß ſie die Sprachlehre als ſolche, oder als Lehre von dem geſetzlichen Baue der Sprache nicht mechaniſch, als bloße Sache des Gedächtniſſes, ſondern als Sache des Verſtandes oder bildend behandelt. Davon zeugen die angenommenen richtigen Benennungen der Wörterordnungen. Das Namenwort iſt hier aufgeführt als das erſte Hauptwort eines jeden Satzes, das zweite als das Ausſagewort, welches unwiſſende Sprachlehrer noch

immer Zeitwort nennen, als wenn die Zeitwörter — Stunde, Tag, Jahre — Verben wären! Der Artikel heißt hier nicht Geſchlechtswort, weil ſein Geſchlechtsgebrauch nur zufällig iſt, und ſeine weſentliche Beſtimmung darin beſteht, den nachfolgenden Gemeinnamen in einem beſtimmten Sinne darzuſtellen (zu individualiſiren). Ueber die Kaſus wird der richtige Aufſchluß ertheilt, daß ſie Verhältniſſe bezeichnen, welche von dem Namenworte in einem Satze eingenommen werden. Dieß mag genug ſeyn, um den Werth dieſer Sprachlehre als Sprachlehre zu bezeichnen. Allein jede Sprachlehre, beſonders von lebenden Sprachen, ſoll zugleich eine Sprechlehre ſeyn, d. h. eine Anweiſung, wie man bald zum fertigen und richtigen Sprechen einer Sprache gelangen kann. Auch in dieſer Hinſicht hat die vorliegende Frieſſche die Vorzüge: 1) daß ſie das Gedächtniß der Schüler nicht mit zu vielen Regeln und Beiſpielen überladet, ſondern dieſe vereinfacht, und ſie dadurch dem Verſtande zum Auffaſſen erleichtert; 2) daß die Schüler aufs fleißigſte durch Fragen der Lehrer geübt werden, jeden ihnen bekannt gewordenen Satz eben ſo mannichfaltig auszudrücken, wie er im Leben vorkommt, und 3) beim Leſen eines franzöſiſchen Buches die bekannte alte, von Jacotot nur aufgewärmte Methode anwendet, nach welcher mit der Leſeübung zugleich Sprechübung verbunden wird. Alles Alte, wenn es ſich als gut bewährt, muß erhalten und darf nicht durch unbewährtes Neues verdrängt werden. So viel zur Empfehlung dieſer Sprachlehre, welche gewiß in kurzer Zeit alle andern verdrängen wird.

Digitized by Google

18. Kurzgefaßte deutſche Sprachlehre mit einer Anleitung zur Abfaſſung ſchriftlicher Aufſätze. Ein Leitfaden für Lehrer und Schüler beim öffentlichen und Privatunterricht. Leipzig bei G. Wigand 1832. S. 94.

Dieſe Schrift macht die ſiebente Lieferung der mit Beifall aufgenommenen "Schule gemeinnütziger Kenntniſſe und Wiſſenſchaften" aus, und verdient wegen Anordnung des Ganzen, ſo wie wegen Deutlichkeit des Vortrags alles Lob. Schade nur, daß der ſo geiſtgewandte Verfaſſer ſich nicht die Zeit nahm, hierbei zu benutzen, was für Aufſchlüſſe in neuern Zeiten über bildenden Unterricht in der Sprachlehre gegeben worden ſind. Es iſt zum wenigſten 10 Jahre hinter den Fortſchritten der Zeit zurückgeblieben. Das beweiſt ſchon ſein alter Begriff von der Sprachlehre, welcher nur von der Sprechlehre gilt. Dadurch iſt ihm die Beſtimmung der erſtern entgangen, daß ſie zum Bewußtſeyn unſerer geiſtigen Thätigkeit beim Sprechen führt. Daher kommen auch noch die alten unrichtigen Benennungen vom Artikel als Geſchlechtsworte vor, der theils ein beſtimmter, theils ein unbeſtimmter (?) ſeyn ſoll; von dem Verbum als Zeitwort (?); von der Interjektion als bloßes Empfindungswort. Daher enthält ſeine Sprachlehre nur ein Hauptwort, da wir doch deren zwei haben; daher iſt ihm das Weſen eines Satzes ganz unbekannt geblieben, und er führt davon noch den alten Begriff auf, daß zu ihm ein Subjekt, Prädikat und eine Kopula gehört, davon die Unrichtigkeit längſt ſchon aufge-

Digitized by Google

deckt wurde. Von den Deklinationen meint er, ſie hätten noch keinen feſten Karakter gewonnen, da deren einfache Ordnung längſt klar nachgewieſen worden iſt. Daß die Kaſus die vierfachen Verhältniſſe eines Dinges zu dem bezeichneten Zuſtande andeuten, hat er zwar richtig aufgefaßt, aber die einzelnen Kaſus nach alter Weiſe unrichtig benannt. Weil wir ſo häufig in den Fall kommen, dieſes Zurückbleiben in der Sprachwiſſenſchaft der neuern Zeit ſelbſt oft den trefflichſten Köpfen unter unſern Schriftſtellern vorwerfen zu müſſen, weiſen wir auf unten ſtehende Schrift hin, welche über dieſe gewonnenen Fortſchritte genaue Auskunft gibt *).

19. Erſtes Hülfsbuch beim Unterrichte in der deutſchen Sprache für Kinder in Elementarſchulen von J. H. Ch. Seffer, Inſpektor des Schullehrer-Seminars zu Alfeld. Hannover, 1832. S. 109.

Wir können dieſem Hülfsbuche das Zeugniß nicht verſagen, daß es ſeinen Gegenſtand eben ſo faßlich als gut geordnet behandelt, und daher auch manchem Lehrer beim Sprachunterrichte gute Dienſte leiſten wird. Das Einzige, was wir daran vermiſſen, beſteht darin, daß der Verfaſſer ſich die techniſchen Aus-

*) Faßliche deutſche Sprachlehre für alle, welche ſich nicht mit dem Baue allein, ſondern auch mit dem Geiſte ihrer Mutterſprache befreunden wollen, insbeſondere für Jugendbildner von Dr. H. Stephani. Neuſtadt a. d. Orla bei Wagner 1829. 1 fl.

drücke noch nicht zu eigen gemacht hat, welche richtiger alles bezeichnen, als die alten gewöhnlichen, z. B. Geſchlechtswort, Zeitwort ꝛc. ſtatt Deutewort, Zuſtandswort ꝛc. Die neue Benennung "Sagewort" (Adjektiv) iſt viel zu unbeſtimmt, als daß ſie Beifall finden könnte. Doch dieß läßt ſich leicht von jedem Lehrer beim Gebrauche dieſes Buches, ſo wie von dem Herrn Verfaſſer bei einer neuen Auflage verbeſſern.

20. Uebungsbuch für den deutſchen Sprachunterricht in Volksſchulen, vom Inſpektor M. Wagner, Eſſen bei Bädeker. Erſte Abtheilung. (:) die Wortarten und ihre Biegung S. 66. 3 Gr. Zweite Abtheilung. (:) Satzlehre (54). 3 Gr.

21. Methodiſches Handbuch zu dem Uebungsbuch(e) für den deutſchen Sprachunterricht in Volksſchulen, von demſelben und ebendaſelbſt, 1832. S. 125. 8 Gr.

Bei der Ueberzeugung, daß die Sprache zu dem Lehrſtoffe gehört, an welchem ſich die Geiſteskraft der Schüler vorzüglich ausbilden muß, freut es uns ungemein, in den neueſten Zeiten den regeſten Fleiß bei Lehrern und Schriftſtellern für dieſen Gegenſtand zu bemerken. Aber um ſo weher thut es uns auch wahrzunehmen, welche Fehler hierbei von beiden begangen werden. Bei keinem Lehrſtoffe kann man ſich ſo ins Breite und Weite verlieren, als bei dieſem, wobei nicht bloß die ädle Zeit zu bedauern iſt, welche dadurch ſo vielen andern, der Jugend eben ſo nöthi-

Digitized by Google

gen Gegenſtänden geraubt wird. Einen noch größern Fehler begeht man dadurch, daß man ſich nicht gänzlich von der alten Lehrart losreißt, welche nur die Sprachlehre den Schülern zu Gedächtniß zu bringen ſuchte. Von erſterm Fehler können wir obige Schriften in ſo ferne nur frei ſprechen, wenn es in dem Plane des Herrn Verfaſſers lag, den Lehrern einen reichen Stoff zur Auswahl zu liefern. In ſolchem Falle müſſen wir dieſe warnen, ſich nicht dem Wahne hinzugeben, als ſeyen alle die weitläufigen Uebungen mit den Schülern vorzunehmen.

In Hinſicht des zweiten Fehlers müſſen wir zwar dem Verfaſſer das Lob beilegen, daß er dennoch geſtrebt habe, die Schüler mehr zum Verſtändniß des Sprachbaues zu bringen, als nur ihr Gedächtniß zu berückſichtigen; aber er hat dabei nicht die rechten Führer unter unſern Sprachſchriftſtellern gewählt, von welchen er hätte lernen können, wie dieß auf die einfachſte Weiſe zu bewerkſtelligen ſei. Zum Beweiſe dienen ſchon die von ſeinen Führern gebrauchte techniſchen Benennungen in der Sprachlehre, welchen ganz unrichtige Begriffe zu Grunde liegen. Dahin gehören z. B. die Namen Geſchlechtswort (ſtatt Deute- und Zahlwort), Zeitwort (ſtatt Zuſtandswort) ꝛc. Nur hier und da finden wir Spuren, daß dem Verfaſſer Einiges von der neuern bildenden Behandlung der Sprachlehre zu Ohren gekommen ſei, denn wir fanden wenigſtens angedeutet, das der Satz eine Ausſage von dem Zuſtande eines Dinges ſei. Dennoch gibt er dem dieſen Zuſtand bezeichnenden Worte nicht den ihm gebührenden Namen, ſondern nennt es bald Zeitwort, (was Stunde, Tag, Monat, Jahr auch

Digitized by Google

iſt), bald das ausgeſagte Wort, was jedes vorkommende Wort, z. B. der kleine Junge, iſt. Eben ſo muß er Etwas vom Umwandeln der Hauptwörter gehört haben, was ſo richtig bezeichnend für die verſchiedenen Stellungen iſt, welche jene im Satze finden, weil er von Fallabwandlung ſpricht. Die Benennungen Weßfall, Wemfall ꝛc. müſſen wir aber ganz verwerfen, weil dieſe dem alten mechaniſchen Sprachunterrichte abgeborgt ſind, und dem Verſtande der Kinder keinen Aufſchluß geben, warum wer? weſſen? wem? und wen gefragt werden könne.

22. Freie Sprech- und Aufſchreibübungen als Vorbereitung zur Entwicklung des Redevermögens und der Aufſatzbildung. Bearbeitet von Profeſſor W. Stern, Lehrer am evangeliſchen Schullehrerſeminar zu Karlsruhe. Daſelbſt bei Groos 1832. S. 96.

23. Begründung, Unterſcheidung und Uebung der erſten und weſentlichen Sprachbegriffe, als Vorſchule zur deutſchen Sprachformenlehre, bearbeitet und herausgegeben von Obigen 1832. S. 72.

Es freut uns nicht wenig, die Zeit erlebt zu haben, wo alle denkende Köpfe unter unſern Jugendbildnern einzuſehen anfangen: daß der Sprachunterricht unter die wichtigſten Lehrfächer gehöre; daß der Leſeunterricht, gegründet auf das Element der Sprache, den Laut, und der Schreibunterricht, nur Thei-

Digitized by Google

le eines Lehrfaches ſind, und daher in Zuſammenhang als ein Ganzes gebracht werden müſſen; daß es keiner beſondern Denk- und Verſtandesübung bedarf, indem die nöthigen Lehrfächer uns hierzu ſchon genugſamen Stoff anbiethen; aber daß dann auch der Sprachunterricht kein bloß mechaniſcher oder traditioneller ſeyn dürfe, der nur dem Gedächtniſſe der Schüler die Bauregeln der Sprache übergibt, ſondern ein bildender ſeyn müſſe, der den bisher nur mit der Auſſenwelt beſchäftigten Schüler in ſeine innere Denkwelt führt und ihn hier zum klaren Bewußtſeyn ſeines Thuns beim Sprechen bringt.

Der würdige Verfaſſer obiger Schriften hat ſich den Männern angeſchloſſen, welche den Sprachunterricht in unſern Schulen auf obige wahrhaft erſt bildende Weiſe umzuſchaffen ſuchen, was obige beide Schriften rühmlich bezeugen. Noch hat derſelbe eine dritte, mit dieſen in Verbindung ſtehende Schrift, "Lehrgang des Lautirunterrichts in Verbindung mit dem Schreiben" herausgegeben, welche wir aber beſonders beleuchten wollen, da ſie mehr der Methode des Leſens und Schreibens angehört. Wir müſſen daher unſere Anzeige hier nur auf jene beſchränken. Beide empfehlen wir allen Lehrern, welche ſich mit dieſem Gegenſtande näher befreunden wollen, als vortreffliche Hilfsbücher. — Daß der würdige Verfaſſer dadurch, daß er von der mechaniſchen Sprachunterrichtsweiſe Peſtalozzi's abgegangen, zu der bildenden übergegangen iſt, und deßwegen von Nägeli in Zürich feindlich angegriffen wurde, erfahren wir aus ſeiner beigefügten Vertheidigung, worinnen uns beſonders der Nachweis ſehr wohl gefallen hat, wie einſeitig

und armſelig die Peſtalozziſche Dreieinigkeit von Lehrmitteln — Wort, Zahl und Form — den Umfang der Menſchenbildung bezeichne.

Bei dieſem glücklichen Umſchwunge des Sprachunterrichts kommt unendlich Vieles darauf an, alle Spractheile und Sprachformen aufs Richtigſte zu bezeichnen. Deßwegen halten wir für Pflicht, hier noch zu bemerken, wo dieß dem ſonſt ſehr ſcharfſinnigen Verfaſſer nicht gelungen iſt. Die einzig richtige Benennung Deutewort für Artikel hat er ſich zwar auch zu eigen gemacht, aber noch nicht losgetrennt von dem angeerbten Vorurtheile, es ſei auch für die Geſchlechtsbezeichnung vorhanden. Letzteres iſt auch derſelbe Fall bei den Beinamenwörtern, gut, gute, gutes, und deßhalb beſteht ihre weſentliche Beſtimmung nicht in der Angabe des Geſchlechtes, ſondern letzteres iſt nur eine zufällige Eigenſchaft. Auch irrt der Verfaſſer, wenn er dem Deutewort eine frühere Entſtehung als dem Zuſtandsworte zuſchreibt. Letztere Benennung des Verbs iſt ihm noch nicht klar geworden, ob er gleich ſolche öfters gebraucht. Er hängt noch an den alten grammatiſchen Benennungen von Aktivum und Paſſivum, Thun und Leiden, obgleich jedem denkenden Kopfe das Unrichtige ſchon aus dem einzigen Beiſpiele — ich werde gelobt — hervorleuchtet, welches ja kein Leiden iſt. Das Letztere will ihm allein ein Zuſtand zu ſeyn dünken; und doch iſt jedes Thun des Menſchen auch ein Zuſtand, eine Art ſeines Seyns, wie ſich ſolches uns zu erkennen gibt, und wir durch das Zuſtandswort bezeichnen. Eben ſo iſt ihm die Bemühung mißlungen, beſſere Benennungen für die Kaſus der Namenwörter

aufzuſtellen. Unter den von uns aufgeſtellten nimmt er nur den Namen Beſtimmungsfall für den Genetiv an. Für Ausſagefall (Nominativ), in welchen jedes Namenwort geſetzt werden muß, wenn von dem durch ſolches bezeichnete Ding ausgeſagt wird, in welchem Zuſtande es ſich befindet, gebraucht er Nennfall. Allein in dem Beiſpiel "der Knabe ſchlägt den Hund" wird ja auch der geſchlagene Hund genennt, und dieß Wort ſteht doch nicht im Nennfalle. Dagegen ſieht jedermann ein, daß der Knabe im Ausſagefalle ſteht, weil von dieſem ein Zuſtand (der des Schlagens ausgeſagt wird. Leidfall nennt er den Akkuſativ, als wenn der Hund, wenn es von ihm heißt "der Knabe füttert den Hund" in einem Leidfalle ſich befände. Statt unſerer Benennung Beziehungsfall für den Dativ wählt er Betheiligungsfall. Das Wort iſt ſchon nicht reindeutſch, und dann bezeichnet der Dativ nicht immer eine Theilnahme oder ein Intereſſe an der durch den Satz ausgedrückten Handlung, z. B. der Hund wurde dem Manne gar nicht ſichtbar. — Doch dieß Alles ſagen wir nicht des Tadels wegen, ſondern um nur den Rath zu ertheilen, das von andern bereits aufgefundene Richtige dankbar anzuerkennen, und es nicht für leicht zu halten, etwas Beſſeres zum Vorſcheine zu bringen. Endlich ergreifen wir auch noch dieſe Gelegenheit, alle Lehrer vor einem Fehler zu warnen, der ſo leicht beim Sprachunterrichte begangen werden kann. Es gibt keinen Lehrſtoff, der ſo reichhaltig wäre, wie dieſer. Man hüte ſich ja vor dem Verlieren ins Weite, wenn wir die uns zugemeſſene Zeit nicht vergeuden wollen. Wer ſo weitläufig, wie in beiden obigen Schriften geſchieht, die

Digitized by Google

Sprache behandeln will, muß ſeinen Schülern eine doppelte Unterrichtszeit ausſetzen.

24. Leſe- und Sprachbuch für mittlere Schulklaſſen und gehobene Elementarſchulen. Zur Beförderung eines verſtändigen Leſe- und eines bildenden Sprachunterrichts herausgegeben von Dr. F. A. W. Dieſterweg, Direktor der Schullehrer-Bildungsanſtalt zu Berlin. Zweite Auflage. Eſſen, bei Bädeker, 1832. S. 288. 8 Gr.

Wir ſind keine Freunde von Verbindungen mehrerer verſchiedenartiger Zwecke, weil ſie nach unſerer Meinung unvereinbar ſind, ſoll nicht einer über den andern aus dem Auge verloren werden. Es macht daher auch dieſes Buch in unſern Augen für ſich eine doppelte Schrift aus, davon wir über jede unſer Urtheil beſonders abgeben wollen. Zuerſt bleiben wir bei dem Leſebuche ſtehen, welches im 6. und 7. Abſchnitte enthalten iſt, welche die Aufſchrift führen: Feſtlieder und Gebethe; Erzählungen, Beſchreibungen ꝛc. Der Verfaſſer hat ſich bei dieſer Sammlung von dem ſchönen Grundſatz leiten laſſen: "Man kann den Blick der Heranwachſenden nicht zu oft auf das Erhabene und Große in der Religion, in der Natur und in den Tiefen der menſchlichen Bruſt hinlenken. Im Allgemeinen ſollen die Leſeſtücke zur Erregung des religiöſen und ſittlichen Gefühls, zur Stärkung der Willenskraft und zur Erſtrebung klarer Ueberzeugungen beſonders geeignet ſeyn." Die Auswahl der be-

Digitized by Google

ſten Leſeſtücke iſt in dieſer Hinſicht vortrefflich gelungen, wie es von einem Dieſterweg nicht anders zu erwarten war.

Was das Sprachbuch anbelangt, ſo enthält ſolches eine wohlgeordnete Sammlung von Sätzen, kurzen und längern, bis zu einigen Beiſpielen von kleinen Reden, um als Stoff zur Veranſchaulichung der Sprachbaulehre, der Rechtſchreibung und der Interpunktion zu dienen. Der mit dem Geiſte der Sprache vertraute Lehrer wird ſie gewiß ſehr brauchbar finden, um in beſondern Stunden ſeine Schüler damit bekannt zu machen und ſie verſtändig auszubilden. Nur in Hinſicht der ſprachlichen Kunſtausdrücke erlauben wir uns den Wunſch, daß wir Lehrer uns darüber beſſer vereinigen möchten, was ſo leicht möglich iſt, wenn wir uns an den Grundſatz halten: daß jeder einfach ſeine Bedeutung anzeige. Ueber die Benennung Satz, und ſeinen genetiſchen Begriff, daß er "die Ausſage ſei von dem Zuſtande eines Dinges" ſind die Meiſten einig geworden, ohne bis jetzt zu ahnen, welches Thor uns dadurch zur richtigen Erkenntniß der Wahrheit geöffnet worden iſt. Nur bei Benennung der verſchiedenen Satzgattungen ſind noch Wenige einig. Die natürlichſte Eintheilung iſt: einfache oder zuſammengeſetzte Gliederſätze, welche letztern aus mehreren Sätzen als Gliedern eines Ganzen zuſammengeſetzt ſind. Jene ſind entweder nackte, bloß aus dem Namen- und Zuſtandsworte beſtehend, oder durch Zuſätze von Worten aus den andern Ordnungen erweiterte, welche der Verfaſſer ausgebildete — wir wiſſen nicht, aus welchem Grunde — nennt. Auch was derſelbe

Digitized by Google

vom logiſchen Leſen ſagt, haben wir nicht verſtanden. Da dieß nichts anders ſeyn kann, als die geſetzlichen Formen der Sprache auffaſſen, ſo iſt jeder Sprachunterricht, der dieß den Schülern zur ſelbſtthätigen Erkenntniß bringt, ein logiſcher oder bildender, der ſie zur Verſtändigkeit deſſen bringt, was ſie hören, reden oder leſen.

25. Leitfaden zum Unterrichte in der deutſchen Satz- und Schriftlehre für reifere Schüler, mit beſonderer Rückſicht auf Verſtandesbildung, bearbeitet von Dr. G. A. F. Sickel, Schuldirector zu Magdeburg. Ein Anhang zu jeder deutſchen Schulgrammatik. Magdeburg bei Heinrichshofen, 1832. S. 192.

Der Verfaſſer, an dem Berichterſtatter einen denkenden, gewandten Mann mit Vergnügen kennen gelernt hat, geht, wie einige neuere Sprachgelehrte wollen, bei ſeinem Sprachunterrichte für reifere Schüler von dem Satze aus, ſtatt daß andere zuerſt die Lehre von den Sprachelementen, den Lauten, anfangen, dann die Wortlehre — das weitere Erzeugniß von jener — darauf folgen laſſen; hierauf die weitere Verbindung der Wörter zu Sätzen, oder die Satzlehre vornehmen, und das Ganze mit der Lehre von der Rede, dem weitern Erzeugniſſe aus Sätzen, beſchließen. Wir wiſſen gar wohl, daß man den Sprachunterricht auch vom Satze anfangen, und durch Analyſe derſelben alle Ordnungen der Wörter finden, und von dieſen, wenn man will, bis zu den Lautelemen-

ten herabſteigen kann. Wir finden die oben angegebene ſynthetiſche Lehrweiſe, als die genetiſche, weit natürlicher und zweckmäßiger. Auch iſt Herr Dr. Sickel dem analytiſchen Prinzip nicht treu geblieben, was wir ſehr billigen, ſondern läßt doch der Satzlehre wenigſtens die Entſtehung der Wörter und ihrer verſchiedenen Ordnungen vorausgehen. Aus letzterm leuchtet hervor, daß ihm die neuern Aufklärungen über die Sprache nicht unbekannt geblieben ſind, was ſchon aus folgender Erklärung des Artikels hervorleuchtet: "Man bedarf noch eines Wortes, um auszudrücken, ob man einen beſtimmten, der Gattung angehörigen Gegenſtand unter dem Worte verſteht, und gebrauchen dazu den Artikel oder Beſtimmer (wir nennen ihn noch beſtimmter das Deutewort, weil er auf dieſen Gegenſtand hindeutet), den man mit Unrecht Geſchlechtswort genannt hat, da er das Geſchlecht dem Hauptworte nicht mittheilt, ſondern daſſelbe von ihm annimmt." Schade, daß ein Mann, der dieß ſo richtig aufgefaßt hat, nicht weiter geſchritten iſt, als ihn Heyſe führte. Letzteres leuchtet beſonders daraus hervor, daß er das Zahlwort ein, eine, ein noch für einen Artikel hält und ſo beſtimmend derſelbe auch iſt, doch ihn fortwährend noch für einen nichtbeſtimmenden Artikel erklärt. Eben ſo blieb er bei dem Vorurtheile ſtehen, daß wir nur Ein Hauptwort in der Sprache, das Namenwort haben, da doch das Zuſtandswort (ſo irrig das Zeitwort genannt!) den zweiten weſentlichen Haupttheil der Sprache ausmacht. Denn aus dieſen beiden gleich nothwendigen Theilen bildet ſich der Satz, und aus Sätzen nur beſte-

het die ganze menſchliche Rede. Gerade bei der Satzlehre hätte von dieſen beiden Grund- oder Hauptelementen angefangen werden müſſen, wie der würdige Verfaſſer ſich ſelbſt überzeugen wird, wenn er die Beiträge anderer Sprachforſcher hierüber ſich zu eigen machen will. Auſſer dieſen kleinen Erinnerungen können wir nicht anders als dieſem Werke vollen Beifall zollen.

26. Der Schnell-Lehrer der deutſchen Sprache, oder die Kunſt, auch ohne Kenntniß und Anwendung der grammatiſchen Regeln richtig zu ſprechen und zu ſchreiben. Von S. W. E. Fonk. Danzig bei Anhuth. 1832. S. 184.

Wir ſind dieſem Büchlein das rühmliche Zeugniß ſchuldig, daß es dem auf dem Titel mit angegebenen Zweck "ein unentbehrliches Handbuch für ſolche "Perſonen beiderlei Geſchlechts zu liefern, welche die "deutſche Sprache nicht gründlich erlernt haben, und doch gern jeden Fehler vermeiden wollen" aufs Beſte entſpricht. Er nimmt hierbei vorzüglich auf die Fehler Rückſicht, welche bekanntlich im Brandenburgiſchen gegen die Ausſprache und die richtige Setzung des Dativs aufs häufigſte begangen werden, und ſucht durch Beiſpiele ſehr gut einen beſſern Grund zu legen. Nur glauben wir, er hätte in Hinſicht des zweiten Zweckes — der ¾ des Ganzen einnimmt, noch beſſer daran gethan, wenn er, da er doch einmahl dabei die Sprachlehre zu Hülfe nehmen und den Dativ und Accuſativ anführen mußte, kurz und klar mitgetheilt hätte, warum wir in der Sprache dieſe bei-

Digitized by Google

den Caſus haben. Dieß gibt allein volle Sicherheit bei dem Gebrauche derſelben. Die Interpunktion glaubt der Verfaſſer bloß durch Beiſpiele zu lehren. Da aber zu letzterm kein Grund angegeben wird, warum dieß oder jenes Leſezeichen geſetzt wurde: ſo geben ſie auch keinen ſichern Anhaltspunkt. — Aus dem Geſagten leuchtet hervor, daß einige Kenntniß der Sprachlehre zur gehörigen Menſchenbildung unentbehrlich ſei, und durchaus eben deßwegen in allen Schulen gelehrt werden müſſe.

27. **Fibel, oder Elementarbuch für den erſten Unterricht in deutſchen Schulen. Stereotyp-Ausgabe. Eſſen, bei Bädeker. 3 Gr. (in Parthien 2 Gr.)**

Nach dem Eckel, welchen wir bei Prüfung ſo vieler von Zeit zu Zeit erſcheinenden Fibeln unabweislich empfinden mußten, da ihre Verfaſſer ſo wenig in den Geiſt der einfachen Lautirmethode eingedrungen ſind, freut es uns, eine hier zur Anzeige bringen zu können, die ganz der Erwartung entſpricht, wie ſie ſchon der Namen ihres geiſtvollen Verfaſſers, des ädeln Konſiſt. Raths (Natorp) verbürgt. Dieſer, klar auffaſſend, daß jene Leſelehrart nicht bloß in der Annahme des Prinzipes (der Laute) beſteht, ſondern auch in einer einfach gegliederten Stufenfolge, wie ſie von ihrem Erfinder aufgeſtellt wurde, damit die Schüler nach wahrhaft bildender Weiſe auf ſolcher fortgeführt zu einer durch eigene Kraft erworbenen Leſefertigkeit gelangen, hat dieſe ſyſtematiſch geordnete erſte Leſeübungen von Buchſta-

Digitized by Google

ben, Sylben, Wörtern und Sätzen, nicht wie andere — verhunzt, ſondern treulich beibehalten. Von der Stephaniſchen Fibel weicht ſie nur in manchen Zuthaten aus andern Lehrfächern ab. So befinden ſich darin noch die Anfangsübungen der Zeichenkunſt, aus den Zeiten ſtammend, da man ſie noch unter die Elemente der allgemeinen Menſchenbildung ſetzte, und nicht unter jene der höhern Bürgerſchule, wohin ſolche eigentlich gehören. Eben ſo findet man hier eine Strichtafel zur Erlernung der Anfangsgründe des Zählens, während Stephani ſtatt der Peſtalozziſchen Striche den Fingern, als der Naturfibel für das Zählenlernen, den Vorzug eingeräumet hat. Von den Elementen der Schreibekunſt iſt nur einiges angedeutet, aber ſolche nicht ſo durchgeführt, wie die freie genetiſche Schreibmethode es verlangt, welche gleichzeitig die Leſeſchüler dahin führt, alle Buchſtaben aus ihren Elementen (Grundlinien) ſelbſtthätig zu bilden, ſie zu Sylben und Wörtern zu bilden, und ſo in dieſer Stufenfolge bis zu eigener Verfertigung von Sätzen und kleinern Redearten fortzuſchreiten. Ungeachtet dieſer Ausſtellungen kommt dieſer Fibel unter ihren vielen Schweſtern eine vorzügliche Stelle zu, und wir wünſchen deßwegen ihr ferner einen weiten ſegenbringenden Wirkungskreis.

28. Handfibel zum Leſenlernen nach der Lautirmethode von Dr. H. Stephani, Kirchenrathe ꝛc. Fünf und vierzigſte Auflage. Erlangen in der Palm'ſchen Verlagsbuchhandlung 1833. 3½ Bogen 2 Gr. oder 6 kr.

Nicht ohne dankbare Rührung ſehe ich in dieſen

öftern Auflagen meiner Fibel, daß es der Männer viele gibt, welche durch Begünſtigung derſelben mir im Namen unſeres deutſchen Vaterlandes den Lohn darzureichen ſuchen, auf welchen ich durch meine Leſemethode einige Anſprüche zu haben glauben darf. Zugleich ſehe ich daraus, daß man Sinn für die Ueberzeugung habe, ihr weſentlicher Vorzug beruhe nicht einzig und allein auf dem ihr zu Grunde gelegten Prinzipe "von dem Laute der Buchſtaben müſſe die Leſekunſt ausgehen", und auf der richtigen Zuſammenſtellung dieſer Laute — deren plagiariſche Aneignung ſich viele Fibel-Autoren zu Schulden kommen laſſen — ſondern auch in genau geordnetem Stufengange, wie die Jugend dahin zu leiten ſei, durch ſelbſtſtändigen Gebrauch ihrer Geiſteskraft zu der Fertigkeit zu gelangen, aus jenen Lauten alle in unſerer Sprache wirklich vorkommenden Sylben und Wörter gründlich zu leſen, und dadurch zuletzt auch alle Sätze und Reden aus der Geſichtsſprache in die Gehörſprache zu überſetzen. Auf dieſem Wege wird nicht allein die Leſekunſt von der Jugend in der kürzeſten Zeit erworben, ſondern auch bei ihr, was das Allerwichtigſte iſt, eine Gewandtheit der Geiſteskraft erzeugt, welche mit keinem Gelde zu theuer zu erkaufen iſt. Für diejenigen, welche dieſe Fibel noch nicht kennen, wird hier die Nachricht beigefügt, daß ihr als Anhang auch die erſten Uebungen im Schreiben nach meiner genetiſchen Methode beigegeben ſind, wodurch die Jugend gleichzeitig dahin gebracht wird, alles wieder ſelbſtthätig in die Geſichtsſprache aufs fertigſte zu überſetzen (zu ſchreiben), was ihr hierzu vom Lehrer aufgegeben

Digitized by Google

wird. Wer kann den Erfolg berechnen, welchen dieſe beiden Methoden des Leſens und Schreibens auf die Entwickelung der Geiſteskraft des künftigen Geſchlechtes, ſo wie auf die Erhöhung des Unterrichts in Elementarſchulen haben müſſen, da für dieſe durch jene ſo viele Zeit gewonnen wird, welche nunmehr auf andere wichtige Lehrgegenſtände verwendet werden kann! — St.

29. Lehrgang des Lautirunterrichts in Verbindung mit dem Schreiben nach geiſtbildenden Grundſätzen; nebſt einem Lautirwörterbuche und einer Anleitung zu den erſten Stimm- und Rechenübungen. Bearbeitet von Profeſſor W. Stern. Karlsruhe bei Groos 1832.

Was der erfahrne und weiſe Gutsmuths einſt von einem Verſuche in Sachſen "den Lautir-Unterricht auf eine neue, künſtliche Weiſe vorzutragen" ſagte — Der Verfaſſer will zeigen, wie man die leichte Leſelehrart ſchwer machen kann — gilt auch von dem Verfaſſer dieſer Schrift. Schon der Stufengang, den er hier ſtatt des, der Lautirmethode eigenen, ſo höchſt einfachen aufſtellt und ſeine dabei angewendeten Kunſtmittel taugen nichts. Aus eitler Sucht, eine neue Sprache bei dieſem Unterrichte einzuführen, verwirft er die ſo natürliche deutſche Benennung Grundlaute, und macht, ohne ſein Verfahren zu rechtfertigen, daraus zwei Klaſſen. Hellklänge ſind ihm a, e, o, u; nur Nebenklänge i, ä, ö, ü. Die für die Sprache ſo wichtige Eintheilung ſämmtlicher Laute in Stimm- und Hauchlaute verſchweigt er gänzlich. Die Mit-

laute erhalten von ihm die wunderlichſten Benennungen z. B. Dumpfklänge, Flüſterklänge, Verſchließklänge, Lippendumpflaut, Gaumenverſchließlaut ꝛc. Auch kommandirt er die Kinder, nach ſolchen Benennungen Sylben und Wörter zu bilden, z. B. Macht einen kurzen Lippenklang und hört auf mit dem erſten langen Hellklange ꝛc. O daß wir Deutſchen uns mit ſolchen Künſteleien vor unſern Nachbarn nicht mehr lächerlich machten, ſondern bei dem Einfachen ſtehen blieben, was den geſchickten Lehrer nicht hindert, ſeine Lehrgeſchicklichkeit gerade daran am beſten zu zeigen. Auch ſcheint der Verfaſſer geleſen zu haben, daß im Innern von Afrika die mahometaniſchen Schulmeiſter das Leſen ſingend lehren. Auch dieß ahmt derſelbe hier nach. Die ſo bequeme Leſewandfibel verwirft er, und preißt die längſt aus guten Gründen verworfenen Leſekäſten von neuem an. — Den Leſe- und Schreibunterricht, der von allen geſchickten Lehrern in der Art längſt ſchon verbunden wird, daß beide unmittelbar auf einander folgen, weil ſie Zweige einer Kunſt ſind, und einander gegenſeitig unterſtützen, mengt er wie Kraut und Rüben durch einander, und vergißt ganz die alte bewährte Regel: zerſtreue die Kraft deines Schülers nicht durch mehrere Gegenſtände, ſondern richte ſie nur auf Einen. Wie kann das Kind, das ſeine Achtſamkeit auf die Hervorbringung eines Buchſtabenbildes aus ſeinen Strichelementen richtet, ſolche zugleich auf ſein Thun mit dem Sprachorgane richten, um ihren Laut rein und mit Beſonnenheit hervorzubringen! — Noch nicht genug! Damit die Vermengung noch bunter ausfalle, wird mit dem Leſe- und Schreib-Unterricht

Digitized by Google

auch die Grammatik zu gleicher Zeit mit verbunden. Dieſer letztere Unterricht ſoll zwar auch ſchon mit den Leſe- und Schreibſchülern angefangen werden, aber abgeſondert, damit keine Vermengung entſtehe, und ein weiſer Stufengang bei dieſen zarten Schülern eingehalten werden kann. An dieß letztere wird aber ſo wenig gedacht, daß mit ſolchen Schülern bei dieſer Lehrmengerei ſchon die Bedeutung der Vor- und Nachſylben durchgegangen wird, ein Unterricht, der, wenn er gehörig gefaßt werden ſoll, ſehr reife Sprachſchüler vorausſetzt. — So rächt ſich jeder ſündliche Verſuch, die einfache Lehrart durch Künſteleien zu verdrängen!

30. Uebungsbuch für Elementarſchulen zum Leſenlernen geſchriebener deutſcher und lateiniſcher Schrift. Von J. P. Kämper, Schullehrer in Bochum. Vierte verbeſſerte Auflage. Weſel bei Bagel 1832. S. 201. in Quart.

Die vierte Auflage beweiſt, daß dieſes Uebungsbuch im Schriftleſen ein Bedürfniß für viele Schulen ſei, wo auch darauf geſehen wird, die Jugend im Leſen verſchiedener Handſchriften recht fertig zu bilden. In dieſer Hinſicht verdient ſolches weiter im ganzen deutſchen Vaterlande empfohlen zu werden, denn es enthält nicht nur die Hauptarten von allen im Leben gewöhnlich vorkommenden Handſchriften, ſondern es iſt auch bei ſeinem Inhalte darauf geſehen worden, die Jugend mit den im bürgerlichen Leben am häufigſten vorkommenden Schreibereien bekannt zu machen.

Digitized by Google

31. Hülfsbuch für den Unterricht in der deutſchen Ausſprache und Rechtſchreibung; auch als Stoff zu Vorſchriften, nützlichen Verſtandes- und Stil-Uebungen zu gebrauchen. Von Dr. J. C. A. Heyſe. Ein Anhang zu den Sprachlehren des Verfaſſers. Neue verbeſſerte Ausgabe. Hannover 1833 bei Hahn. S. 84. 6 Gr.

Die Söhne des verewigten Heyſe übernahmen es, dieſes Hülfsbuch nach den ſpäter erſchienenen Sprachlehren desſelben zu verbeſſern, in welcher Geſtalt es mit Recht allen Lehrern vorzüglich als ein Magazin zu zweckmäßigen Uebungen in der Rechtſchreibung empfohlen werden kann. Auch für jene Schulen, wo durch Entbehrung der Latirmethode die Schüler noch nicht zur reinen Ausſprache ihrer Mutterſprache beim Sprechen und Leſen gelangt ſind, iſt daſſelbe als ein ſehr nothwendiges Hülfsbuch zu gebrauchen.

32. Interpunctions- und Dictir-Uebungen für deutſche Schulen, von W. Fr. Wüſt, Schullehrer. Tübingen bei Fues, 1832. S. 85. 16 Gr.

Der Verfaſſer hat nicht einmahl einen Begriff vom Satze und deſſen Baue; wie konnte er ſich herausnehmen, andere über die Interpunction zu belehren, welche Anweiſung gibt, wie die verſchiedenen Theile der Rede durch Leſezeichen zu bemerken ſind. Als allgemeine Regel gibt er an, nach Beendigung eines Satzes (wo endiget er?) ſetze da einen Punkt,

Digitized by Google

wo du glaubſt (?), daß eine ganze Pauſe eintreten müſſe, und ein Semikolon zu wenig ſei. Letzteres ſoll geſetzt werden, wo eine halbe Pauſe, und das Komma, wo eine Viertelpauſe ſtatt findet. Der Vorredner, Diakon und Schul-Inſpektor M. Sarwey, hätte Herrn Wüſt, der übrigens ein braver Lehrer in ſeiner Art ſeyn kann, von Schriftſtellerei abrathen ſollen.

33. Stoff zu ſtyliſtiſchen Uebungen in der Mutterſprache für obere Klaſſen, in 190 ausführlichen Entwürfen und kürzern Andeutungen beſtehend. Von D. G. Herzog, Rektor der Hauptſchule und Profeſſor in Bernburg. Halle, bei Schwetſchke 1832. S. 447.

Ein würdiger Mann, der 40 Jahre lang mit Segen an der Bildung der Jugend gearbeitet hat, theilt hier den Stoff mit, durch den es ihm gelang, ſeine Schüler in der Redekunſt, der obern Abtheilung der Schreibekunſt, tüchtig zu befähigen. Er ging von dem richtigen Grundſatze aus „die Schüler müſſen erſt des Stoffes Herr geworden ſeyn, ehe ſie ihn zu einem ſchönen Baue herrichten wollen.“ Es iſt zu viel verlangt, äußert er deßwegen mit Recht, wenn man den Schülern ein Thema gibt, oder ſie eines ſelbſt aus mehreren heraus ſuchen läßt, ohne vor der Ausführung mit ihnen über Materie und Einkleidung zu ſprechen. Was dann von ihnen geliefert wird, iſt in der Regel durchaus ungenießbare Speiſe und macht die Korrektur zu einer der undankbarſten und unnützeſten Arbeiten für den Lehrer. Da den

Schülern die Auffindung ſchicklicher Gedanken und die Anordnung (Diſpoſition) die größte Schwierigkeit macht, ſo ging der Verfaſſer nach richtiger Lehrart das Thema mit ihnen gemeinſam durch, und ließ alles darüber niederſchreiben, was man fand. Aus dieſem Chaotiſchen mußten ſie zu Hauſe das Taugliche herausſuchen und zu einer Diſpoſition ordnen, welche der Lehrer muſterte, und daraus ſodann einen berichtigten Muſterentwurf diktirte. — Aus 250 dergleichen wohlgelungenen Entwürfen iſt denn obige Schrift entſtanden, welche vielen Lehrern ein willkommenes Hülfsbuch ſeyn wird, da ſie hierdurch ſich ſelbſt mit jedem den Schülern aufzugebenden Thema nach Stoff und Form vorher recht vertraut machen können, um bei dieſen die obige Lehrart des Verfaſſers mit gleichem glücklichen Erfolge in Anwendung zu bringen. Dieſe 250 Themata ſind nicht nur von ſehr anziehendem und bildendem Inhalte für die Jugend, ſondern enthalten auch Stoff zu Uebungen in allen Gattungen der Redekunſt. Der Herr Rektor Herzog hat durch dieſes Werk ſeinem Namen ein ſchönes Denkmahl geſetzt.

34. Deutſche Vorſchriften für den Schul- und Privatgebrauch beim erſten Unterrichte im Schönſchreiben von J. Dav. Bollenberg, Lehrer der Schönſchreibekunſt in Elberfeld. Erſtes Heft. Eſſen bei Bädeker. 20 Gr.

Deutſche Vorſchriften für denſelben Zweck von demſelben Verfaſſer und Commiſſär. Zweites Heft. 1½ Rthlr.

Engliſche Vorſchriften für den Schul- und Privatgebrauch beim Unterrichte im Schönſchreiben von demſelben und ebendaſelbſt. 1. Heft. 1 Rthlr. 2. Heft. 1⅓ Rthlr.

Der Herausgeber des Schulfreundes hat ſich ſchon mehrmals dahin erklärt, daß er die Schönſchreibekunſt aus den untern Klaſſen der Volksſchulen durchaus verbannt zu ſehen wünſcht, weil hier die Jugend erſt die Schreibekunſt, d. h. die Kunſt erlernen ſoll, ſeine Gedanken eben ſo fertig und richtig ſchriftlich, wie mündlich vorzutragen. Dagegen trägt er auch darauf an, daß in der oberſten Klaſſe der untern Volksſchulen, ſo wie in den höhern, gewöhnlich Bürgerſchulen genannt, und auf Gymnaſien die Schüler, welche dazu Beruf und Anlage haben, auch zur Schönſchreibekunſt angeleitet werden. In dieſer Hinſicht fällen wir denn über obige Vorſchriften nach genauer Prüfung derſelben das ehrenvolle Urtheil, daß uns nicht leicht ſchönere vorgekommen ſind. Aufs Gefälligſte fallen ſie durch ihre einfachen, geſchmeidigen Formen ins Auge, wobei Licht und Schatten die ganze Geſtalt jedes Buchſtabens gehörig hervorheben. Auch iſt eine ſehr gute Stufenfolge dabei beobachtet. Wir ſind deßwegen überzeugt, daß wenn die Schüler in den untern Klaſſen nach unſerer genetiſchen Schreibmethode in der gemeinen Schreibekunſt gehörig unterrichtet worden ſind, es für ſie keine ſchwere Aufgabe mehr ſeyn kann, in wenigen Wochen die ſchöne Vollenbergiſche Handſchrift ſich ganz zu eigen zu machen.

Digitized by Google

b. Wiſſenſchaftliche Lehrgegenſtände.

35. Lehr= und Leſebuch über Gott, Menſch, Natur und Kunſt für die untern Klaſſen einer Volksſchule von Inſpektor M. Wagner zu Brühl. Eſſen bei Bädeker 1831. 5 Gr.

Mit Vergnügen ſehen wir eine Menge Lehr= und Leſebücher von Zeit zu Zeit erſcheinen, durch welche ein Verfaſſer den andern zu überbiethen ſucht. Daß doch nie ein Befehl von Oben die freie Wahl der Lehrer an Eines binden möge, wodurch dieſer höchſt ergiebige Wetteifer bald ſein Ende erreichen würde. Herrn Inſp. Wagner gebührt das Lob, daß das Seinige unter die beſſern eine ehrenvolle Stelle einnehmen darf. Noch haben wir die Fortſetzung dieſes Leſebuches in zwei weitern Theilen zu erwarten, welche der Leſe= und Schulwelt angenehme Erſcheinungen ſeyn werden.

36. Anleitung zur ſichern Berechnung aller Aufgaben der gemeinen Rechenkunſt von Ph. Jak. Wagner. Nürnberg bei Winter, 1832. S. 70.

Unter der gemeinen Rechenkunſt werden hier nicht die gemeinen Rechnungsarten verſtanden, Zahlen durch Verbinden, Trennen und einfaches Schließen zu finden, ſondern jene im gemeinen bürgerlichen Leben vorkommenden ſchwierigen Rechnungsaufgaben, die erſt in der höhern Klaſſe der Elementarſchulen vorzukommen pflegen. Der Verfaſſer hat dieſe Aufgabe ſo gut gelöſet, daß wir dieſe Anleitung allen Lehrern als ein befriedigendes Hülfsbuch empfehlen dürfen.

Digitized by Google

37. Formenlehre oder Anleitung zu Anſchauungs-, Denk- und Sprachübungen angeſtellt mit mathematiſchen Formen, verbunden mit Zeichenübungen für Stadt- und Landſchulen, herausgegeben von E. F. W. Sauermann, Lehrer am evangel. Schullehrerſeminar zu Breslau. Erſtes Bändchen: die Körper, mit 10 Steindrucktafeln. Breslau bei Leuckart, 1833. S. 60.

Die Zeichenübungen mit mathematiſchen Formen gehören nach unſerer Anſicht von dem Zwecke einer Elementarſchule keineswegs in die oben bezeichneten Schulen, ſondern nur in die höhere Bürgerſchule. Hier mag obige praktiſche Formenlehre, welche nicht von den mathematiſchen Elementen, ſondern vom Würfel ausgehet, den Lehrern und Schülern zu einem ſehr nützlichen Leitfaden dienen, wozu wir ſie denn hiermit beſtens empfehlen wollen. In die Elementarſchule gehört nur die Raumgrößenlehre, welche vom Punkte anzufangen hat, und wobei ſich, wie bei jedem andern Lehrſtoffe von ſelbſt Gelegenheit genug zu Anſchauungs-, Denk- und Sprachübungen findet, ohne andere Gegenſtände dazu herbeizuziehen, welche in das Bereich der Schule zur Anfangsbildung des Menſchen nicht gehören, und wovor, wegen zweckwidriger Zeitvergeudung, nicht genug gewarnt werden kann.

38. Die Unterſcheidungslehren der römiſch-katholiſchen und der evangeliſchen Kirche, in vier Ueberſichtstabellen dargeſtellt zum Gebrauche

Digitized by Google

für evangeliſche Gymnaſien und höhere Bürgerſchulen, ſo wie für den Konfirmanden- und Selbſt-Unterricht. Von Dr. Fr. Ad. Beck. Neuwied, Lichtfers, 1832. 36 kr.

Dieſe Tabellen ſind ſehr zum Gebrauche zu empfehlen, weil ſie in gedrängter und doch dabei ſehr klarer Kürze eine Ueberſicht der weſentlichen Unterſcheidungslehren beider Kirchen gewähren. Nur müſſen wir die Bemerkung beifügen, daß die Unterſcheidungslehren, welche der evangeliſchen Kirche zugeſchrieben werden, jene ſind, wozu ſich die Stifter dieſer letztern zur Zeit der Reformation bekannten, und nur zu einem hiſtoriſchen Zeugniſſe dienten, wie weit damahls die reine Lehre des Evangeliums aufgefaßt worden war. Seitdem iſt unſere evangeliſche Kirche nach dem Vorbilde unſerer Reformatoren weiter vorwärts gedrungen, und es kann daher nicht geſagt werden, daß jene noch jetzt unſere Kirchenlehren ausmachen. Nur das Evangelium, nicht die ſymboliſchen Bücher, wird für unſere alleinige Glaubensquelle anerkannt, und daher von uns jede Zeit- und Menſchenſatzung verworfen, die nicht aus jener geſchöpft worden iſt. Auch bedarf unſere evangeliſche Kirche keiner Kirchenlehre, d. h. keiner Zuſammenſtellung feſtſtehender Lehrſätze, weil ſie kein Verein iſt, ein ſolches von Menſchenhänden zugezimmertes Lehrgebäude zu erhalten, ſondern die Wahrheit immer noch beſſer zu erkennen, die ewiggeltenden Wahrheiten keiner Wortfeſſel bedürfen, und bei Anlegung der letztern nur Schaden leiden wür-

Digitized by Google

den, da aller Buchſtabe, dem Ausſpruche des Evangeliums gemäß, tödet, und nur der Geiſt lebendig macht.

39. Wandkarte des Heiligen Landes für Bürger- und Landſchulen von A. W. Möller. Vierte Ausgabe. Eſſen bei Bädecker, 1832. 12 Gr.

Die Karte vom jüdiſchen Lande darf in keiner chriſtlichen Volksſchule fehlen. Die vorliegende empfiehlt ſich durch ihre ſehr in die Augen fallende Größe und die illuminirte Darſtellung der 4 Haupttheile deſſelben, wie ſie zu Chriſti Zeiten beſtanden. Was wir dabei vermiſſen, beſtehet nur darin, daß mehrere Orte nicht darauf verzeichnet ſtehen, für welche leere Plätze genug übrig geweſen wären, z. B. Corazim, Geraza, Emaus ꝛc. Dieſe können aber bei einer neuen Ausgabe leicht nachgetragen werden.

40. Unterricht in der moſaiſchen Religion für die Jugend von J. H. Deſſauer, Lehrer der israelitiſchen Volksſchule zu Baiersdorf. Nürnberg bei Campe 1833. S. 108.

Während ein Haufe von Geiſtlichen in Baiern ſich viele Mühe gibt, unſere evangeliſche Chriſten aus dem Lichte wieder zurück in die Finſterniß zu führen, ereignet ſich die um ſo auffallendere Erſcheinung, daß die dort lebenden Kinder Israel ſichtbar aus der bisherigen Nacht vorwärts nach dem Reiche des Lichts ſtreben. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur den von dem proteſtantiſchen Oberkonſiſtorium in Mün-

Digitized by Google

chen jüngſt entworfenen allgemeinen Landeskatechismus (der jedoch auf den Generalſynoden einmüthige Verwerfung fand) mit dem vorliegenden Lehrbuche der moſaiſchen Religion vergleichen. Dieſe Andeutung wird hinreichen, dem Verfaſſer des Letztern in den Augen unſerer Leſer das größte Lob zu erwerben, und alle hellſehende Religionslehrer unter den Israeliten auf ſolches aufmerkſam zu machen und ſich daſſelbe zum Gebrauche beſtens empfohlen ſeyn zu laſſen.

41. Gebete (Gebethe) für Stadt- und Landſchulen von P. Chr. Engelbrecht, Gymnaſiallehrer zu Eisleben. Zweite Auflage. Leipzig bei Reichardt, 1831. S. 60. 6 Gr.

Wir zeigen dieſe zweite Auflage deßwegen empfehlend an, weil es nicht genug iſt, auch das Gebeth zur religiöſen Bildung der Jugend zu benutzen, ſondern alles hierbei darauf ankommt, wie ſein Inhalt beſchaffen ſei. Enthält ein Gebethbuch heidniſche, furchterregende Vorſtellungen von Gott; wird dem Schöpfer darin unverſchämter Weiſe vorgeworfen, daß wir ein elendes, zu nichts Guten fähiges Machwerk von ihm ſeyen, und dem Wahne gehuldiget, daß wir ohne eigene Rechtſchaffenheit in Gottes Augen für Gerechte gelten können: ſo iſt es nur ein Mittel, die Jugend zu verbilden, ſie der Knechtſchaft der Sünde zuzuführen, und Chriſtum zu einen Sündendiener zu machen. Vorliegende Gebethe athmen den reinen kindlichen Sinn gegen Gott als Folge der reinen Chriſtuslehre von demſelben, und jenes Gemüth, das von ädler Liebe zur Tugend und

Digitized by Google

heiligem Zutrauen zu der uns von Gott dazu verliehenen Kraft ſich durchdrungen und begeiſtert fühlt. Wer dieſe Abſicht bei ſeiner Jugend zu befördern wünſcht, wird dieſe Gebethe hierbei ſehr zweckmäßig finden.

42. 50 Geſänge für Stadt- und Landſchulen. Von C. Dittrich, Kantor, Knabenlehrer und Vorſteher einer Bildungsanſtalt für künftige Volksſchullehrer zu Mildenau. Zwickau bei Richter 1832. S. 44. 2 Gr.

Dem Titel ſollte noch beigeſetzt ſeyn "religiöſe", denn ſolche enthält dieß kleine Buch beim Anfange und Schluſſe der Schule, beim Religionsunterrichte, zu den vornehmſten Feſtzeiten, bei den 4 Jahrzeiten und bei feierlichen Gelegenheiten. Alle empfehlen ſich ſowohl durch rein chriſtlichen Inhalt, als auch durch warmes religiöſes Gefühl und Reinheit der Sprache.

43. Lieder für die Jugend von H. A. von Kamp. Eſſen, bei Bädeker 1830. S. 160. 10 Gr.

Dieſe Lieder verdienen von allen dazu vermöglichen Aeltern ihren Kindern in die Hände gegeben zu werden, weßwegen wir ihre Anzeige hier nachholen. Sie ſind in ſo ſchönem Tone gehalten, und umfaſſen ſo viel, was das jugendliche Herz ergreifen muß, wenn es veradelt werden ſoll. Ueber die reiche Natur kommen 30 Lieder vor; über das Jugendleben 10; über das Familienleben 25; über das Schulleben 15; über das Vaterland 9; über Gott 5; über den Heiland 16;

über die Engel 2; über bibliſche und andere Erzählungen 10. Der religiöſe Theil iſt ganz vortrefflich! Nur zweierlei wünſchen wir bei einer neuen Auflage hinweg: die Blutstheologie, welche jedoch nur in N. 102. mit den Worten berühret wird "Mein Heiland hat mit ſchweren Leiden, gebüßt am Kreutz auch meine Schuld." Denn des Menſchenſohn iſt nicht gekommen, an unſerer Statt für unſere Sünden zu büßen, ſondern uns ſelig zu machen. Matth. 18, 11. Joh. 3, 17. Dann der eingewebte Glaube an die Engel und Schutzengel. So poetiſch dieſe morgenländiſche Dichtung iſt, ſo iſt ſie doch nur eine Frucht des morgenländiſchen Aberglaubens, daß Gott im Himmel thront, und er ſeine Engel von dort zur Erde ſendet, wenn er daſelbſt etwas thun will. Der beſſere Chriſtenglaube ſagt, daß Gott wirket alles in Allem, die Kräfte der Natur ſeine Kräfte ſind, weßhalb er ſelbſt das Feuer und die Winde als Diener oder Engel gebraucht (Pſ. 104, 4.), und daß der rechte Schutzengel des Menſchen ſein Gewiſſen iſt. Gerne theilten wir ein Lied den Leſern zur Probe mit, aber es ſind der ſchönen ſo viele, daß wir es lieber unterlaſſen, weil die Wahl zu ſchwer iſt.

44. Leitfaden für den Unterricht in der allgemeinen Weltgeſchichte für Diviſions-, höhere Bürger-Schulen und die mittlern Klaſſen der Gymnaſien bearbeitet von J. W. Grashof, Diviſionsprediger in Cöln. Eſſen, bei Bädeker, 1831. 12 Gr.

Von der Weltgeſchichte ſtellt der Verfaſſer den

Begriff auf, daß ſie eine Erzählung der Begebenheiten ſei, welche auf den Zuſtand der Erde und der Menſchheit von bedeutendem Einfluſſe geweſen ſind. Angenommen, er ſei der richtige, ſo finden wir in dieſem Buche zwar ſehr vieles erzählt, aber faſt nirgends nachgewieſen, was dieſe für bedeutenden Einfluß auf den jetzigen Zuſtand der Erde und ihrer Bewohner hatten. Was hier erzählt wird, muß demnach größtentheils als welthiſtoriſch ausgeſtrichen werden. Der Verfaſſer hat zwar hierbei ſehr lobenswerthen Fleiß angewendet, aber wie man aus dieſer vorangeſtellten Bemerkung wahrnehmen wird, den eigentlichen Zweck der Weltgeſchichte nicht klar aufgefaßt, weßhalb auch in der Vorrede kein Wort darüber vorkommt. Da er ſein Buch zum Leitfaden der Geſchichte für die Jugend beſtimmte, welche die Elemente der allgemeinen Bildung bereits aufgefaßt haben, ſo geht daraus hervor, daß er ſie für einen Lehrſtoff anſah, an dem ſich die Geiſteskraft der Schüler weiter entwickeln muß. Die Geſchichte ſoll keine bloße Unterhaltung und noch weniger eine bloße Gedächtnißübung ſeyn; ſondern der Menſch ſoll daraus lernen, wie die bisherigen Menſchen und Völker ihrer von Gott empfangenen Beſtimmung nachgekommen ſind, mit vereinten Kräften aus ihrem Wohnplatze, der Erde, ein Paradies, ein Land zu erſchaffen, das alles enthält, was zum leiblichen und geiſtlichen Wohlſeyn der Menſchheit gehört. Die Menſchen, und die Völker, welche beſonders entweder das Ihrige dazu beigetragen, oder auf ſolche nachtheilig eingewirkt haben, verdienen ein

Digitized by Google

theils lehrreiches, theils dankbares Andenken in dem Gedächtniſſe der Menſchen. Auf dieſe Weiſe wird die Geſchichte eine Lehrerin und Erzieherin der Menſchen, aus der ſie lernen ſollen, worauf das Streben aller Einzelner und ganzer Völker auch künftig gerichtet werden muß, wenn ſie für werth gehalten werden ſollen, ihr Andenken der Nachwelt zu überliefern. Der Himmel gebe, daß alle Lehrer der Geſchichte von dieſem Menſchen-bildenden Zwecke künftig ausgehen, und ſich davor hüten mögen, das Gedächtniß ihrer Schüler mit nichtswürdigen Namen und Begebenheiten der frühern Zeiten anzufüllen, wobei zugleich die unnütz verlorne ädle Bildungszeit der Jugend zu bedauern iſt.

45. 46. Bajeriſche (folglich Ba-je-ri-ſche und nicht Bai-e-ri-ſche) Geſchichte für alle Stände des Vaterlandes ohne Unterſchied, von den früheſten Zeiten bis zum Jahre 1832, von Dr. Joſ. H. Wolf. Erſter Band, von Chriſti Geburt bis 911; zweiter Band bis 1500. München, 1832. S. 368. u. 399. 2 fl. 24 kr.

Dieſe Geſchichte des baieriſchen Volkes iſt noch nicht vollendet, weßhalb wir unſer vollſtändiges Urtheil über dieſelbe bis zu ihrer Vollendung vorbehalten. Aber wir würden uns an der pflichtmäßigen Ausbreitung des Guten verſündigen, wenn wir ſie nicht jetzt ſchon als ein ſehr gelungenes Werk allen empfehlen wollten, deren Beruf es mit ſich bringt, ſich mit der Geſchichte des Vaterlandes näher bekannt

Digitized by Google

zu machen. Der Verfaſſer geht von dem rechten Standpuncte eines Geſchichtsſchreibers aus, und zeigt, wie das baieriſche Volk geſtrebt hat, nach und nach ein gebildetes, in ſeinem Staatshaushalte gut eingerichtetes Volk zu werden. Der erſte Band enthält deßhalb nur die Geſchichte von Baierns Kindheit, ſo wie der zweite von Baierns Knabenjahren. Der dritte wird vermuthlich ſeine Geiſtesentfaltung im Jünglingsalter enthalten. Ob das baieriſche Volk auch ſchon das Mannesalter begonnen habe? darüber ſehen wir dem Urtheile des tiefſchauenden und richtig urtheilenden Geſchichtsſchreibers mit Verlangen entgegen.

47. Unterricht in der allgemeinen und vaterländiſchen Naturgeſchichte für Schule und Leben, insbeſondere zur Erhaltung treuer Geſinnungen gegen Regierung und Obrigkeit von Fr. Holtzhey. München 1833 bei Fleiſchmann. S. 84. 15 Gr.

Nach dem Spruche "Fürchtet Gott und ehret den König" iſt jeder für einen ſchlechten Chriſten zu erklären, der es an treuer Geſinnung gegen die Regierung fehlen läßt. Dieſe chriſtliche Geſinnung muß man durch die That beweiſen, und wo das geſchieht, da braucht es nicht erſt des Weihrauches vieler Worte, die nur die Opfernden und die Regierungen in Schatten ſtellen. Die erſtern, weil es bei ihnen ſolcher Zuſicherung noch bedarf; die letztern, weil man ſie für ſo ſchwach hält, daran ein Wohlgefallen zu finden. Man begreift daher nicht, wie das brave, ſeinem Fürſten von jeher treu ergebene baieriſche Volk ſich

Digitized by Google

in ſolchen Lobhudeleien gefallen kann. Nun will man dieſe Schwachheit ſelbſt noch in die literariſche Welt übertragen. Da liegt obiges Buch vor uns, deſſen Verfaſſer ſogar den Unterricht von Thieren, Pflanzen und Steinen dazu benutzen will, um treue Geſinnungen gegen die Obrigkeit zu erhalten. Welche Schwachheit. — Die Schrift übrigens als Naturgeſchichte betrachtet, iſt ſo übel nicht; nur wünſchten wir, daß das Technologiſche, zur Staats- und Vaterlandskunde Gehörige von ihr geſchieden, und bloß zur intellektuellen und religiöſen Bildung benutzt worden wäre. Manches verdient auch eine Verbeſſerung, z. B. S. 12. daß es Thiere gibt, die in der Luft leben (fliegen können, wie die Vögel, welche deßwegen nur in Land- und Waſſervögel, nicht in Luftvögel weiter eingetheilt werden). S. 36. die Sträuche hätten keine Blätter! Nach S. 35. ſei der Kaffeebaum 1624 nach Italien verpflanzt worden. In welchem Theile dieſes Landes findet denn ſeine Pflanzung ſtatt?

48. Populäre Himmelskunde oder allgemeinfaßliche Betrachtung über die großen Wunderwerke des Weltalls. Von Dr. A. H. Ch. Gelpke, Schulrathe u. Prof. zu Braunſchweig. Vierte verbeſſerte Auflage mit 5 Kupfertafeln. Hannover, 1832 bei Hahn. S. 313.

Allen Lehrern, welche Sinn für die wichtige Forderung haben, ihre Schuljugend mit dem Weltalle bekannt zu machen, damit ſie nicht Fremdlinge in dieſem ihrem großen Vaterhauſe bleiben, und einem ſchmähligen Aberglauben zur Beute werden, empfeh-

Digitized by Google

len wir dieſes Lehrbuch der Himmelskunde mit der Verſicherung, daß es uns ſelbſt die trefflichſten Dienſte bei dem Unterrichte geleiſtet hat, welchen wir einigen Schuldienſtpräparanden in dieſem Fache zu ertheilen hatten.

c. Schöne Künſte.

49. Der erſte Lehrgang im Singen nach Tonziffern für Volksſchulen. Von Karl Happich. Nebſt 32 Wandtafeln mit Uebungsſtücken in 2 Zoll hohen Ziffern. Quedlinburg. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Mit geſpannter Erwartung griff Rezenſent — ſelbſt ein Ziffernſinglehrer nach einem eigens verfaßten und ins Große angelegten Lehrgange — zu obigem Werke; aber einen unbeſchreiblich widerlichen Eindruck machten alſobald auf ihn die unförmlichen Ziffern auf ſo kleinen Tabellen, und einige der gemeinen irrigen Anſichten über die Behandlung des Gegenſtandes, welche die Anweiſung gleich von vorne herein darbietet. Er ließ ſich jedoch nicht abhalten, das Ganze mit Aufmerkſamkeit durchzugehen, und wurde dadurch mit dem Verfaſſer dergeſtalt ausgeſöhnt, daß er ihn zuletzt recht lieb gewann. Und nun zum Referate ſelbſt!

Die Tabellen, welche Referent in vorliegender Weiſe leider für verfehlt erklären muß, ſind im Zwölfermaß 22″ breit und 18″ hoch, und müſſen, da ſie auf Druckpapier gegeben ſind, auf Pappe gezogen werden. Hätte man ſtarkes Schreibpapier dazu genommen, ſo würde man daſſelbe auf beiden Seiten

haben benützen, in Stäbe zwängen, und ſo bedeutende Koſten erſparen können. Zu der Kleinheit der Tabellen ſind übrigens 2 Zoll hohe Ziffern viel zu unförmlich, und da ſie überdieß auſſerordentlich gedrängt ſtehen und ſchlanke Schreibgeſtalt haben, ſo verflimmern ſie in geringer Entfernung auch für gute Augen. In kräftiger Druckgeſtalt und mit mehr Zwiſchenraum würden ſie bei dem dritten Theile Größe weit augenfälliger ſeyn. Zudem ſind die Verſetzungszeichen und der Text ohnehin nur einen halben Zoll hoch. Sollen nun die Schüler dieſe ſehen — die Verſetzungszeichen wenigſtens müſſen ſie ſehen, wenn man ihnen auch den Text vorſagen wollte — ſo wäre eine ſo koloſſale Geſtalt offenbar auch für die Ziffern nicht nöthig geweſen. Die Bezeichnung der Achtel durch Klammern verurſacht ebenfalls viel Undeutlichkeit, nicht weniger der Mangel einer durch die Töne der Mitteloktave laufenden Linie. Jedoch fallen dieſe Mängel nicht durchaus dem Verfaſſer zur Laſt, da er bei Anlegung ſeiner Tabellen ein größeres Format beabſichtigte. Der Mangel deſſelben hatte auch die ſehr unangenehmen Folgen, daß mehrere Stücke verwechſelt werden mußten, etliche Stufen auf der letzten Zeile einer Tabelle beginnen, und von zwei Tafeln, jede nur einen halben Geſang faßte.

Die Anweiſung ſelbſt behandelt den Gegenſtand in 19 Stufen, die ziemlich lückenlos aneinandergereiht und methodiſch durchgeführt ſind. An ihr fand Referent folgendes auszuſtellen: 1) daß Verfaſſer in Einer Klaſſe 4 bis 6 Abtheilungen nach den Fähigkeiten gemacht wiſſen will, von denen jede allein ſinge, während die übrigen unthätig zuhören. S. V. 2) daß er

Wiederholungen zur Bedingniß macht, da doch alles Frühere ſich in dem Folgenden ſchon an ſich und noch dazu in höherer Potenz wiederholen ſollte, S. VI. 3) daß er noch den Irrthum erzeugenden Ausdruck — halbe Töne — gebraucht, 4) daß er die unbequemen Verſetzungszeichen beibehält, und ſich nicht auch in dieſer Hinſicht, wie in den übrigen, nach Koch gerichtet hat, 5) daß er das Eintragen der Uebungsſtücke in Hefte von den Schülern verlangt, während er doch nicht geſtatten will, daß ſie zu Hauſe darnach ſingen, noch ſich derſelben in der Schule bedienen, S. 2. 6) daß er von Einſtimmigen gleich auf Dreiſtimmiges ſpringt, S. 5. 7) daß er durch Punkte verlängerte Töne, dann Achtel, von denen 2 auf eine Sylbe gehören, und andere, von denen jedes eine eigene Sylbe hat, gleichzeitig einführt, da dieſes doch drei verſchiedene Stufen ſind, von denen jede ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, S. 13. 8) daß er noch das Einzelnſingen für Bedürfniß erklärt, S. 21. 9) daß er die Erhöhungen und Erniedrigungen verbunden und in fortlaufender Reihenfolge lehrt, S. 28. 29. 10) daß er keine Kinder vor dem neunten Jahre zulaſſen will, 11) daß er in Anſehung der für den Gegenſtand erforderlichen Zeit auch nicht das mindeſte erwähnt. Endlich 12) iſt es noch für eine Unvollkommenheit zu erklären, daß er den Punkt bald einen aufs doppelte, bald einen nur zur Hälfte verlängerten Ton anzeigen läßt.

Auch dieſe Ausſtellungen fallen jedoch dem Verfaſſer keineswegs als beſonders eigenthümlich zur Laſt; vielmehr ſteht er in Rückſicht derſelben mit den übrigen Methodikern unſerer Zeit auf gleicher Stufe.

Digitized by Google

Schon deßwegen iſt er um ſo billiger zu beurtheilen. Noch günſtiger geſtaltet ſich das Urtheil, wenn man erwägt, daß er doch von Manchem ſich bereits los gemacht hat, woran Andere noch kleben, z. B. von den vielen Vor- und hohlen Taktübungen, von der zwecklosen Erklärerei, von Voranſtellung der Rithmik ꝛc. Weit mehr noch ſöhnt man ſich mit ihm aus durch das Gute, zum Theil Vortreffliche, das er giebt, als: Die Anfänge des Dinamiſchen S. 1. Die Behandlung der Quartſextenharmonie S. 8. Die Sicherung des Treffens der Sekund S. 12. Die Behandlung ſchwieriger Intervalle S. 17. Die Einführung der Töne aus der obern Oktave S. 23. Das Beachten des höhern Bildungszweckes S. 27. Die harmoniſchen Uebungen S. 31. Die Bildung des rithmiſchen Sinnes S. 32 ff. Die Mollleiter S. 38. und mehreres, das anzuführen zu weitläufig würde. In der That, Ref. hält Manches für zu gut, um gehörig gewürdiget zu werden, und allgemeine Anerkennung zu finden, wünſcht übrigens dem Verfaſſer zu einem geſegneten Wirken lange Geſundheit, und ſcheidet von ihm mit Liebe und Achtung. Winkler.

50. Kurze Anleitung zum Geſang nach Nägeli für Elementarſchulen.

Die vorangehenden Uebungen im Tontreffen, Takt und Pauſiren ſind, wiewohl kurz, doch ſehr zweckmäßig. Was jedoch die folgenden 89 Geſänge betrifft, ſo müſſen wir fürs erſte unterſcheiden diejenigen, welchen der Name des Componiſten überſteht: dieſe ſind größtentheils ſehr brauchbar, einige ausgezeichnet in Erfindung und Ausführung. Die Geſänge ohne Na-

Digitized by Google

men aber, beſonders die 3ſtimmigen, ſind in melodiſcher, noch mehr aber in harmoniſcher Hinſicht eine Stümperei. Es würde zu weit führen, alle Fehler gegen den reinen Satz aufzuzählen; denn ihre Anzahl iſt zu groß. Doch können wir nicht umhin, die Nummern anzugeben, welche am fehlerhafteſten ſind, um bei Kennern unſer Urtheil zu rechtfertigen. Sie ſind Nro. 20, 23, 48, 57, 58, 89.

Einige dieſer Namenloſen ſind auch in rhythmiſcher Hinſicht verfehlt, beſonders der Nro. 18. erſte Abtheilung. Dieß hat eben bei dieſer Nro. noch die weitere fehlerhafte Folge, daß ſo häufig lange Sylben auf leichte Zeiten fallen.

Zu rügen iſt ferner, daß der Hr. Herausgeber mehrere angeführte Melodieen, die man jetzt zu den Gaſſenhauern zählt, dann einige aus der Pretioſa und dem Freiſchütz aufgenommen hat; denn ſolche Geſänge ſollen der Schule fremd ſeyn und bleiben.

Auch in der Auswahl der Lieder hätte der Hr. Herausgeber behutſamer ſeyn ſollen.

Ueberhaupt aber können wir dieſe Sammlung für die Elementarſchulen einmal aus obigen Gründen, und zweitens deßwegen nicht empfehlen, weil wir viel beſſere Werke dieſer Art beſitzen, z. B. von Heinzſch, Lindner, Martius, und vorzüglich die Münchner Geſängeſammlung, und weil endlich die beſſern Geſänge fraglicher Anleitung aus eben dieſen Werken entlehnt ſind, welche in der Meiſten Händen ſich befinden.

51. **Sammlung drei- und vierſtimmiger Geſänge ernſten Inhalts von verſchiedenen Komponiſten, herausgegeben von Ludwig Erk, Leh-**

rer am Seminar zu Mörs. Erſtes Heft. Liederartige Geſänge. Eſſen bei Bädeker, 1831. 12 Gr.

Der Herr Herausgeber dieſer Sammlung hat ſich durch dieſes mühevolle Geſchäft unſtreitig der dankbarſten Anerkennung des Geſang liebenden Publikums zu erfreuen. Die immer allgemeiner werdende Geſanglust ſieht mit Vergnügen Sammlungen von Kerngeſängen ans Licht treten, wodurch man nicht ſelten einer ſchwierigen Wahl überhoben wird. Eine ſolche Sammlung iſt die vorliegende. Nur mit großem Fleiße und Aufwande konnte ſolche veranſtaltet werden. Doch krönt das vollkommenſte Gelingen die ſchwierige Arbeit des Hrn. Herausgebers. In dieſer Sammlung finden kleinere Singvereine 63 der trefflichſten Geſänge, die ſich ſowohl durch die Vorzüglichkeit des Textes, als durch die Schönheit der Melodieen auszeichnen. Insbeſondere iſt die ernſte Stimmung, welche den Hrn. Herausgeber dabei geleitet hat, hochzuſchätzen, indem er mehrentheils Lieder religiöſen Inhalts gewählt hat. Man findet hier, wie in ſo mancher Geſängeſammlung, keine einzige, in abgeführten Manieren gehaltene Melodie. Die Melodieen ſind bei großer Einfachheit leicht, faßlich, dem Texte angemeſſen und thun wegen ihrer Natürlichkeit dem Stimmorgane keinen Zwang an. Nur zwei Fälle nehmen wir aus. Bei Nro. 3. paßt die Melodie durch und durch nicht zum Texte. Dieſer drückt Gefühl der Sündenſchuld, ernſten Entſchluß zur Beſſerung und ein ſehnliches Verlangen nach Gottes Gnade, die Muſik aber drückt mehr Lob- und Dankgefühle aus. In

Digitized by Google

Nro. 25. kommt in der Oberſtimme ein Nonenſprung vor, der den Regeln der Melodik widerſpricht. Die Stimmen ſind übrigens ſehr gut geführt und bewähren eine Meiſterſchaft im Generalbaſſe. Von der allgemeinen Verbreitung dieſer Geſänge läßt ſich ſehr viel Gutes erwarten und wir können ſie daher nicht genug empfehlen. Möge dieß den Hrn. Herausgeber ermuntern, bald auch die von ihm in der Vorrede verſprochene zweite Sammlung, beſtehend in Motetten und Chören, erſcheinen zu laſſen, wodurch einem weſentlichen Bedürfniſſe für größere Singvereine abgeholfen werden würde.

52. Sammlung ein=, zwei=, drei= und vierſtimmiger Schullieder von verſchiedenen Komponiſten, herausgegeben von Ludwig Erk. Erſtes, zweites und drittes Heft. Ebendaſelbſt. Jedes 8 Gr.

Dieſe drei Hefte enthalten 242 Geſänge. Das Ganze iſt inſtruktiv geordnet, ſo daß die Geſänge des erſten Heftes für die Unterklaſſen, das zweite für die Mittelklaſſen und das dritte für die Oberklaſſen berechnet iſt. Text und Muſik ſind gleich gut und wir kennen kein Werk dieſer Art, welches bei ſolchem Umfange ſo viel Gutes, Schönes und Zweckmäßiges enthielte. Möge der würdige Hr. Herausgeber zur Belohnung für ſeine große Mühe dieſes Werk bald allgemein verbreitet ſehen.

53. Der jugendliche Sängerchor von W. Nedelmann. Erſtes, zweites und drittes Heft.

Digitized by Google

Drei- und vierſtimmig. Ebendaſelbſt. Jedes 8 Gr.

Dieſe Hefte enthalten 101 Geſänge für die obern Klaſſen der Volksſchulen. Die Lieder ſind ganz dem jugendlichen Gemüthe und Faſſungsvermögen angemeſſen. Die Kompoſitionen der Muſik, durchgängig von Hr. Nedelmann, zeichnen ſich durch Schönheit und Leichtfaßlichkeit aus; auch ſind ſie dem Texte angemeſſen. Mehrere Geſänge in dem zweiten und dritten Hefte halten wir jedoch für den ihnen angewieſenen Sängerkreis zu ſchwer. Dieß mag der Hr. Komponiſt ſelbſt gefühlt haben; darum ſind auch die Geſänge des dritten Heftes leichter gehalten. Im Allgemeinen ſind dieſe Geſänge ſehr empfehlenswerth und beurkunden einen talentvollen, kenntnißreichen und gewandten Kompoſiteur.

54. Lieder für die Jugend mit leichter Pianoforte-Begleitung componirt von Wilhelm Nedelmann. Erſtes und zweites Heft. Ebendaſelbſt. Jedes 12 Gr.

Jedes dieſer Hefte enthält 20 Lieder, theils für eine, theils für zwei Stimmen mit Begleitung des Pianoforte. Wenn Muſik und Geſang nicht bloß zur Unterhaltung dienen, ſondern vornehmlich die Veredlung des Herzens bezwecken ſollen, ſo verdient vorſtehendes Geſangwerk eine vorzügliche Empfehlung. Es iſt einmal Zeit, daß die oft abgeſchmackten, das Gemüth zerſtreuenden und oft die Sittlichkeit hindernden Operngeſänge andern Geſängen Platz machen, welche jenen hohen Zweck der Menſchenbildung be-

Digitized by Google

fördern helfen. Die Verbreitung obiger Geſänge iſt alſo ſchon um dieſes Zweckes willen und dann auch in Rückſicht ihrer muſikaliſchen Gediegenheit ſehr zu wünſchen.

55. Geſangfibel für höhere Bürgerſchulen und Gymnaſien von P. F. Engſtfeld. Ebendaſelbſt. 6 Gr.

Die Methode, welche der Hr. Verfaſſer in dieſem Werke beobachtet, hat den Vorzug, daß ſie die Aufmerkſamkeit der Schüler in hohem Grade in Anſpruch nimmt und die Geiſtesbildung befördert. Er bedient ſich für den erſten Anfang im Geſangunterrichte der Ziffern als Tonzeichen, weil dadurch die Tonverhältniſſe einleuchtender dargeſtellt werden. Aber er nimmt die Ziffern nur für den erſten Unterricht in Anſpruch und will dadurch keineswegs die zur Beſtimmung der Tonverhältniſſe tüchtigere Note verdrängen, vielmehr nur den erſten Unterricht im Tontreffen, der allerdings ſeine Schwierigkeiten hat, erleichtern und fördern. Nach dieſer Methode lernt der Schüler die Tonverhältniſſe nach Ziffern und Noten zugleich auffaſſen, ſo zwar, daß die Anwendung der Ziffern gleichſam als Vorübung erſcheint. Wir müſſen dieſer Methode unſern ganzen Beifall geben und ſind der Ueberzeugung, daß ſie der Geſangbildung nur förderlich ſeyn kann.

56. Allgemeine erſte Uebungen im freien Zeichnen von Wilh. Tappe. 4te Ausgabe nebſt

Digitized by Google

104 Steintafeln. Eſſen bei Bädeker 1831. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Auch auf Bildung des Gefühlvermögens, und folglich des Sinnes für das Schöne muß in unſern Schulen geſehen werden. Unter die Bildungs- mittel dafür gehört gleichfalls die Zeichenkunſt, welche aber ſchon geübtere Hände und viele Verſtän- digkeit erfordert, weßhalb ſie ſich nur für größere Schüler eignet. Ueber die beſte Lehrart dabei hat man bisher verſchiedene Anſichten gehabt. Jene, wel- che das bildende Prinzip auch in dieſem Lehrfache zu Grunde legt, wird aber über das mechaniſche gewiß bald den Sieg davon tragen. Letztere will aus den Zeichnungsſchülern nur geſchickte Kopiermaſchinen bilden; erſtere aber dringt darauf, daß ſie alle Ge- genſtände der Natur und der geiſtvollen Phantaſie aus den Linien, den Elementen der Darſtellung fürs Auge ſelbſtthätig hervorbringen. Der ſel. Tappe hat ſich zwar nicht beſtimmt über dieſe letztere Lehr- art erklärt, aber doch ſich dahin ausgeſprochen, daß nur freier Gebrauch der Kraft wahre Zeichen- künſtler bildet. Seine Steintafeln weiſen auch den Weg, den derſelbe hierbei einzuſchlagen hat. Deß- halb können wir den Gebrauch dieſes niedlichen Zei- chenbuches allen empfehlen, welche mit uns über obi- ges Unterrichts-Prinzip einverſtanden ſind.

IV. Leſebücher.

57. Muſterſammlung deutſcher Proſa. Eine Aus- wahl guter Aufſätze, die durch Inhalt und Form bildend auf das höhere Jugendalter wir-

ken, aus den beſten Werken der Deutſchen von C. F. F. Strobach, Gymnaſiallehrer zu Eisleben. Leipzig bei Reichardt, 1833. S. 361. 18 Gr.

Das Vorzüglichſte, was unſere beſten deutſchen Schriftſteller gedacht, gewollt und empfunden haben, iſt für einen Geiſtesſchatz unſeres Volkes zu achten, welcher bisher von unſern Jugendbildnern noch viel zu wenig geachtet wurde, um ſolches zur höhern Bildung der uns nachfolgenden Geſchlechtern zu benutzen. Jede Blumenleſe daraus, wie die vorliegende, verdient deßwegen ſchon die beſondere Beachtung von allen Lehrern, welche für obige Wahrheit Sinn haben. Wir können auch von dieſer Muſterſammlung rühmen, daß ſie, wenn dazu auch nicht alle vorzüglichen Schriftſteller in ungebundener Sprache benutzt worden ſind, doch lauter ausgeſuchte Stücke von dahin gehörigen Männern enthält. Dieſe Sammlung beſchränkt ſich auf folgende Redegattungen: I. Parabeln, Fabeln, Lehrerzählungen; II. Länder- und Völkerbeſchreibungen; III. Naturſchilderungen; IV. hiſtoriſche Darſtellungen; V. Schlachtgemählde; VI. Aufſätze ſcherzhaften Inhalts.

68. Ein Jahr auf dem Lande oder das Landleben mit ſeinen Freuden in allen Jahreszeiten für die Jugend aus der Stadt. Von J. Ch. K. Förtſch, Diakone. Leipzig bei Schaarſchmidt u. Volckmar. S. 328.

Lehrreiche Bilder aus dem Familienleben, in neun

Erzählungen für die mittlere Jugend. Von demſelben Verfaſſer. Erſtes Bändchen S. 227. Zweites Bändchen, erſte Abtheilung, mit fünf Erzählungen, zweite Abtheilung mit eben ſo vielen S. 410. Leipzig, bei Hartmann.

Beide Leſebücher ſind wegen ihres ſehr anziehenden, ſehr belehrenden Inhaltes, wegen ihres rein religiöſen Tones und wegen ihrer fließenden Schreibart allen Aeltern zu empfehlen, welche damit ihren Kindern ein eben ſo angenehmes, als ihren Geiſt veredelndes Geſchenk machen wollen. Bei letzterer Schrift befinden ſich auch drei illuminirte ſehr artige Kupferſtiche.

59. Die Sänger im Frühlingshaine, oder Beſchreibung der vorzüglichſten einheimiſchen Sangvögel, Erzählungen und Gedichte über dieſelben, zur Belehrung und Warnung vor Mißhandlung der Vögel und ihrer Brut. Von H. A. v. Lamp. Eſſen bei Bädeker 1830. 10 Gr.

Nur Mangel an Gemüthsbildung iſt Schuld, daß die Vögel, dieſe lieblichen Sänger unſerer Fluren, noch ſo häufig von unſerer Jugend verfolgt und mißhandelt werden. Wollen Lehrer die ihrige vor ſolcher unbeſonnener Grauſamkeit bewahren, und ihr Liebe und Achtung gegen dieſen Theil von Gottes Schöpfung einflößen, ſo werden ſie ſich obige Schrift hierzu empfohlen ſeyn laſſen.

60. Der niederrheiniſche Hausfreund. Allerlei Neues und Altes zur Unterhaltung und zur

Digitized by Google

Belehrung von Dr. J. Fr. Wilberg. Erſtes Bändchen, S. 142. Eſſen bei Bädeker 1832. 9 Gr.

Wir fügen zum Titel noch: für Lehrer und Schüler, für Aeltern und Kinder. Und ſo haben wir unſer empfehlendes Urtheil über dieſe Schrift mit dieſen Worten ſchon genügend ausgeſprochen.

V. Insgemein.

61. Materialien zur nützlichen und angenehmen Selbſtbeſchäftigung der Kinder in zahlreichen Schulen. Ein Hand= und Hülfsbuch für Lehrer in Land= und Bürger=Schulen. Von K. Kämpler, Schullehrer zu Kammenforſt. Quedlinburg bei Ernſt, 1832. S. 160.

Herr Kämpler ſcheint nicht zu wiſſen, daß des zur allgemeinen Menſchen= und Bürgerbildung Nothwendigen ſo vieles iſt, und man deßhalb in Schulen keine Zeit hat, an bloß angenehme Selbſtbeſchäftigung der Kinder zu denken. Allerdings müſſen dieſe, während der Lehrer mit einer anderen Klaſſe zu thun hat, ſelbſtbeſchäftiget werden, aber dieß muß auf eine zweckmäßige Weiſe geſchehen, wovon der Verfaſſer keine Kenntniß hat. Die Kinder auffinden und niederſchreiben laſſen; der Wievielſte jeder Buchſtabe im Alphabethe ſei; aus Namenwörtern andere durch Verſetzung der Buchſtaben neue bilden lernen ꝛc. wozu ſoll dieſes dienen? O die Zeit iſt zu koſtbar, als ſie dazu zu vergeuden!

Digitized by Google

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben: Schul-Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandluug in Quedlinburg.

Forcke, C. B., Auswahl der vorzüglichſten Gedichte, zum Declamiren für die obern Klaſſen der Gymnaſien. Preis 18 gr.

Hermes, G. A., Lehrbuch der Religion Jeſu. Zum Gebrauche in niedern Schulen. 8. 6 gr.

Meinekens, A. Chr., kleines Uebungsbuch zum Ueberſetzen aus der deutſchen Sprache in die Lateiniſche. 2te Ausgabe. 9 gr.

— — kleines Uebungsbuch zum Franzöſiſch ſchreiben. 4te verbeſſerte Auflage. 10 gr.

Ziegenbein, J. W. H., Blumenlese aus Frankreichs vorzüglichsten Schriftstellern, für Deutschlands Töchter nebst Wörterbuch. 3 Theile. 2 thlr. 18 gr.

Ziegenbeins Leſebuch für Deutſchlands Töchter zur Bildung des Geſchmacks und zur Veredlung des Herzens. 4 Theile. 3 rthlr.

Ziegenbeins Anfangsbuch zur leichten Erlernung der französischen Sprache. 2. Auflage. 6 gr.

— — Catechismus der chriſtlichen Lehre mit Beiſpielen und Denkſprüchen. 5te Auflage. 8 gr.

— — jüdiſche und chriſtliche Religions-Geſchichte. 6 gr.

Rümplers Materialien zur Selbſtbeſchäftigung für Kinder in niedern Schulen. 10 gr.

Bei Fleiſchmann in München iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. J. A. Eiſenmann Grundriß der Geſchichte des Königreichs-Bayern zum Gebrauche für Schulen. Zweyte verbeſſerte Auflage. 8. (17 Bogen ſtark). Preis 48 kr.

Der Herr Verfaſſer hat dieſes treffliche, in vielen Schulen eingeführte Lehrbuch beinahe ganz umgearbeitet und in

vielen Stellen der Form und Materie nach ungemein verbeſſert. Profeſſoren und Lehrer, welche ſich unmittelbar mit Beſtellungen an den Verleger wenden, dürfen auf Ermäßigung des Preiſes Anſpruch machen.

Dr. J. H. M. Erneſti neues theoretiſch-praktiſches Handbuch der ſchönen Redekünſte für die obern Klaſſen der Gelehrten-Schulen. 1r Theil, Dichtkunſt. 5te Auflage gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Der Name des Herrn Herausgebers, ſo wie die fünf auf einander gefolgten Auflagen, bürgen zur Genüge für den Werth und die Brauchbarkeit dieſes ausgezeichneten Werkes, das wir allen Schulanſtalten, Erziehern und Aeltern recht nachdrücklich empfehlen. Der ungemein billige Preis wird dazu beitragen, daß es in unſern Schulen immer größeren Eingang findet.

A. Heilingbrunner's Gratulationsbriefe zu Geburts- und Namenstagen und zum neuen Jahr. Ein nützliches Hülfsbüchlein für die zartere Jugend. 2te verb. Aufl. 8. 3 Gr. oder 12 kr.

Eines der nützlichſten Büchlein für die untern Klaſſen der Stadt- und Landſchulen, wodurch das Kind ſpielend im Briefſtyl geübt wird.

A. Heilingbrunner, die Schulgeſetze, oder Anweiſung zu einem ordentlichen und geſitteten Betragen für Schulkinder in ihren verſchiedenen Verhältniſſen; erklärt u. durch lehrreiche Erzählungen erläutert. 2te vermehrte Auflage 8. 4 gr. oder 15 kr.

Wir wünſchten dieſes in hohem Grade gelungene und ganz der Faſſungskraft des jugendlichen Alters angemeſſene Schulbuch in der Hand eines jeden Elementarſchülers; denn gerade ſo muß zur Jugend geſprochen werden, wie der verdienſtvolle Pädagog, Herr Heilingbrunner, es thut.

Der bayeriſche Kinderfreund. Ein Leſebuch für Stadt- und Landſchulen. Vierte verb. Aufl. 8. 24 kr.

Verfaſſer und Verleger danken den Herren Schulvorſtänden und Lehrern für die ungemein häufige Einführung dieſes nützlichen Buches und letzterer erbietet ſich zum Beſten der Schulen das Exemplar, wenn eine Parthie von wenigſtens 12 Exemplaren abgenommen wird, und man ſich direkt an ihn wendet, um ſehr billigen Preis abzulaſſen.

Digitized by Google

Religionsgeſchichtliche Abend-Unterhaltungen eines Pfarrers mit ſeinem Schulmeiſter und einem Bauer. Ein nützliches Leſebuch zunächſt für den gemeinen Mann, aber auch für Seelſorger, Lehrer und jeden wahrheitliebenden Chriſten. 8. 1 Thlr. 2 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Wir machen vorzüglich Hausväter, welche reine Religionsbegriffe unter den Ihrigen verbreiten wollen, auf dieſes ſehr faßlich geſchriebene Buch aufmerkſam, das, ſo zu ſagen, eine Kirchengeſchichte für den gemeinen Mann enthält. Schullehrer, die ſich ein theures Lehrbuch der Kirchengeſchichte nicht anzuſchaffen vermögen, werden dieſes Werk mit großem Nutzen gebrauchen; eben ſo dient es für Landgeiſtliche als fruchtbarer Stoff zu Religiosvorträgen.

J. G. Salzmann, der Schutzgeiſt für Kindheit und Jugend, oder väterliche Lehren und Warnungen für Knaben und Mädchen, in anmuthigen, dem Kindesalter angemeſſenen Erzählungen und Geſchichten. Mit Kupfern. 2te Aufl. 8. gebunden illum. 1 rthlr. 8 gr.; ſchwarz 1 rthlr.

Möchte doch dieſes ausgezeichnete Weihnachtsgeſchenk unter der großen Menge von Jugendſchriften nicht überſehen werden. Der Herr Verf., lange Jahre im Kreiſe der Jugend ſich bewegend, hat die Frage: „Wie für Kinder geſchrieben werden müſſe,“ auf eine Art gelöst, die ſeinem Buch einen ehrenvollen Rang anweiſt.

Neueſtes Sitten- und Beiſpielbuch für den Bürger und Landmann. Von Pfarrer Geiger. Mit Holzſchnitten. 2te Aufl. 14 Gr. oder 54 kr.

Dieſes Sitten- und Beiſpielbuch enthält ſo viel Lehrreiches für den Bürger und Landmann, daß es als Hülfsbuch in keiner Bauernſtube fehlen ſollte. Möchten Pfarrer, Lehrer, und Volksfreunde überhaupt dieſes herrliche Volksbuch nach Kräften in ihrem Wirkungskreiſe verbreiten.

Wingolf, Blätter einer kleinen Jugend-Akademie zur Bildung, Belehrung und Unterhaltung von C. E. Pelliſow. 3 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 12 ggr. od. 8 fl. 24 kr.

Dieſe treffliche Jugendſchrift iſt eine recht erfreuliche Erſcheinung unſerer Zeit und wir wünſchen ſie vor allen andern Büchern in den Händen heranwachſender Söhne und Töchter; Wie der Verfaſſer zur Jugend ſpricht, iſt ſeit Weiße's und Campe's Zeiten nicht zu ihr geſprochen worden.

Digitized by Google

Faſt jedes Blatt dieſer inhaltſchweren Schrift feſſelt die Aufmerkſamkeit und die Wißbegierde des jungen Leſers, und bereichert ihn mit einem Schatz von Kenntniſſen, die, in der Jugend eingeprägt, das ganze Leben hindurch friſch und lebendig bleiben.

M. Zeheter's Anleitung zum mündlichen Rechenunterricht in Volksſchulen nach der bildenden Methode. 16 Gr. oder 1 fl.

Dieſe beſſere, vom rühmlich bekannten Verfaſſer uns in dieſem Buche mitgetheilte Methode, wird für alle Lehrer ein willkommenes Geſchenk ſeyn; ſie wird ſchnell die alte verdrängen und bald allgemein in unſern Schulen werden.

M. Zeheter erſtes Elementarbuch im richtigen Sprechen und Leſen für die Anfänger. 3te Auflage. 12. 4 kr.

Deſſen zweites Elementarbuch im richtigen Leſen, Sprechen u. Denken, f. d. Schüler des zweiten Kurſes 8. 12kr.

Der Werth dieſer trefflichen Elementarbücher iſt allgemein anerkannt; ſie ſind bereits in vielen Schulen eingeführt. Für die Lehrer ſind folgende zwei Hülfsbücher zu empfehlen:

M. Zeheter, Leſelehre, oder Anleitung zum richtigen Gebrauche meines erſten Elementarbuchs 8. 30 kr.

Deſſen Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauch des zweiten Elementarbuchs 8. 1 fl.

Noch machen wir Lehrer auf folgende intereſſante Schriften, die in keiner Schulbibliothek fehlen ſollten, aufmerkſam:

M. Zeheter einzelne Grundſätze der Erziehung und des Unterrichts; durch Parabeln und Erzählungen erläutert, für Lehrer und Erzieher 8. 48 kr.

Deſſen Sammlung ähnlich lautender Wörter der deutſchen Sprache, durch Sätze erläutert; für Elementarſchulen 8. 36 kr.

Anzeige "den Schulboten" betreffend.

Bis jezt iſt von dieſer pädagogiſchen Hand- und Taſchen-Bibliothek erſchienen und zu dem Subſcriptions-Preis von 4 Rthlrn. 8 Ggr. (Bogen 1 Ggr.) mit Verbindlichkeit auf die Fortſetzung durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ite Abthl. 1s bis 3s Bdchen., enthaltend: Allgemeine Grundſätze des Unterrichts und der Erziehung.

Digitized by Google

IIte Abth. 1s bis 5s Bdchen. Unterrichtswege.
IIIte Abth. 1s bis 5s Bdchen. Pädagogiſches Allerlei.
IVte Abth. 1s u. 2s Bdchen. Bücherſchau.

Auch werden die Bändchen einzeln unter beſonderen Titeln zu den folgenden Ladenpreiſen gegeben, als:

Kinder-Seelenlehre, insbeſondere für Lehrer, aber auch für Aeltern und Erzieher anwendlich dargeſtellt von Chr. Fr. Handel. 1s, 2s u. 3s Bdchen. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Uebungen im Anſchauen, Denken, Reden und Aufſchreiben, als Vorſchule der Weltkunde und der Sprach- und Größenlehre für zwei auf verſchiedenen Stufen ſtehende Schülerabtheilungen eingerichtet und unterrichtlich dargeſtellt von Chr. Gottl. Scholz. 1s u. 2s Bdchen. 19 Sgr.

Leſelehre gegründet auf den Bau und die Anordnung der Grundſylben der teutſchen Sprache, nebſt einigen Winken über den damit zuſammehängenden Sprach- und Schreibunterricht von Dr. Joſ. Müller. 10 Sgr.

Kleine Pflanzenkunde oder Beſchreibung der wichtigſten Pflanzen. Ein Hülfsmittel zur bildenden Betreibung des Unterrichts in der Pflanzenkunde, für Volksſchulen bearbeitet von A.... s. 1s Bdchen. 9 Sgr.

Sprechſaal des ſchriftlichen Vereins vaterländiſcher Schulmänner, Pädagogen, Aeltern, Erzieher und Jugendfreunde. Eröffnet von Handel und Scholz. 1s Bdchn. 10 Sgr. 2s 8 Sgr. 3s 9 Sgr. 4s 10 Sgr. 5s 12 Sgr.

Bücherſchau. Beurtheilungen der wichtigſten pädagogiſchen Schriften. 1s Bdchn. 11 Sgr. 2s 12 Sgr.

Sämmtliche Bändchen ſind elegant broſchirt.

Theodor Hennings in Neiſſe.

Digitized by Google